

KOLUMBIEN aktuell

Heft 55 - September 2002

Mitteilungen des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises e.V.

Berlin ◊ Hamburg ◊ München ◊ Köln – Bonn ◊ Leipzig ◊ Frankfurt ◊ Mainz ◊ Stuttgart

Boletín del Círculo de Amistad Colombo-Alemán

Bogotá ◊ Barranquilla



Haus der Wirtschaft, Berlin 27.04.2001

v.l.n.r. Botschafter von Kolumbien, Hernán Beltz Peralta
Marta Lucía Ramírez, Verteidigungsministerin von Kolumbien, seit 08.2002

KOLUMBIEN aktuell

Herausgeber „Kolumbien aktuell“:
Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V.

IMPRESSUM

KOLUMBIEN-DEUTSCHLAND

zwei Länder eine Beziehung
 eine freundschaftliche Verbindung
 zwei Nationen voller Unterschiede
 und voller Gemeinsamkeiten

mit ihrer eigenen Schönheit, ihrer individuellen Kultur und ihren vielfältigen Menschen.

Aus dem Erleben und Wirken in beiden Kulturkreisen, aus der Faszination der überwältigenden kolumbianischen Landschaft und aus der Sicht geschichtlich gewachsener Tradition in Deutschland, entstand der Wunsch zu mehr

DIALOG - AUSTAUSCH - BEGEGNUNG

Wir haben uns deshalb seit 1981 zusammengefunden in einem **Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreis**. Wir möchten zur Verständigung zwischen den Völkern beitragen:

- Gemeinsamkeiten erkennen,
vertiefen und respektieren,
- Unterschiede wahrnehmen und akzeptieren,
- aber auch voneinander lernen.

Damit streben wir eine Bereicherung der Beziehungen zwischen Kolumbien und der Bundesrepublik Deutschland an.
 Der Schwerpunkt unserer Arbeit:

- Kultur,
- Wissenschaft,
- Sozialwesen und
- Brauchtum

Die Mitgliedschaft steht allen Bürgern und Institutionen offen, die sich mit dem Zielen des Vereins identifizieren. Sie ist weder an Nationalitäten, Parteien oder Konfessionen gebunden.

Unser Leitsatz:

**„Frieden mehren heißt,
 voneinander lernen und
 miteinander teilen“.**

Herausgeber dieser „Mitteilung“ ist die **Zweigstelle Stuttgart** des **Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises e.V.**
 Verantwortlich im Sinne des Presserechtes ist Herr

**Karl Kästle
 Heinesberg 8
 70619 Stuttgart**

„Kolumbien aktuell“ versorgt die Freunde dieses schönen und reizvollen Landes mit Informationen, die hier in Europa und/oder in Kolumbien selbst geschrieben wurden, Meldungen und Berichte in anderen Medien, die den Tatsachen nicht entsprechen, können so vielleicht besser erkannt werden. Selbstverständlich freuen wir uns über Zuschriften mit Zustimmung oder Kritik im Falle eines Irrtums unsererseits. Für Übersetzungsfehler können wir keine Haftung übernehmen, ebenso nicht für unverlangt eingesandte Texte.

Übernommene Publikationen, Meldungen nationaler und internationaler Nachrichtenagenturen oder namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht in jeden Fall die Ansicht des „Freundeskreise“ wider.

Bitte senden Sie uns auch positive Berichte, denn diese werden oft viel zu wenig verbreitet oder einfach nicht geschrieben.

„Kolumbien aktuell“

erscheint viermal jährlich im **März, Juni, September sowie Dezember**. „Kolumbien aktuell“ wird an Nichtmitglieder zum Selbstkostenpreis von € 20,- p.a. (einschließlich Porto) abgegeben. **Mitglieder** erhalten „KA“ kostenlos.

Bankverbindung:
Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreise e.V.
Konto Nr. 202 400 16
„Bank im Bistum Essen eG“ (BLZ 360 602 95)

Redaktionsschluß für das nächste Heft
- Nr. 56 - ist der 20. November 2002

Reprografie: Optiplan GmbH, 70197 Stuttgart, Schwabstraße 36 A
 (kaimp.doc)

- Bitte schicken Sie mir ein Probeexemplar
 - Ich interessiere mich für Informationsmaterial bezüglich einer Mitgliedschaft bei **DKF** (Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V.)
 - Hiermit bestelle ich zum laufenden Bezug ab
- „Kolumbien aktuell“**

Meine Adresse

Name/ Vornamen
 Anschrift
 Ort, Datum
 Unterschrift

Eine Frau lässt nun die Generäle marschieren

Im Bürgerkriegsland Kolumbien soll Verteidigungsministerin Martha Lucía Ramírez das Gewaltmonopol des Staates zurückerobern

Der neue kolumbianische Präsident Alvaro Uribe mag ein ultrakonservativer Hardliner sein, sein Kabinett ist immerhin unkonventionell: sechs der 13 Ministerien werden von Frauen geführt – auch das Verteidigungsministerium.

Von Wolfgang Kunath, Rio de Janeiro

Davon träumt jeder, der ein hohes Regierungsamt übernehmen will: dass das Dienstpersonal demnächst verdoppelt und der Haushalt um eine Milliarde Dollar erhöht werden soll. Aber es ist ein Haken dabei. Denn das Amt, das derart traumhaft ausgestattet werden soll, ist ein einziger Albtraum. Verteidigungsminister in Kolumbien, einem Land, dessen Menschen sich gar nicht mehr erinnern können an die Zeit vor dem Bürgerkrieg – wer will das schon werden?

Martha Lucía Ramírez: „Ich wusste, dass ich einen Kabinettsposten bekommen würde, aber ich hatte mich eigentlich eher irgendwo in der Wirtschaftspolitik gesehen, und als Alvaro mir die Verteidigung anbot, war ich schon sehr überrascht“, sagte die 47-jährige, die nun dieses Himmelfahrtskommando übernimmt. Niemals in der Geschichte des südamerikanischen Landes hat es das gegeben: dass eine Frau „die Generäle marschieren lässt“. Ob man in der Armee besonders erfreut ist über eine Chefin, steht dahin. Öffent-



Ramírez hat ein Albtraumamt. Foto AP

lich gemault hat bisher jedenfalls nur ein früherer Heereschef, der der Ministerin die Fachkenntnis absprach.

Die hat sie auch nicht. Bis vor kurzem stand sie an der Spitze der kolumbianischen Botschaft in Paris, eine Immobilie in so feiner

Lage, dass man von dort aus Jacques Chirac kommen und gehen sieht. Seit kurzem studiert sie Bücher über Sicherheitspolitik – nicht nur, wie sie hervorhebt, über militär-strategische Konzepte, sondern auch über Bürgersinn und soziale Solidarität, also über Sicherheit in einem viel weiteren Sinn, als die Kommisiköpfe meinen: „Ich bereite mich wie auf ein Examen vor!“

Kein Zweifel: die Prüfung steht ihr noch bevor. Dem kolumbianischen Staat wird das Gewaltmonopol streitig gemacht von drei bewaffneten Gruppen, die zusammen die Hälfte der Mannschaffstärke haben, die die reguläre Armee hat. Die bewaffneten Gruppen sind bestens ausgerüstete Armeen, die das ganze Land in Angst und Schrecken versetzen und die zivile Gesellschaft als Geiseln genommen haben – nicht nur am Tag der Amtseinführung von Uribe, die in der Hauptstadt Bogotá unter strengsten militärischen Sicherheitsvorkehrungen stattfand, sondern tagtäglich – irgendwo in dem riesigen Land.

Zwei Guerilla-Armeen und eine rechte paramilitärische Truppe zerfallen in Wahrheit in unzählige Untergruppen, die sich durch Entführungen, Drogenhandel, Erpressung oder – im Falle der Paramilitärs – durch die Zuwendung von Großgrundbesitzern finanzieren. Erst am Samstag wurden bei Gefechten zwischen der kolumbianischen Armee und rechten paramilitärischen Gruppen nach Armeeingaben 20 Milizionäre getötet.

Die Kämpfe fanden in der Nähe der Stadt Segovia im Nordwesten des Landes statt. 17 rechte Milizionäre wurden festgenommen.

Alle drei Gruppen gelten der US-Regierung als terroristische Organisationen; das ist auch der Grund, aus dem das Portfolio von Martha Lucía Ramírez so üppig ausgestattet wird. Die Armee soll auf 100 000 Mann verdoppelt werden, ebenso die Polizei, die zurzeit etwa 100 000 Bedienstete hat.

Mit 17 hat sie angefangen zu arbeiten, mit 20 hat sie geheiratet, mit Mitte 40 war sie Außenhandelsministerin: solche Self-made-Frauenkarrieren zeigt das kolumbianische Bürgertum gerne vor, schon um unter Beweis zu stellen, dass es neben dem Bürgerkriegs- und Drogen-Kolumbien noch ein anderes, ein ganz normales Kolumbien gibt. Durch besondere soziale Sensibilität tut sich diese Schicht allerdings normalerweise nicht hervor. Dass die Verteidigungsministerin Sicherheitspolitik auch als Sozialpolitik versteht, weicht deshalb wohltuend von der üblichen, achselzuckenden Dickfeiligkeit der Wohlhabenden ab.

Ist das alles mehr als nur Gerede? Als Verteidigungsministerin hätte Martha Lucía Ramírez ein nahe liegendes Experimentierfeld für ihr soziales Gewissen: die Wehrerechtheit. Bisher war es immer so, dass die Armen den Kopf hingehalten haben in Kolumbien. Und die Wohlhabenden? Lassen Atteste schreiben für ihre wehrfähigen Söhne.

José Roberto Arango**Alto consejero presidencial**

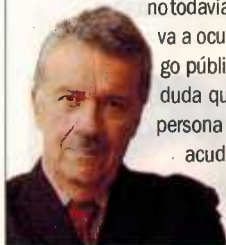
A la mayoría de los colombianos este nombre no les dice nada. Pero para Alvaro Uribe lo es todo. Es el mejor amigo y consejero más cercano del Presidente. Lo ha acompañado desde sus épocas universitarias y sus primeras veleidades en la política. Discreto, sensato, y con una visión panorámica de los problemas, Arango va a ser la voz detrás del trono. Desde su oficina se coordinará el trabajo de todos los ministerios para evitar que se vuelvan ruedas sueltas.

**Fabio Echeverri****Consejero**

Fue el hombre fuerte de la campaña presidencial. Mandaba, imponía las reglas y hacía que las cosas funcionaran. Aunque este ex presidente de la Andi no quiso aceptar ningún cargo en el gobierno dijo que quería tener una oficina en la Casa de Nariño para ver "cómo podía ayudar". Su fuerte temperamento, su don de mando y su falta de cargo tiene nervioso a más de uno de los nuevos inquilinos de Palacio.

**Rudolf Hommes****Consejero**

Si bien el papel de este ex ministro de Hacienda fue clave durante la campaña y en el empalme en los temas económicos y de seguridad su papel en el gobierno todavía no es claro. No va a ocupar ningún cargo público pero no hay duda que va a ser una persona a la que Uribe acudirá momentos difíciles. Como quien dice, a menudo.

**Pedro Juan Moreno Villa****Consejero**

Es uno de los hombres más cercanos a Alvaro Uribe y no pasa semana sin que

GOBIERNO

Los inquilinos del PODER

Este 7 de agosto entran muchas caras nuevas a mandar en el gobierno en el momento más crítico de la historia de Colombia. ¿Quiénes son y qué retos tienen estos hombres y mujeres que rodean al Presidente?

su nombre sea mencionado en los medios de comunicación del país. Conoció al Presidente hace 30 años y desde entonces se ha convertido en su sombra a pesar de las fuertes críticas que le han caído. Moreno ha sido presidente de la Federación de Ganaderos de Antioquia, concejal, diputado, representante a la Cámara y secretario de Gobierno de Antioquia durante la administración de Uribe Vélez. A sus 58 años este ingeniero mecánico, con seguridad, tendrá una influencia directa en las decisiones del Presidente.

**Roberto Junguito****Ministro de Hacienda**

Asume la cartera de Hacienda en momentos de gran penuria fiscal y turbulencia financiera en América Latina por la crisis de la deuda externa. Sin duda le ayudará mucho su amplia experiencia, pues desde el mismo puesto lidió con éxito una situación comparable en los años 80. Además conoce a fondo y tiene buenas relaciones con el Banco de la República, por lo cual se espera que haya una buena coordinación entre el gobierno y el Emisor. De otro lado, el prestigio intelectual de Junguito y



su credibilidad tanto en Colombia como en el exterior serán clave para sacar adelante las reformas que hacen falta para completar el ajuste estructural de la economía.

Fernando Londoño Hoyos**Ministro de Interior y de Justicia**

Ha sido sin duda el nombramiento más polémico de la naciente administración Uribe Vélez. Este abogado caldense ha despertado las protestas de los más variados sectores por sus declaraciones como ministro delegado. Es uno de los hombres clave en el gobierno ya que bajo su doble cartera manejará la reforma política, las relaciones con el Congreso y las transformaciones a la administración de justicia. No deja de preocupar que asuntos jurídicos previos a su nombramiento, como el caso Invercols o el Metro de Medellín, se conviertan en talones de Aquiles cuando le toque enfrentarse a los parlamentarios. Por ahora su gestión ayudó a la elección del senador Luis Alfredo Ramos como presidente del Congreso. Desde esta semana liderará la defensa del proyecto de reforma política con el fantasma de la revocatoria incluído.

**Francisco Santos****Vicepresidente**

El nombramiento de Pachó, como lo conocen sus amigos, fue una manera de desactivar en la campaña las prevenciones que existían en materia de derechos humanos ante la inminencia de un gobierno de 'mano dura'. El perfil de Santos, periodista, amigo de las ONG y con buen roce internacional, era el ideal. En el gobierno el vicepresidente va a seguir manejando esos temas. El bajo perfil de la vicepresidencia no significa que Santos no vaya a manejar asuntos de trascendencia. Su oficina coordinará tres temas esenciales para este gobierno: derechos humanos, corrupción y la lucha antisequestro.



Marta Lucía Ramírez

Ministra de Defensa

Por primera en la historia, y en su momento más crítico, una mujer va a ser la gerente de la guerra. En su paso por el Ministerio del Comercio Exterior en el gobierno de Pastrana demostró su capacidad de trabajo, su obsesión por la eficiencia y su visión estratégica. Tres condiciones necesarias para asumir el Ministerio de Defensa aun si su condición de mujer fue recibida con controversia por ser una institución machista por naturaleza. Si bien Uribe y la cúpula militar van a ser los mariscales de campo, la

nueva Ministra tiene la tarea titánica de aumentar el pie de fuerza, fortalecer la inteligencia, asignar más eficientemente los recursos y acabar con la burocracia y la corrupción que han carcomido esa institución por décadas.



Santiago Montenegro

Director de Planeación Nacional

Economista y doctorado en Oxford, se desempeñó en el pasado como director de Anif y decano de economía de la Universidad de los Andes. Al igual que su hermano Armando hace una década, Santiago Montenegro deberá coordinar desde Planeación todas las áreas de la política económica. La diferencia es que hace 10 años abundaban



los recursos para la inversión pública, mientras que ahora el gobierno enfrenta el reto de volverse más eficiente ante la estrechez del presupuesto.

Luis Alberto Moreno

Embajador en Washington

Estados Unidos es el país más importante para Colombia y Moreno es el hombre en Washington. Su ratificación en el cargo fue una excelente decisión puesto que luego de cuatro años Moreno es el colombiano más contactado en los círculos de poder



perto en seguridad social (fue el autor de la Ley 100). Entre sus planes también está la creación de un seguro de desempleo y tomar medidas para dinamizar el mercado laboral. Por el lado de la salud las cosas que planea hacer no son menos importantes, como recuperar las finanzas del sistema y extender aún más la cobertura de los servicios.

Jaime Bermúdez

Consejero

Es una adquisición del presidente Uribe cuando éste estudió en Oxford, Inglaterra. Bermúdez estaba terminando un doctorado en opinión pública y desde entonces se volvieron muy cercanos. Aunque no va a desempeñar ningún cargo en el gobierno es el estratega de las comunicaciones detrás de Uribe. Es una de las personas que más sabe de opinión pública en Colombia, conoce el funcionamiento de los medios y tiene claro que las percepciones en política son tan importantes como las realidades. Si Uribe quiere consultar qué imagen quiere proyectar su gobierno se lo preguntará primero a Bermúdez.



imperio y sabe cómo se toman las decisiones. Su labor ha sido destacada por los propios congresistas estadounidenses y por lo tanto su permanencia en el cargo es una garantía para las buenas relaciones con la Casa Blanca y Capitol Hill y para el buen desarrollo del Plan Colombia.

Carolina Barco

Ministra de Relaciones Exteriores

Su nombramiento sorprendió a muchos por su falta de proyección nacional pero no a quienes han trabajado con ella. Comprometida, eficiente y organizada, esta ex di-



rectora de Planeación Distrital de Bogotá y hija del ex presidente Virgilio Barco tiene en sus manos el reto de comprometer a la comunidad internacional para solucionar el conflicto. Ya sea a través del fortalecimiento militar mientras continúe la guerra o del acompañamiento político en un proceso de paz. Por el momento tendrá que convencer a ciertos círculos extranjeros (ONG y medios) de que Uribe no es el presidente de los paramilitares ni una amenaza en materia de derechos humanos.

Juan Luis Londoño

Ministro de Salud y Trabajo

Una de las reformas más importantes que deberá realizar el nuevo gobierno es la pensional. Será el primero de los retos que enfrentará este economista doctorado en la Universidad de Harvard, ex-

Alberto Carrasquilla

Viceministro de Hacienda

Acompañando al ministro Junguito como segundo a bordo estará Alberto Carrasquilla, Economista y doctorado en la Universidad de Illinois, fue gerente técnico del Banco de la República y se venía desempeñando recientemente como decano de economía de la Universidad de los Andes. Entre las funciones que tendrá ahora a su cargo, además de la coordinación general de las políticas del Ministerio, estarán las relaciones con el Congreso.



Alberto Velásquez

Secretario General de Presidencia

Este cargo en Palacio ha estado asociado con el 'computador', práctica política para asignar los cargos públicos. Sin embargo el sector privado ha sido el escenario de la trayectoria del gerente financiero de la campaña de Uribe. Velásquez fue gerente del proyecto Metro de Bogotá en la alcaldía de Enrique Peñalosa y trabajó como promotor de la vivienda social del sur de la capital en Prostantafé. Al nuevo dueño del 'computador' le tocará la modernización y la reducción de costos en la administración de la Casa de Nariño.



Juan Ricardo Ortega

Viceministro técnico de Hacienda

Otra ficha clave del equipo económico del nuevo gobierno es Juan Ricardo Ortega, quien se había desempeñado en el pasado como jefe de la unidad de análisis macroeconómico en Planeación Nacional, y última-mente economista en jefe del banco Bvva Ganadero. En el Ministerio tendrá a su cargo, entre otras cosas, la coordinación macroeconómica de las políticas.



Jorge Humberto Botero

Ministro de Comercio Exterior

Abogado nacido en Medellín, es reconocido por su trayectoria en el sector bancario y su gestión en Asobancaria. Acompañó al nuevo Presidente en la campaña como jefe de debate. Como jefe de la cartera de Comercio Exterior manejará el impulso a las exportaciones colombianas y los beneficios del recién aprobado Atpa.



Cecilia María Vélez

MinEducación

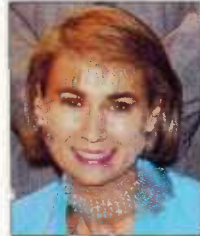
Nadie como esta economista para dirigir la 'Revolución Educativa' que prometió el presidente Uribe en su programa de gobierno. Cuatro años en la Secretaría de Educación de Bogotá fueron suficientes para que la nueva ministra demostrara su capacidad de gestión, aumentara los cupos escolares, manejara los sindicatos locales e implementara modelos alternativos, como los colegios en concesión. Crear cupos en colegios y universidades, aumentar la calidad de los programas y el presupuesto para investigación son algunos de los ejes del programa uribista en educación.



Alicia Arango

Secretaría privada de Presidencia

Durante año y medio ha sido la mano derecha del presidente Uribe. Hizo parte del equipo de campaña cuando las encuestas no favorecían al nuevo mandatario. Arango es administradora de empresas con un posgrado en gestión pública. Ha sido asesora del Ministerio de Educación y del Bienestar Familiar, así como directora del Instituto Distrital de Recreación y Deporte de la alcaldía de Enrique Peñalosa. Es otro miembro del semillero de funcionarios de alto nivel que han producido los gobiernos capitalinos de Peñalosa y Mockus.



Alejandro Gaviria

Subdirector de Planeación Nacional

Joven y respetado economista será la mano derecha de Montenegro. Gaviria es un ingeniero civil con un doctorado en economía de la Universidad de San Diego y se venía desempeñando como subdirector de Fedesarrollo. Estudioso de temas sociales, tendrá entre sus funciones ejercer la secretaría del Conpes (Consejo Superior de Política Económica y Social), donde los ministros de todas las áreas discuten y deciden las políticas públicas.



Cecilia Rodríguez

Ministra del Medio Ambiente

La reestructuración de los ministerios sumó las responsabilidades ambientales a las de la gestión en vivienda y agua. Manejar este nuevo perfil es el reto de esta ex senadora barranquillera en la cartera del Medio Ambiente. Sostener y aumentar los logros en los créditos de vivienda y la cobertura de acueductos y saneamiento básico, así como el elevado nivel internacional que dejó el ex ministro Juan Mayr, serán tareas de la antigua compañera política de Ingrid Betancourt.



Luis Ernesto Mejía

Ministro de Minas y Energía

Abogado caleño, se desempeñó como viceministro de Hidrocarburos hasta el año pasado y dirigió la fabricante de baterías Mac. Asumirá la cartera en medio del debate sobre la autosuficiencia petrolera del país. Además tendrá a su cargo una infraestructura amenazada, empresas de energía al borde de la quiebra, las nuevas tarifas del servicio y el desarrollo de la nueva ley de regalías.



María Angela Holguín

Embajadora en Caracas

Hay pocas personas que pueden tener las cualidades de Holguín para ser embajadora en Venezuela. No sólo porque es bonita (y en la diplomacia es una variable que ayuda) sino que es una experta en temas internacionales. Además ha trabajado en la Cancillería varios años y es muy cercana al presidente Uribe. Sus desafíos en la embajada no van a ser fáciles en momentos en que la guerra in-



terna está afectando la frontera, el comercio bilateral ha disminuido, el presidente Hugo Chávez ha sido ambiguo en su posición frente al conflicto colombiano y hay bastante incertidumbre sobre el futuro económico de los dos países.

Marta de Hart

Ministra de Comunicaciones

Una de las primeras y más importantes tareas que tendrá a su cargo la ministra de Comunicaciones es sacar adelante la licitación de los sistemas de comunicación personal (PCS), que traerán mayor competencia y dinamismo en el mercado de telefonía móvil en el país. También deberá continuar los programas que vienen de atrás para masificar los servicios de telefonía y actualizar la normas del sector para adaptarlas a los últimos desarrollos tecnológicos.



Carlos Gustavo Cano

Ministro de Agricultura

Fue el segundo renglón de la lista del



trucción de vías, así como la necesidad de impulsar proyectos del programa uribista, como el desarrollo de puertos en el Pacífico y la recuperación de la navegabilidad del río Magdalena.

Luis Guillermo Giraldo

Embajador ante la ONU

Curtido ex senador liberal, ha sido el hombre que ha asesorado a Uribe durante la campaña en materia política. Sonó en su momento para ministro del

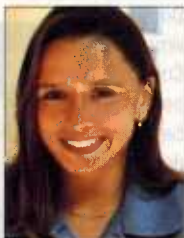


Interior. Su nombramiento en las Naciones Unidas es más importante que de costumbre por dos razones: primero, porque Colombia hace parte del Consejo de Seguridad. Y, segundo, porque ante un eventual proceso de paz el papel de la ONU es determinante. Sobre todo cuando Uribe ha insistido tanto en el tema de los cascos azules.

María Consuelo Araújo

Ministra de Cultura

Con 32 años esta costeña de Valledupar es una de las caras más jóvenes del gabinete uribista. Forma parte del grupo de funcionarios técnicos que llegan al gobierno nacional después de pasar por Bogotá. Se desempeñó como directora del Jardín Botánico de la capital durante la administración Peñalosa e hizo parte del gabinete del alcalde Antanas Mokus como cabeza del Instituto Distrital para la Recreación y el Deporte.



opinión, entienda para dónde va este gobierno y por qué se van a hacer los ajustes y sacrificios que se le están pidiendo a la mayoría de los colombianos. Su labor es meterle pedagogía al sacrificio.

Bernardo Ortiz

Viceministro de Defensa

Este joven tecnócrata va a ser el responsable de ejecutar las nuevas políticas de eficiencia en el Ministerio. Se ha ganado el respeto de los mandos militares y su ratificación en el cargo es una garantía a la continuidad de las políticas de Estado en materia de seguridad y defensa que se iniciaron con los ministros Rodrigo Lloreda y Luis Fernando Ramírez.



Isaac Yanovich

Presidente de Ecopetrol

Tiene la misión de mejorar su eficiencia y la rentabilidad de la empresa más grande y más importante del país. Para esto le ayudarán tanto su preparación (es ingeniero industrial con un máster en M.I.T) como su larga trayectoria en empresas privadas y públicas (ha integrado, entre otras, las juntas directivas de ISA y la misma Ecopetrol). En su nuevo cargo también deberá continuar los esfuerzos de exploración de crudo y asegurarse de que se traduzcan en una mayor producción durante los años que vienen.



nistro de Hacienda y actualmente es el director del Fondo de Garantías Financieras. El perfil de Cadena indica que el nuevo gobierno busca fortalecer financieramente al Seguro Social. El presidente Uribe, como ponente de la ley 100 de seguridad social, siempre ha defendido la opción pública en la salud y Cadena se encargará de aumentar la eficiencia del ISS en la prestación de sus servicios.

Luis Carlos Restrepo

Alto Comisionado para la Convivencia y la Paz

Siquiatra apasionado por los temas sociales y el conflicto colombiano, fue muy criticado en su momento por meterse en la campaña de un candidato de mano dura. Hoy es el hombre encargado de buscar los caminos de la reconciliación en medio del fuego cruzado. Su bajo perfil, discreción y conocimiento de los temas son una buena carta de presentación en medio de tanta improvisación y ansias de figuración. Restrepo es el hombre de la ternura en medio de la barbarie. Si Colombia está en el diván nunca sobra un siquiatra.



nuevo Presidente cuando llegó al Senado de la República. Su trayectoria en el campo agropecuario lo califica como uno de los funcionarios más idóneos para ocupar ese cargo. Ha sido presidente de la Sociedad de Agricultores de Colombia (SAC) y del Banco Agrario. Es considerado un experto en el tema agrícola.



Andrés Uriel Gallego

Ministro de Transporte

Viejo conocido del presidente Uribe de su gabinete en la gobernación de Antioquia: ocupó la Secretaría de Obras. Gallego ha reafirmado la necesidad de mayor seguridad para la cons-



Ricardo Galán

Secretario de prensa de Palacio

Periodista de televisión y ex subdirector de CM&, va a ser el responsable de lidiar con los medios de comunicación. Por eso su desafío no es de poca monta: lograr que los medios, y a través de ellos, la



Héctor Cadena

Presidente del Seguro Social

Desde el gobierno Gaviria se conocen Rudolf Hommes, gerente del empalme, y la nueva cabeza de la mayor entidad de seguridad social del país. Cadena se desempeñó como vicemi-



Sandra Suárez

Gerente del Plan Colombia

Desde la campaña Alvaro Uribe Vélez ha manifestado su intención de ampliar los alcances del Plan Colombia para que incluyan acciones contra el terrorismo y programas de erradicación de cultivos con 50.000 familias. Esta publicista paisa con especialización en mercadeo internacional de la Universidad Eafit será la encargada de orientar el rumbo de uno de los programas sociales más importantes actualmente en el país. El Plan Colombia entrará a formar parte de la política de seguridad democrática de la administración Uribe.



Juan Pablo Córdoba

Director de Fogafin

Una de las herencias que recibe el nuevo gobierno son los bancos públicos. Tanto los hace tiempo lo son, como Banestado, como los que fueron intervenidos durante la crisis, como Bancafé o Granahorrar. La tarea del nuevo director de Fogafin, quien antes había sido director de Crédito Público y viene ahora de trabajar en el Fondo Monetario

Internacional, será garantizar que estas entidades se sigan administrando bien y se puedan vender, de manera que el gobierno recupere parte del dinero que invirtió en su salvamento.



Luis Alfonso Hoyos

Gerente de la Red de Solidaridad Social

El ex senador caldense es garantía de que los recursos de este programa gubernamental no se dilapidan en corrupción y en el pago de favores políticos. Un polémico fallo del Consejo de Estado lo sacó del Congreso pero su gestión parlamentaria es recordada positivamente. Fue el coordinador político de la campaña

de Uribe en Bogotá y el coordinador del programa de desmarginalización de la administración de Enrique Peñalosa.



Patricia Correa

Superintendente Bancaria

Fue ratificada en el cargo. Además de supervisar un sector financiero todavía convaleciente tras la crisis de 1999, deberá actualizar y modernizar la regulación del sector. En este sentido el mayor reto será sacar adelante la reforma financiera que



actualmente cursa en el Congreso, que renovará totalmente la manera de supervisar los intermediarios financieros, para lograr mayor seguridad y eficiencia.

Clemencia Forero

Viceministra de Relaciones Exteriores

Fue ratificada en el cargo. Su amplia experiencia en la Cancillería y su roce con los diplomáticos del hemisferio van a facilitar el manejo de temas tan sensibles como la reclamación de San Andrés y Providencia por parte de Nicaragua —que está en la Corte Internacional de La Haya— y los conflictos con los países vecinos debido al desbordamiento de la guerra interna.



Roberto Steiner

Representante de Colombia ante el FMI

Durante el próximo gobierno Colombia deberá seguir trabajando muy de cerca con el Fondo Monetario Internacional, como lo ha hecho durante los últimos tres años. Economista de la Universidad de Columbia, representará a Colombia ante el organismo y desempeñará un papel clave, definiendo los detalles de los acuerdos y el seguimiento de los mismos.



Clemente del Valle

Superintendente de Valores

El nuevo superintendente comparte la necesidad de impulsar un proyecto de ley que se viene estudiando desde el gobierno pasado, para unificar y actualizar las normas que rigen el mercado de valores. Pese a las muchas diferencias que hay con el caso

colombiano, los escándalos corporativos de otras latitudes han llamado la atención sobre la necesidad de avanzar en temas como la independencia de las juntas directivas, la transparencia contable y, en general, el buen gobierno corporativo. Estos serían elementos esenciales de las reformas que sobre el tema se planean hacer en el país.



Carolina Rentería

Directora Nacional de Presupuesto

Joven ex asesora del Consejo Superior de Política Fiscal (Confis) del gobierno saliente, tendrá una injerencia importante en las decisiones sobre qué entre y qué no dentro de los gastos de funcionamiento del gobierno. Dado su perfil eminentemente técnico su nombramiento en ese cargo tan esencial en el ministerio de las finanzas es una garantía de que no se van a rifar rubros del presupuesto en el Congreso.



Mario Aranguren

Director de la Dian

El nuevo gobierno entra con una nueva reforma impositiva que, se espera, tape la gran cantidad de huecos y exenciones que han convertido el estatuto tributario colombiano en uno de los más largos y complicados del mundo, y también en uno de los más fáciles de burlar. Y más allá de las normas, este experto en el tema tributario, que en el pasado fue también director de Impuestos, deberá mejorar la logística y la eficiencia en la administración de los tributos para reducir el contrabando, la evasión y la elusión. Esto es urgente en momentos en que el gobierno está tan necesitado de plata.



Präsidentenwechsel in Kolumbien

ordnung. Am morgigen Mittwoch tritt einer neuer Präsident sein Amt an – der 50 Jahre alte Alvaro Uribe.

Der rechtsliberale Politiker hatte im Wahlkampf dem Versprechen, hart gegen Gewalt und Korruption vorzugehen, 53 Prozent der Wähler hinter sich gebracht. Aber viele Kolumbianer sind auch skeptisch

Das Feuer mit Öl löschen

Die Gegner des neuen Präsidenten Alvaro Uribe zweifeln am Erfolg seines Konzepts der harten Hand

Von Peter Burghardt

Die neuen Herrscher Kolumbiens brauchen keine Zeugenberichte, Details über Angst und Schrecken erfahren. Alvaro Uribe, der am morgigen Mittwoch als Präsident des südamerikanischen Landes vereidigt wird, hat diese Attentate überlebt – das letzte während des Wahlkampfes in seinem gezerrten Fahrzeug nahe der Küstenstadt Barranquilla, als fünf Passagiere seines Reisebusses starben. Sein Stellvertreter Francisco Santos wurde zur Pflichtfigur in Gabriel Garcia Marquez' Achenroman „Nachricht von einer Föhrung“, nachdem ihn Ende der sechziger Jahre monatlang ein Kommando des mittlerweile getöteten Drohenscharons Pablo Escobar gefangen gehalten hatte. Beiden gemeinsam drohte Amisammentritt in Bogota obendrein Angriff mit Flugzeugen – die Pläne für Farc-Guerilla wurden rechtzeitig enttarn.

Unter solchen Bedingungen wollen die beiden also die Nation befreien, Vorgänger Andres Pastrana trotz Willens und vieler Versprechungen nicht annähernd gelungen ist. Der konservative Pastrana überließ der linken Revolutionsbewegung Farc zwar ein Waldgebiet von der Größe der Schweiz und traf sich dort mehrfach mit dem legendären Anführer Manuel Landera, besser bekannt als „Tirofijo“ (Rebellen Schuss). Doch als die Farc, die mit mindestens 15 000 Kämpfern eine Rebellenarmee, zum Terror übergriff und unter anderem die grü-

ne Präsidentschaftskandidatin Ingrid Betancourt entführte – die sie bis heute in ihrer Gewalt hält –, da brach er die Verhandlungen ab und schickte die Armee. Damit begann die Tragödie von vorn, und niemand weiß, wie sie jemals enden soll.

Kolumbien könnte eine blühende Nation sein, stattdessen ist es seit 40 Jahren in einen der verheerendsten Bürgerkriege der Erde verstrickt – mit furchtbaren Auswirkungen. Gemessen an der Bevölkerungszahl von 42 Millionen dürfte seine Heimat im Verhältnis etwa zu England allenfalls 200 Morde pro Jahr verzeichnen, rechnete Uribe kürzlich vor. Es sind aber an die 30 000 Morde pro Jahr. Dazu kommen mehr als 3000 Entführungen; das ist weit mehr als die Hälfte der bekannten Kidnapings weltweit.

Die beiden Guerillagruppen Farc und ELN hatten sich einst als eine Art außerparlamentarische Opposition gegen das elitäre Machtkartell von konservativer und liberaler Partei gebildet und die in den sechziger Jahren üblichen Befreiungstheorien marxistischen und maoistischen Ursprungs entwickelt. Inzwischen sind sie weitgehend zu Berufsbrigaden verkommen, die sich mit Erpressung, Geldwäsche und Drogenhandel finanzieren und weite Teile des Landes kontrollieren. Aus dem rechten Lager wiederum morden im Auftrag von Großgrundbesitzern paramilitärische Todesschwadronen, die ebenfalls zum Teil vom Anbau der Kokasträucher leben, deren Plantagen auf 150 000 Hektar gewachsen sind, obwohl Flugzeuge



Will gegen Guerilla-Gewalt und Korruption zu Felde ziehen: Kolumbiens neuer Präsident Alvaro Uribe. Foto: AP

der Regierung Tonnen von Pestiziden zu ihrer Vernichtung versprühen und schlimme Umweltkatastrophen anrichten. Zwischen den Fronten sterben Woche für Woche wehrlose Menschen, oder sie flüchten in Scharen, und nicht wenige schämen sich, die Flucht zu gestehen.

Rauschgiftkartelle das Sagen hatten und eine gewisse Ordnung eigener Art aufrecht erhielten.

Gegen die ausufernde Gewalt will der 50 Jahre alte Uribe ebenso zu Felde ziehen wie gegen die endemische Korruption.

neur der Provinz Antioquia und als germeister der damals als Drogenrum berühmtesten Stadt Medellín sammelt. Aus der liberalen Partei ausgeschieden und bezeichnet sich nun als „Demokraten mit Sinn für Autorität und Kapitalisten mit sozialem Gespür“. Sein Konzept der harten Hand überzeugte 53 Prozent der Wählerberechtigten. Seine Kritiker allerdings werfen ihm vor, das Feuer mit Öl löschen zu wollen und mit den Paramilitärs gemeinsame Sache zu machen. Uribe sagt, man dürfe Autorität nicht im Krieg verwechseln; der Staat führe keinen Krieg, er beschütze seine Bürger und setze legitime Stärke ein.

Die Grundlage der Strategie stammt noch von Pastrana, nennt sich „Plan lumbia“ und klingt bedrohlich. Der Name steht für die Unterstützung aus Washington, das Millionen von Dollars schiekt und Militärberater, weil der Konflikt im Vorgarten auch für die USA bedrohliche Ausmaße anzunehmen droht. Eine Berufarmee von 100 000 Mann und modernen Waffen soll den bisher zum Teil überlegenen Gegnern zu Leibe rücken. Gleichzeitige Hoffnungen auf Ausgleich liegen dabei auch auf Vize Santos, 42, der aus der kolumbianischen Oligarchie stammt und Mitherausgeber der seriösen Tageszeitung *El Tiempo* war.

Bis vor kurzem hatte sich Santos noch mit seiner Familie im spanischen Exil versteckt. Madrid wird er in Kolumbien

„Korruption ist eine Seuche“

Die Kolumbianerin Ingrid Betancourt ist ein Opfer ihres Mutes

INGRID BETANCOURT: *Die Wut in meinem Herzen*, List Verlag, München 2002. 245 Seiten, 19 Euro.

Am Sonntag wurde in Kolumbien gewählt; eine Kandidatin für das Präsidentenamt hieß Ingrid Betancourt. Allerdings wurde sie am 23. Februar entführt. Es gibt seit geraumer Zeit kein Lebenszeichen mehr von ihr. Um so erfreulicher, dass ihre politische Autobiografie vor kurzem erschienen ist, in der sie erschreckend anschaulich den allgegenwärtigen Terror in Kolumbien schildert.

Ingrid Betancourt ist ihm besonders ausgesetzt, wagt sie es doch, gegen das von Korruption zerfressene, von alltäglicher Gewalt gezeichnete System anzukämpfen. Sie hat sich in letzter Zeit nur noch mit Leibwächtern auf die Straße trauen können. Beklemmend beschreibt sie, wie sie den „Auftragskillern der politischen Klasse“ zu entkommen sucht.

Dabei hätte sie ein angenehmes Leben führen können. 1961 geboren, wächst sie wohl behütet als Tochter einer erfahrenen Politikerin und eines weltläufigen Diplomaten in Paris auf. Nach dem Politik-Studium an einer Elitehochschule stehen ihr alle Wege offen. Aber immer stärker wird der Drang, sich politisch zu betätigen, statt an der Seite ihres Mannes, eines französischen Diplomaten, auf Cocktailpartys herumzustehen.

Im Herbst 1993, nach der Trennung von ihm und der Rückkehr nach Kolumbien, beschließt sie, „an der Lenkung der Geschicke des Staates“ mitzuwirken. Sie opfert ihr Familienleben der Politik – und vermisst das „entschwundene Glück“, die intakte Großfamilie, in der ihre Kinder Mélanie und Lorenzo „das Leben entdecken“ können.

Keine Frage, dass sie als Politikerin anfangs in der Macho-Gesellschaft von Kolumbien Heiterkeit erregt. Der Süffisanz, mit der sie von den Politikern behandelt wird, folgt aber bald der erste Schock, führt sie doch ihren Wahlkampf für einen Sitz im Parlament nach dem Modell der Anti-AIDS-Kampagne. Sie verteilt Kondome auf den Straßen Bogotás. „Die Korruption ist das AIDS unserer Gesellschaft. Schützen wir uns“, lautet ihr Slogan.

Sie hat damit Erfolg und wird als Abgeordnete gewählt. Schon bietet sich Ernesto Samper, Kandidat für die Präsidentschaft, bei ihr an. Er will mit ihrer Hilfe einen „Moralkodex“ für die kolumbianische Politik entwerfen. Ausgerechnet jener Samper, der am 19. Juni 1994 zum Staatsoberhaupt gewählt wurde, und über den schon zwei Tage nach sei-

ner Wahl gesagt wurde, er habe seine Wahlkampagne zu einem Gutteil von der Mafia finanzieren lassen.

Bei einer packend beschriebenen Unterredung mit den Bossen des Cali-Kartells erfährt Ingrid Betancourt, dass mehr als die Hälfte der Abgeordneten und der Senatoren von der Drogen-Mafia ein Salär bezieht. Dass die Korruption die Hälfte des staatlichen Budgets aufzehrt, hatte sie schon gewusst. Nun lässt sie ihrem „Glaubensbekenntnis gegen die Korruption“, wo immer möglich, Taten folgen. Sie nimmt jede Gelegenheit wahr, die Verbindung zwischen Politikern und „Narcos“, den mächtigen Drogenbossen, anzuprangern.

Die Politikerin gewinnt viele Kolumbianer für ihren „Kreuzzug gegen die Korruption“ und gegen den grausamen Bürgerkrieg, der seit 1948 mehr als 200 000 Menschenleben gekostet hat. Aber sie schafft sich auch viele Feinde. Immer wieder erhält sie Morddrohungen. Mehr als einmal muss sie ihre Kinder im Ausland in Sicherheit bringen. Am 20. Juli 1996 entgeht sie nur knapp einem Anschlag.

Wider Erwarten wird Ingrid Betancourt im März 1998 Senatorin. Sie hofft, in diesem Amt mit ihrer Partei „Oxygen“ mehr für die Demokratie und den Frieden in ihrem Land bewirken zu können als bisher. So fertigt sie für den Präsidentschaftskandidaten Andrés Pastrana ein Reform-Programm für mehr Demokratie in Kolumbien an. Die beiden machen aus, dass das Volk in einem Referendum darüber befinden soll. Aber nach seinem Wahlsieg 1998 will Pastrana nichts mehr davon wissen.

Diese politische Autobiografie der „Jeanne d'Arc Kolumbiens“, wie man Ingrid Betancourt auch nennt, liest sich wie ein Krimi. Erstaunlich ist allerdings, dass sie erst ganz am Schluss auf andere Seiten des Terrors und der Gewalt zu sprechen kommt: auf die rechten Paramilitärs mit ihren „Todeskommandos“ und auf die linke Guerilla-Organisation FARC (Revolutionäre Streitkräfte Kolumbiens), die entgegen ihren hehren Zielen auch nur vom Drogengeschäft und von Lösegeldern für Entführte existiert. Vermutlich hat die Guerilla Ingrid Betancourt in ihrer Gewalt und entscheidet darüber, ob sie weiter für eine bessere Zukunft Kolumbiens kämpfen kann. „Ich liebe das Leben leidenschaftlich, ich habe keine Lust zu sterben“, bekennt sie am Ende ihres Buches. FRANK NIESS

Der Rezensent ist Journalist
in Heidelberg.

Keine Schonfrist für Kolumbiens Präsidenten

Attentate bei Amtseinführung

Begleitet von einer Welle der Gewalt hat der neue kolumbianische Präsident Alvaro Uribe den Amtseid gesprochen. Allein in der Hauptstadt Bogotá kamen 15 Menschen um, darunter drei Kinder.

Von Wolfgang Kunath, Rio de Janeiro

Ausgerechnet El Cartucho! Natürlich haben sich die Rebellen der Guerillaorganisation das Elendsviertel dieses Namens als Operationsbasis ausgesucht, weil es nur einen Büchenschuss entfernt liegt vom Präsidentenpalast, der Casa Narino, im Herzen der kolumbianischen Hauptstadt Bogotá. Von hier aus wollten sie ihren symbolträchtigen Angriff auf das Zentrum der Staatsmacht lancieren – gerade so, als wollten sie sich nebenbei noch einen makabren Scherz erlauben: El Cartucho heißt auf Spanisch Kartusche, Patrone. Nach ersten Ermittlungen der Polizei war geplant, von El Cartucho aus eine selbst gemachte Bombe auf den Präsidentenpalast abzufeuern; es war wohl eher ein Unfall, dass der Sprengkörper zu früh detonierte und einige Slumbewohner, darunter drei Kinder und neun Bettler, umbrachte.

Auch das ist symptomatisch für die brutale Qualität der Gewalt, die die ehemals als Bauernmiliz gegründete Farc heute ausübt: Sie nimmt den Tod selbst derer in Kauf, für die zu kämpfen sie angetreten war. Uribes Vorgänger Andrés Pastrana hatte zunächst einen viel beachteten Versuch gemacht, mit der Guerilla zu verhandeln. So erhielt die Farc – ein wahrhaftig schwer zu rechtfertigendes Zugeständnis – ein Gebiet von der Größe der Schweiz zugewiesen, in dem sie praktisch unangefochten das Sagen hatte. Das Sagen – und das Kassieren.

Die sich als marxistisch-leninistisch gebenden Rebellen finanzieren sich zur Hälfte aus den Erlösen des Drogenhandels, ferner aus Schutzgelderpressung und aus Entführungen – nicht gerade das, was man sich unter Volksbefreiung vorstellt. Im Frühjahr kündigte Pastrana die Abmachungen auf. So begann sich der vor vier Jahrzehnten begonnene Konflikt erneut in einen Bürgerkrieg zu verwandeln; die Zahl der Opfer pro Monat verfünffachte sich im Vergleich zu den vorangegangenen Zeiten relativer Ruhe. Mit seiner Kehrtwendung bereitete Pastrana seinem Nachfolger Uribe politisch den Weg.

Der 50-jährige Uribe, ein kompromissloser Hardliner, hält nichts von Verhandlungen – jedenfalls nicht, solange die Guerilla nicht militärisch entscheidend geschwächt ist. Als er während der Zeremonie anlässlich seiner Vereidigung, die aus Sicherheitsgründen ins Parlamentsgebäude verlegt worden war, von der Attacke erfuhr, wurde er Zeuge zufolge bleich. Uribe hat auch persönlich bittere Erfahrungen mit der Gewalt: Vor 19 Jahren wurde sein Vater von der Guerilla entführt und ermordet.

Die USA stützen Uribes Politik der harten Hand – mit Militärhilfe im Rahmen eines Drogenbekämpfungsprogramms und mit Militärberatern. Die USA rechnen vor, dass 50 Prozent aller als Terror qualifizierten Verbrechen in Kolumbien geschehen und haben alle drei bewaffneten Gruppen Kolumbiens auf die Liste der Terrororganisationen gesetzt. Neben der Farc und einer



Während der Vereidigung Uribes (Bild Mitte, rechts) tobt in der Stadt der Terror. Fotos dpa, AP

kleineren linken Gruppe sind das die rechten Paramilitärs, die früher als militante Kämpfer für Recht und Ordnung in Erscheinung traten – ihrer Interpretation nach. Finanziert von Großgrundbesitzern und anderen kolumbianischen Eliten, denen kämpferische Gewerkschafter, Bauernführer oder manchmal auch nur Straßenkinder ein Dorn im Auge waren, etablierten sich die Paramili-

tärs als dritte extralegale Kraft, die heute ebenfalls am Drogenhandel mitverdient. Dass Uribe der Mann der Paramilitärs ist, wurde oft behauptet und nie bewiesen. Ihr Chef Carlos Castano bemüht sich gegenwärtig, die Organisation von den übelsten Fraktionen zu säubern – in einem offensichtlichen Versuch, sich der Regierung als Allianzpartner anzudienen.

Die Apologie des Krieges bei Sánchez de Arévalo
Felipe Castañeda, Universidad de los Andes, Bogotá

Entre la "Recomendación del equipamiento militar y además de la necesidad de los ejercicios bélicos ..." de Sánchez de Arévalo (1468) y el "Sobre el derecho de la guerra" de Francisco de Vitoria (1539) no solamente media casi un siglo, sino una concepción de la guerra bastante diferente. Mientras que Sánchez elabora una apología de lo bélico, concibiéndola como algo que necesariamente corresponde con el orden natural y humano, Vitoria piensa la guerra como algo que responde a la voluntad humana, que puede ser evitable y juzgable como lícito o no. Esta ponencia pretende desarrollar las diferencias principales entre ambos pensamientos.

Die "Empfehlung zur militärischen Ausrüstung und außerdem zur Notwendigkeit militärischer Übungen ..." von Sánchez de Arévalo (1468) und „Über das Kriegsrecht“ von Francisco de Vitoria (1539) trennt nicht nur fast ein Jahrhundert, sondern auch eine recht unterschiedliche Konzeption von Krieg. Während Arévalo eine Apologie des Krieges ausarbeitet, den er als etwas der Natur- und natürlichen Sozialordnung notwendig Entsprechendes auffasst, begreift Vitoria den Krieg als etwas, das dem Bereich des menschlichen Willens angehört, das vermeidbar und als zulässig oder unzulässig beurteilbar ist. Im Vortrag sollen die hauptsächlichsten Unterschiede zwischen beiden Auffassungen vorgestellt werden.

Der gerechte Krieg bei Albertus Magnus und Thomas von Aquin
Mechthild Dreyer, Universität Mainz

- 1 Albertus Magnus (1200-1280) und sein Schüler Thomas von Aquin (1224-/25-1274) behandeln das Thema 'Krieg' in unterschiedlichen, vor allem theologisch-ethischen Kontexten, Albert zusätzlich auch unter metaphysischen Gesichtspunkten.
- 2 Auf der Grundlage der ihnen vorliegenden philosophischen und theologischen Traditionen entwickeln beide dabei auch Gesichtspunkte, unter denen ein Krieg als gerecht beurteilt werden kann.
- 3 Thomas gilt in der Forschung als derjenige, der im lateinischen Mittelalter die Lehre vom gerechten Krieg systematisch entfaltet hat, wobei seine Position der Alberts im wesentlichen entspricht.
- 4 Nach Thomas ist ein Krieg dann gerecht zu nennen, wenn er drei Kriterien erfüllt (*Summa de theologia* II-II 40, 1):
 - a) auctoritas principis: Der Krieg muß veranlaßt sein durch den Befehl eines Fürsten/weltlichen Herrschers, dessen Aufgabe es ist, das Gemeinwesen gegen innere und äußere Feinde zu schützen.
 - b) causa iusta: Der Krieg muß der Ahndung von Unrecht bzw. Wiederherstellung der Gerechtigkeit dienen.
 - c) intentio recta: Der Krieg muß in der Intention geführt werden, das Gute zu mehren bzw. das Böse zu meiden.

Die Rechtfertigung des Krieges bei Juan Ginés de Sepúlveda
Matthias Vollet, Universität Mainz

Im "Democrates" geht es um die Verträglichkeit von Religion und Krieg. Die Präsentation klassischer Gründe für einen gerechten Krieg auf der Basis der Lehre vom Naturrecht göttlichen Ursprungs geht dabei einher mit der (in einem fiktiven sokratischen Dialog geführten) Auseinandersetzung mit dem Einfluss der Reformation auf diese Frage; vorbereitet werden so die Positionen Sepúlvedas zur Legitimität der Conquista.



Das Philosophische Seminar
der
Johannes Gutenberg-Universität Mainz

lädt zu folgender Tagung ein:

Konflikt und Gewalt

V. Deutsch-Kolumbianisches Symposium

16. – 18. Juli 2002

Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Philosophicum (Jakob-Welder-Weg 18)
Alter Fakultätsaal

En el "Democrates", Sepúlveda trata del problema de la guerra justa desde una perspectiva cristiana. La presentación de la causas clásicas por una guerra justa con su fundamento en la doctrina de la ley natural y su origen en la ley divina se pasa en un diálogo socrático que contiene también una discusión con posiciones pacifistas reformadoras de las épocas. Además, esta discusión prepara la posición de Sepúlveda hacia la pregunta de la legitimidad de la Conquista.

Absolute Verpflichtung gegenüber dem Anderen und notwendige Gegengewalt nach

Emmanuel Levinas
Josef Reiter, Universität Mainz

Mit bisher nicht gekannter Radikalität und Konsequenz stellt Emmanuel Levinas (1906-1995) die Frage nach dem Anderen und der sich aus dieser Beziehung ergebenden Verantwortung. Dabei mutet er dem klassischen abendländischen Denken insofern eine „kopernikanische Revolution“ zu, als sich Verantwortung nicht von vernunftig-autonomen Ich, auch nicht von der Gleichwertigkeit der Beziehung von Ich und Du, sondern ausschließlich vom Anspruch des Anderen her bestimmt. Dies führt einerseits zur Destruktion des autonomen und imperialen Ich, konstituiert andererseits allererst dessen Würde als „ethisches“, d.h. unendlich in Pflicht genommenes Subjekt. Die absolute Asymmetrie der Verpflichtung - das Ich ist dem Anderen geradezu als „Geisel“ ohne die Möglichkeit irgendeiner „Gegenrechnung“ oder gar Gegenwehr ausgeliefert und selbst noch für das vom Anderen ihm selbst zugefügte Unrecht verantwortlich! - erhält ihre „ethische“ Korrektur freilich durch den „Eintritt des Dritten“ in die ethische Situation. Der Eintritt des Dritten - und d.h. letztlich der unendlich vielen Anderen des Anderen - schränkt die grenzenlose Verpflichtung gegenüber dem unmittelbar begegnenden Anderen ein, verlangt Gerechtigkeit für alle, also sowohl für die vielen Anderen wie für mich selber, legitimiert und gebietet folglich Gegengewalt gegen die unberechtigten Ansprüche des Anderen.

La obligación absoluta frente al otro y la defensa propia (Gegengewalt) según Emmanuel Levinas

Con una radicalidad hasta la fecha desconocida, Emmanuel Levinas (1906-1995) pregunta por la cuestión del otro y por la responsabilidad que se deriva de esta relación. Su postura se convierte en una "revolución copernicana" para el pensamiento occidental, ya que define la responsabilidad no a partir de un sujeto racional y autónomo ni a partir de la igualdad de la relación entre un "yo" y un "tú", sino exclusivamente a partir de las exigencias del otro. Por un lado, eso conlleva la destrucción del "yo" imperial y autónomo pero por el otro lado constituye su dignidad como sujeto "ético", es decir, como sujeto con obligaciones infinitas. La asimetría absoluta de la obligación - el "yo" se encuentra a la merced del otro como "rehén" sin posibilidad de alguna "contraprestación" o "defensa" e incluso es responsable de las injusticias que el otro comete contra él - es corregida de manera "ética" por la "introducción del tercero" en la situación ética. La introducción del tercero - y por lo tanto de los infinitos otros del otro - restringe la obligación ilimitada frente al otro inmediato, reclama justicia para todos, por lo tanto para los muchos otros como para mí mismo, legítima y por lo tanto obliga a la defensa propia por medio de la violencia frente a las exigencias ilegítimas del otro.

Konfliktenkultur anstatt Toleranz

Carlos B. Gutiérrez, Universidad de los Andes / Universidad Nacional, Bogotá

Toleranz war am Anfang der europäischen Moderne ein Diktat der politischen Strategie und ein Mittel zur Minimalisierung der Gewalt zum Schutz des Eigentums in der Gesellschaft egoistischer Bürger. Sie schafft seitdem den Spielraum, in dem der Übergang vom Verbot bestimmter Praktiken zu ihrer Sanktion als Rechte möglich wird. Toleranz ist aber keine Rechtskategorie; sie darf weder zum Grundrecht noch zum Angelpunkt der Demokratie hochstilisiert werden und ist durch Anerkennung

der Gleichheit in der Titularität und in der Ausübung der Rechte überhaupt zu ersetzen. Viele wollen im Toleranzbegriff den Schlüssel sehen zur Handhabung der Probleme, die das Zusammenleben in den multikulturellen Gesellschaften aufwirft; sie vergessen, dass die liberale Toleranz nur einen beschränkten Pluralismus zulässt, weil sie die volle Individualität der von der Mehrheit Differenzen nicht anzuerkennen vermag. Anstatt der passiven Haltung zur Vermeidung von Konflikten braucht man im differenzreichen Kolumbien eine sehr aktive Konfliktenkultur.

Cultura de conflictos en vez de tolerancia

La tolerancia fue al comienzo de la modernidad europea un dictado de estrategia política y un medio para minimalizar la violencia a fin de proteger la propiedad en la sociedad de ciudadanos egoístas. Desde entonces la tolerancia crea el espacio en el que se hace posible el tránsito de la prohibición de ciertas prácticas a su sanción legal. Sin embargo la tolerancia no es una categoría jurídica, ni puede ser elevada a principio constitucional o a piedra angular de la democracia: a ella la debe sustituir en general por el reconocimiento de la igualdad en la titularidad y en el ejercicio de derechos. Muchos quieren ver en la noción de tolerancia la clave para manejar los problemas de coexistencia que plantean las sociedades multiculturales, olvidando que la tolerancia liberal permite tan sólo un pluralismo limitado ya que no puede reconocer la plena individualidad de aquellos que son diferentes de la mayoría. En vez de la actitud pasiva para evitar conflictos en un país tan rico en diferencias como Colombia se necesita de una activa cultura de conflictos.

Die Eroberung Afghanistans.

Von der „Eroberung Amerikas“ zum Fall Afghanistan(s) - Spuren, Wiederholungen und imperiale Geiten im Kampf der Kulturen.

Josef Rauscher, Universität Mainz

Im Rahmen der Themenstellung des Kongresses ‚Gewalt und Konflikt‘ scheint der Titel ‚Die Eroberung Afghanistans‘ eine unmittelbare Aktualität im Blick auf den Umschlag latenter Konflikte in direkte Gewalthandlungen zu suchen. Doch solche Strukturbeschreibung auf der politischen Ebene unter Berücksichtigung verschiedener Ziele und konkreter Bewertung der Legitimation ist nicht angezielt. Eher suche ich für die inhärente Problematik gewisser selbstverständlicher Legitimationsprinzipien zu sensibilisieren.

Afghanistan ist so zugleich Metapher für einen Zustand der Gewalt und konkreter Instanzierungsfall von Konflikten, die gewaltsam gelöst werden. Dabei will ich die Aufmerksamkeit nicht in erster Linie auf die Gewalt der Bomben und Gewehre richten, sondern auf die damit verbundene strukturelle Gewalt.

In dieser strukturellen Perspektive könnte aus der durchdringenden, aufklärerischen Beleuchtung der Eroberung Amerikas, wie sie Todorov in seinem berühmten gewordenen Werk mit eben diesem Titel: ‚Die Eroberung Amerikas‘ versucht, Licht auf die Eroberung Afghanistans fallen. Vor allem in den Standard-Legitimation der Eroberer vor dem Hintergrund ihrer Kultur und der verquerten Rolle, die das Prinzip der Legitimation der Gewalt in den Konflikten spielt, wird eine bedenkenwerte, vielleicht aber auch bedenkliche Strukturparallele sichtbar.

Die Vereinigten Staaten von Amerika gerieten interessanter Weise im Zuge der Ausübung eines prima facie unstrittig legitimen Interesses der Selbstverteidigung und des Rechtsfriedens bei der konkreten Umsetzung dieser Interessen mit dem Beginn der Anwendung kriegerischer Gewalt immer stärker in eine nur schwer vertretbare, in zahlreichen Einzelfällen sogar unverantwortbare Position. Dies zeigt sich auf der formalen Ebene des Legitimationsverfahrens wie auf der faktischen des Durchführungsexzesses.

Im Versuch diese paradoxe Entwicklungspirale zu verstehen, verweise ich zum Schluß meiner Überlegungen spekulativ auf einige Überlegungen zu untauglichen Versuchen, „die ‚gute‘, ordnende

und schützende Gewalt zu erhalten" (Girard) und werfe die Frage auf, ob letztlich nicht eine ethische Position, die den politischen Kalkül fundamental in Frage stellt, die angemessene Antwort bereithält.

La conquista de Afganistán: De la "Conquista de América" a la caída de Afganistán - Huellas, repeticiones y gestos imperiales en la lucha de las culturas.

En le marco del tema de este congreso "Conflicto y violencia", el título "La conquista de Afganistán" parece buscar una actualidad inmediata en relación con la conversión de conflictos internos en acciones de violencia directa. Pero no es mi intención realizar una descripción estructural a nivel político, considerando metas diferenciales y una evaluación de la legitimación. Más bien busco sensibilizar para el entendimiento de ciertos principios de legitimación obvios.

Afganistán es tanto una metáfora para un estado de violencia como un caso concreto de conflictos resueltos de manera violenta. No deseo centrar la atención en la violencia de las bombas y los fusiles sino en la violencia estructural relacionada con ellas.

Desde esta perspectiva, la profunda e ilustrada descripción de la conquista de América que Todorov realiza en su famosa obra con ese mismo título, "La conquista de América", puede iluminar la conquista de Afganistán. Especialmente en las legitimaciones estándar de los conquistadores ante el trasfondo de su cultura y en el rol extraño que juega el principio de legitimación de la violencia en los conflictos se vuelve visible un paralelo estructural preocupante.

De manera interesante, los Estados Unidos de América, a partir del ejercicio de un interés legítimo y *prima facie* indiscutible de defensa propia y de paz, se encontraron en una posición ilegítima al perseguir sus intereses por medio de la violencia bélica. Esto es demostrable tanto a nivel formal de la pérdida de legitimación como al nivel fáctico de los excesos en la ejecución.

Al tratar de entender esta espiral paradójica de desarrollo, al final abudo de manera especulativa a intentos inservibles de "preservar la violencia bondadosa y ordenadora" (Girard) y pregunto si, finalmente, una posición ética que cuestione de manera fundamental el cálculo político puede constituir una respuesta adecuada.

Ohnmacht des Individuums: Terror der Vernunft

Johannes Roggenhofer, ZfP, Universität Bielefeld

Zwei Fragen stehen im Mittelpunkt der Untersuchung:

- 1) Unter welchen Voraussetzungen kann man Terrorismus als illegitim auszeichnen?
- 2) Welche Kriterien für die Legitimität bzw. Illegitimität von Gegenmaßnahmen lassen sich daraus ableiten?

Zunächst werden der Gewalt- und der Terror-Begriff näher untersucht; es werden mehrere Arten von Terror unterschieden. „Strukturelle Gewalt“, „Staatsräson“ und „politischer Terror“ rücken dabei ins Zentrum der Analyse.

Es wird argumentiert, dass die Zuerkennung eines absoluten und für alle gleichen Wertes an jedes menschliche Individuum notwendige Bedingung für die Zurückweisbarkeit des Terrorismus als Mittel der Politik ist.

Die Fundierung dieser Wertentscheidung ist nicht naturalistisch zu leisten, sondern fordert eine metaphysische Setzung, die als existentielle Bestimmung des menschlichen Individuums über seine Glücks- und Leidensfähigkeit gedeutet werden kann.

Es wird diskutiert, ob aus dieser Bestimmung eine Beschränkung bzw. Selektion staatlicher Gegen- bzw. Präventivmaßnahmen abgeleitet werden kann.

La impotencia del individuo: El terror de la razón

Dos preguntas se encuentran en el centro de esta investigación:

- 1) Bajo qué condiciones se puede denominar al terrorismo como ilegítimo?
- 2) Qué criterios de legitimidad o ilegitimidad de medidas contra el terrorismo se pueden derivar de lo anterior?

Primero se analizarán los conceptos de violencia y de terror. Se distinguirán varios tipos de terror. La "violencia estructural", la "razón de estado" y el "terror político" se encontrarán en el centro del análisis. Se argumentará que la asignación a cada uno de los seres humanos de un valor absoluto e igual para todos es una condición necesaria para el rechazo del terrorismo como medio político.

La fundamentación de esta asignación de valores no se puede realizar de manera naturalista, sino que requiere de un postulado metafísico que puede ser interpretado como una definición del ser humano a través de su facultad para sentir felicidad y sufrir. Se discutirá si se puede derivar una restricción o selección de medidas estatales de combate o prevención a partir de este postulado.

Gewalt

Luis Eduardo Hoyos, Universidad Nacional de Colombia - Bogotá

Im Vortrag werden drei Überlegungen über die Gewalt dargestellt. Die erste Überlegung ist ein Versuch, die Beziehung zwischen Gewalt, nicht legitimer Ausübung der Macht und Verlust der Institutionalisierung des kollektiven Lebens zu verstehen. Bei der zweiten Überlegung wird ein normativer Standpunkt aufgenommen, um das Phänomen der Gewalt zu erforschen und die These zu verteidigen, dass die gewalttätige Tat eine irrationale Tat ist. Die dritte Überlegung soll ein Beitrag zum Verständnis des Prozesses der Generalisierung der Gewalt in Kolumbien sein. Die Generalisierung der Gewalt in Kolumbien wird als ein Prozess der Selbstzerstörung der Gesellschaft interpretiert. Das Eigentümlichste dieses Selbstzerstörungsprozesses liegt an der Ausschaltung von Individuen- und Gruppeninteressen auf der einen Seite und der Dynamik des kollektiven Lebens auf der anderen Seite.

Violencia

En este ensayo se presentan tres deliberaciones sobre la violencia. La primera deliberación es el intento de entender la relación entre la violencia, el ejercicio ilegítimo del poder y la pérdida de institucionalidad de la vida colectiva. En la segunda deliberación se asume una posición normativa para explorar el fenómeno de la violencia y para defender la tesis según la cual el acto violento es un acto errado. La tercera deliberación es un aporte al entendimiento del proceso de generalización de la violencia en Colombia. La generalización de la violencia en Colombia se interpreta como un proceso de autodestrucción de la sociedad. Lo particular de este proceso de autodestrucción radica en la neutralización de los intereses individuales y grupales, por un lado, y en la dinámica de la vida colectiva, por el otro lado.

Verdrängter Konflikt, latente Gewalt.

Margarita Cepeda, Universidad de los Andes, Bogotá

Me apoyo en la tesis según la cual la solución del conflicto radica en el enfrentamiento comprensivo del mismo, y por lo tanto en la atenta escucha de los opuestos enfrentados. Intento mostrar lo sugestiva que resulta esta actitud de apertura como forma de impedir que el conflicto se transforme en violencia, y como una alternativa crítica de la evasiva tolerancia liberal, la cual reprime el conflicto y deja intocada la violencia latente.

Para ilustrar las bondades de la escucha comprensiva, acudo a la hermenéutica de Gadamer y a la práctica budista de la meditación vipassana. En ambos casos se invierte nuestra tendencia a juzgar sin comprender, y se transforma en una fructífera distancia de sí que hace posible la deconstrucción del enemigo y la erradicación del pensar maniqueo típico de la solución violenta del conflicto.

Den Ausgangspunkt des Vortrags bildet die These, dass die Lösung eines Konfliktes in einer verständnishaften Begegnung mit diesem selbst wurzelt, und demzufolge auch in einer aufmerksamen Anhörung der streitenden Seiten. Es soll gezeigt werden, welche suggestive Kraft in dieser Haltung der Offenheit steckt, die verhindert, dass ein Konflikt in Gewalt umschlägt, und die eine kritische

Alternative zur evasiven liberalen Toleranz darstellt, welche den Konflikt unterdrückt und die ihm latent inliegende Gewalt unberührt läßt.

Um die Vorteile eines verständnisvollen Zuhörens zu illustrieren, soll die Hermeneutik Gadamers wie auch die buddhistische Praktik der vipassansichen Meditation herangezogen werden. In beiden Fällen dreht sich unsere Neigung, ohne Verständnis zu urteilen, um und verwandelt sich in eine fruchtbare Distanz, die die Dekonstruktion des Feindes möglich macht und das typische manichäische Denken der gewalthaften Konfliktlösung entwurzelt.

Elemente zur Konstruktion einer liberalen Gesellschaft

Christian Schumacher, Universität del Rosario, Bogotá

Postkoloniale Staaten haben besondere Probleme, ihre Gesellschaften in moderne, liberale Demokratien zu verwandeln. Der Fall Kolumbiens ist besonders interessant, da sich hier zwei Tendenzen in paradoxer Weise ausbilden: die fortschreitende Modernisierung des Staates und der Gesellschaft seit der Gründung der Republik Anfang des 19ten Jahrhunderts und die zeitgleiche fortschreitende Auflösung der gesellschaftlichen Ordnung durch innere Konflikte und Gewalt. In diesem Beitrag werde ich versuchen, diese Paradoxie ausgehend von Emile Durkheims Sozialtheorie aufzulösen. Dabei wird die Frage nach den notwendigen Bedingungen für Solidarität im Mittelpunkt stehen.

Los estados post-coloniales tienen problemas particulares para transformarse en democracias modernas y liberales. El caso colombiano es especialmente interesante, porque en él se encuentran dos tendencias contradictorias: por un lado está la progresiva modernización del estado y de la sociedad a partir de la fundación de la República a comienzos del siglo XIX; por el otro lado está la simultánea disolución del orden social por medio de conflictos internos y del uso de la violencia. En este ensayo trataré de resolver la paradoja a partir del enfoque sociológico de Emile Durkheim. La discusión se centrará en la pregunta por las condiciones necesarias para la solidaridad. ^

Feindseligkeit zwischen Gruppen:

Sozialpsychologische Erklärungen und Forschungsergebnisse

Randolph Ochsman, Universität Mainz

In diesem Beitrag geht es um Gruppenantagonismus, bei dem Sozialpsychologen drei eng miteinander verbundene Elemente unterscheiden, und zwar eine kognitive, affektive und Verhaltens-Komponente: (1) Stereotype sind Überzeugungen über die typischen Charakteristika von Gruppenmitgliedern; (2) Vorurteile beziehen sich auf die negativen Gefühle gegenüber der Fremdgruppe; (3) Diskriminierung bezeichnet das Verhalten, das andere Personen benachteiligt, nur weil sie Mitglieder einer anderen Gruppe sind. Zur Erklärung des Gruppenantagonismus werden mit dem psychodynamischen Ansatz („Autoritäre Persönlichkeit“, „Frustration-Aggression-Hypothese“), dem Gruppenwettbewerb-Ansatz („Relative Deprivation“, „Realistischer Gruppenkonflikt“), der „Theorie der sozialen Identität“ und der „Terror-Management-Theorie des Selbstwertes“ verschiedene Perspektiven vorgestellt, aus denen sich auch Überlegungen zur Reduktion der Feindseligkeit zwischen Gruppen ergeben.

Hostilidad entre grupos: Explicaciones y resultados desde la psicología social

En esta conferencia se tratará el antagonismo entre grupos, en relación con el cual los psicólogos sociales distinguen tres elementos estrechamente relacionados: un componente cognitivo, uno afectivo y uno conductual. (1) Estereotipos son convicciones acerca de las características típicas de miembros de grupos; (2) prejuicios se refieren a los sentimientos negativos en relación con un grupo extraño; (3) discriminación denota el comportamiento que discrimina a otras personas por el sólo hecho de pertenecer a un grupo diferente. Para explicar el antagonismo de grupos se presentan varias

perspectivas de análisis diferentes, que también permiten una deliberación sobre la reducción de hostilidades entre grupos: el enfoque de dinámicas de grupos ("personalidad autoritaria", "hipótesis de frustración-agresión"), el enfoque de la competencia entre grupos ("deprivación relativa", "conflicto grupal realista"), la "teoría de la identidad social" y la "teoría del manejo de la autoestima por vía del terror".

Los dramas de Atahualpa. Oralidad, escritura y resistencia en la región andina?

Betty Osorio, Universidad de los Andes - Bogotá

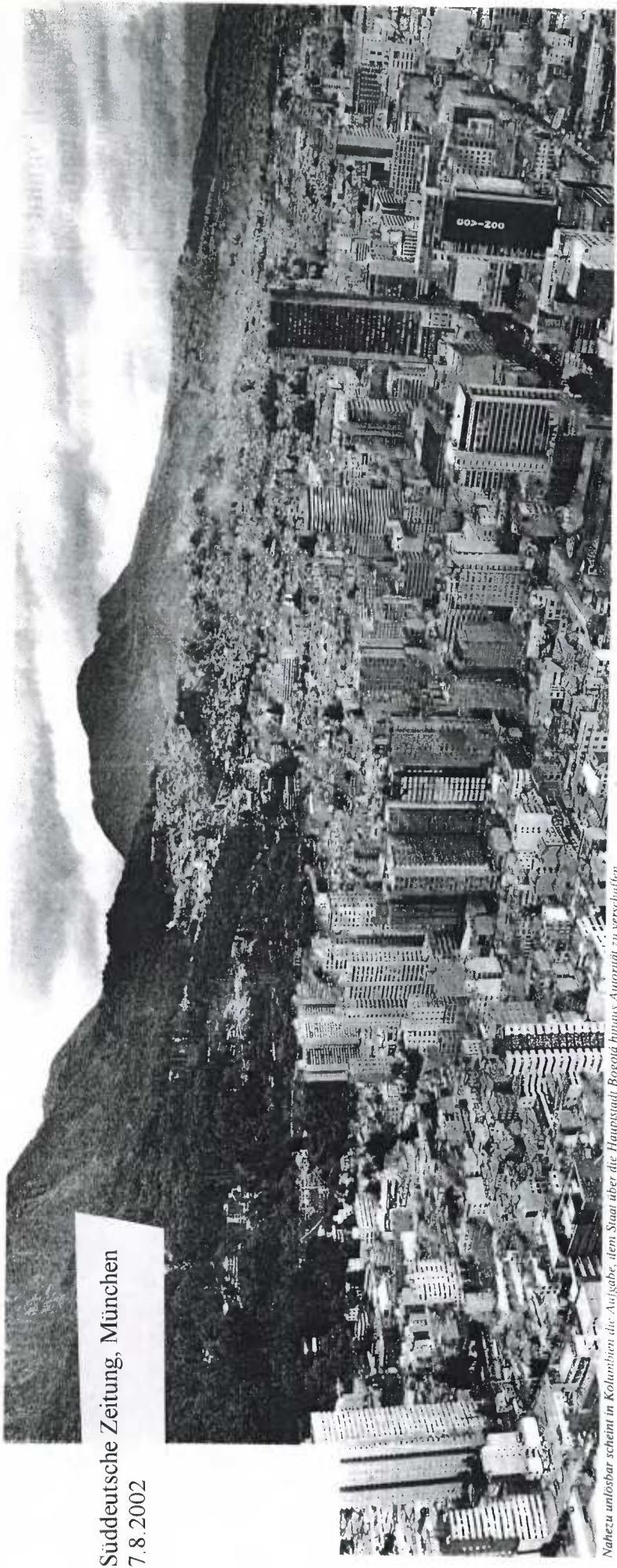
Los dramas de Atahualpa son una tradición andina que narra la historia de la conquista desde el punto de vista de los vencidos. Son textos de naturaleza oral que que circulan entre los nativos del Perú y Bolivia, están compuestos en quechua, pero a menudo se encuentran introducciones, epílogos y comentarios en español. Sin embargo, varios cronistas de Indias mencionan esta tradición que parece que se origina en el culto de la Panaca, una institución precolombina que tenía la función de mantener viva la memoria pública de los emperadores incas. El punto central de los textos que voy a examinar es el encuentro entre una cultura oral y una escrita, para ello voy a estudiar primero las concepciones que sobre la escritura y la lengua de Castilla tenían los conquistadores para compararla con las concepciones que sobre el quechua cuzqueño tenían los habitantes del Tahuantinsuyo. Finalmente, examinaré brevemente el caso de la labor de las escuelas de traducción que se organizaron en Lima, específicamente me voy a referir al caso de Gonzalez Holguín, autor de diccionarios y gramáticas en quechua. Mi intención es llamar la atención sobre estos centros de producción de saber donde, a mi juicio, los intelectuales nativos tuvieron la oportunidad de dialogar con los misioneros de una manera más simétrica. Este diálogo cambió la mentalidad tanto de los unos como de los otros. Los primeros aprendieron el castellano y la tecnología de la escritura como una estrategia de resistencia; algunos de los misioneros se comprometieron en la defensa de los derechos de los indígenas.

Die "dramas de Atahualpa". Mündlichkeit, Schrift und Widerstand in den Anden?

Betty Osorio, Universität de los Andes, Bogotá

Die "dramas de Atahualpa" bilden eine andine Tradition, die die Geschichte der Conquista aus der Perspektive der Besiegten erzählt. Es handelt sich um Texte mündlicher Überlieferung, die unter den Eingeborenen Perus und Boliviens umlaufen, geschrieben in quechua, aber oft mit Einleitungen, Epílogos und Kommentaren in spanischer Sprache versehen. Dennoch erwähnen mehrere der Chronisten der Conquista diese Tradition, die zur Aufgabe hatte, die gemeinschaftliche Memoria an die Inkaherrscher aufrecht zu erhalten. Das zentrale Moment der hier untersuchten Texte ist die Begegnung zwischen einer schriftlichen und mündlichen Kultur; hierzu sollen zuerst die Auffassungen der Conquistadoren zu Schrift und der Sprache Kastiliens untersucht werden, um sie dann mit den Auffassungen der Bewohner von Tahuantinsuyo zum quechua von Cuzco zu vergleichen. Abschließend wird kurz die Arbeit der Übersetzer Schulen Limas betrachtet, insbesondere in Bezug auf Gonzalez Holguín, dem Autor von Wörterbüchern und Grammatiken für quechua. Diese Schulen waren Zentren der Produktion von Wissen; in ihnen dürften die Intellektuellen unter den Eingeborenen Gelegenheit gehabt haben, in nahezu gleichberechtigter Weise mit den Missionaren zu kommunizieren. Dieser Dialog wirkte sich auf die Mentalitäten beider Seiten aus. Die Eingeborenen lernten die kastilische Sprache wie auch die Kulturtechnik der Schrift, die sie als strategisches Mittel des Widerstands einsetzen konnten; einige der Missionare setzten sich für die Verteidigung der Rechte der Eingeborenen ein.

Süddeutsche Zeitung, München
7. 8. 2002



Nahzu unlösbar scheint in Kolumbien die Aufgabe, dem Staat über die Hauptstadt Bogota hinaus Autorität zu verschaffen.

Foto: Wolfgang Blümes

Der Dienst am Frieden und der Weg der Gewalt

Andrés Pastrana übergibt das höchste Staatsamt in Kolumbien an Alvaro Uribe / Mehr Terror und Korruption als je zuvor / Von Josef Oehrlein

BUENOS AIRES, 6. August. Wenn Präsident Andrés Pastrana an diesem Mittwoch das höchste Staatsamt an seinen Nachfolger Alvaro Uribe übergibt, ist Kolumbien tiefer in Gewalt, Terror und Korruption versunken als je zuvor, steht der Staat Kolumbien kurz vor Kollaps und Auflösung. Das Scheitern des Ende 1998 von Pastrana mit großem Optimismus begonnenen Vorhabens, im Dialog zunächst mit der großen Links-Guerrillagruppe des Landes, den „Revolutionären Streitkräften Kolumbiens“ (Farc), eine Friedensvereinbarung zu erreichen, hatte sich schon lange vor seinem offiziell am 20. Februar dekretierten Ende abgezeichnet. Obwohl Friedensgespräche mit der zweitgrößten Guerrilla-Organisation, dem „Nationalen Befreiungsheer“ (ELN), schon sehr viel weiter gediehen waren, brach Pastrana am 31. Mai auch diesen Dialog wegen „mangelnden Friedenswillens“ der Rebellen ab.

Der scheidende Präsident hatte entgegen allen Erfahrungen geglaubt, die Guerrilla sei zur Einsicht fähig und letztlich verhandlungsbereit. Viel zu spät hat er bemerkt oder bemerken wollen, daß das großzügige Angebot seiner Regierung, für die Gespräche mit den Farc eine mehr als 41 000 Quadratkilometer große Zone im Süden des Landes vom Militär zurückzu-

lassen, von der Guerrilla zur Aufrüstung, für Drogengeschäfte und als Versteck für Geiseln mißbraucht worden war. Wie groß das Interesse der Farc an einer Friedenslösung, wirklich sein würde, hätte er allerdings schon bei der Eröffnung des Dialogs am 7. Januar 1999 in San Vicente del Caguán sehen können, als ihn Farc-Anführer „Manuel Marulanda“ alias „Tirofijo“ (Sicherer Schuß) sitzenließ und eine faden-scheinige Begründung für sein Fernbleiben vorbrachte.

Über vage Absichtserklärungen und immer wieder neu aufgestellte, dann wieder verworfene politische Programme sind die „Verhandlungen“ zwischen Regierung und Farc nie hinausgekommen. Unzählige Male waren die Gespräche kurz vor dem Abbruch, worauf jedesmal im letzten Augenblick die Gültigkeit der „neutralen“ Zone verlängert wurde. Einzig darauf hatten es die Farc abgesehen, wie man inzwischen weiß. Ihnen ging es nur darum, weiter unge-stört ihren trüben Aktivitäten in dem Areal nachgehen zu können.

Vor dem Kongreß sagte Pastrana kürzlich in seiner Abschiedsrede, er habe sein ganzes politisches Kapital in den Dienst am Frieden investiert: die Farc indes hätten „den Weg der Gewalt“ gewählt. Dem

treu bleiben, versicherte Pastrana und gestand offen das Scheitern seiner Politik ein. Vier gänzlich verlorene Jahre waren seine Regierungszeit trotz allem nicht. Kolumbien erlebte eine vergleichsweise ruhige Phase in seiner unruhigen jüngeren Geschichte. Obwohl das Morden und Entführungen von Zivilpersonen weiterging, war die Guerrilla vorwiegend mit sich selbst und dem Ausbau ihrer Positionen vor allem in der „neutralen“ Zone beschäftigt und versuchte zumindest den Anschein zu erwecken, während des Friedensprozesses still-zuhalten.

Die regulären Streitkräfte entwickelten sich unterdessen zu einer professionelleren, schlagkräftigeren Armee. Je näher das Ende der Amtszeit Pastranas herankam, um so mehr rückte das Land an den Abgrund. Die Todesdrohungen der Farc gegen Bürgermeister, Gemeinderäte und Richter, mit denen die Guerrilla die Präsenz des Staates im Land weiter reduzieren und mit diesem Druck die Errichtung eines nicht nur entmilitarisierten, sondern „entkatastrophischen“ Areals erzwingen wollte, haben zuletzt gezeigt, wie stark sich die Aufständischen inzwischen fühlen.

Mit der Entführung von Politikern wie der früheren Präsidentschaftskandidatin

Initiative zum Kampf gegen den Drogenhandel“ zu bezeichnen pflegte, wirklich bisher greifbare Erfolge brachte. Der Versuch, die Anbauflächen für die Kokapflanze zu verringern, gleicht einem aussichtslosen Wettrennen. Zwar wurden zahlreiche Felder zerstört, doch in der gleichen Zeit entstanden in unzugänglichen Gebieten immer neue illegale Anbauflächen. Die Diskrepanzen zwischen dem optimistischen Einschätzung der kolumbianischen Regierung und eher skeptischen Beobachtungen amerikanischer Stellen zur Eindämmung des Drogenpflanzenbaus sind nie aufgelöst worden.

Pastrana hat es nicht geschafft oder auch nie den politischen Willen besessen, mit einem Grundübel der kolumbianischen Gesellschaft, der Korruption, aufzuräumen. Sein Vorgänger im Präsidentenamt, Ernesto Samper (1994-1998), bezeichnete die Regierung seines Nachfolgers zu ihrem Abschied als „Kleptokratie, ein Netz von Korruption, genährt von den obersten Chargen des Staates“. Die Regierung sei „weder gut noch schlecht“, sie sei „inexistente“ gewesen. Samper war allerdings nicht ganz der geeignete Kronzeuge. Er war während seiner eigenen Regierungszeit selbst in einem „Korruptions-

für seinen Präsidentschaftswahlkampf eingesetzt haben soll.

Der neue Präsident Uribe, der mit seiner martialischen Haltung gegenüber der Guerrilla die Wahlen gewann, ist offenbar schon längst zu der Einsicht gelangt, daß das Land letztlich nicht mit Waffen, sondern nur durch Verhandlungen Frieden finden kann. Er steht vor der Herausforderung, gleich mehrere ineinander verschlungene Teufelskreise sprengen zu müssen. Schon jetzt ist aber abzusehen, daß einige seiner hochambitionierten Projekte, die diesem Zweck dienen sollen, in absehbarer Zeit nicht zu verwirklichen sind. So möchte er die Wehrpflichtnarmer in eine professionelle Streitmacht verwandeln und die Zahl der Soldaten auf 100 000 verdoppeln. Zur Verwirklichung dieses Vorhabens fehlt es jedoch am Geld.

Auf militärischem Weg konnte vorerst nur ein Glücksfall, etwa die Festnahme der Guerrilla-Führungsgruppen, die Rebellen gefügig machen. Nahezu unlösbar bleibt die Aufgabe, dem Staat Autorität im gesamten Land zu verschaffen. Uribe braucht indes schnell Erfolge. Wenn sie nicht eintreten, ist er unverzüglich einem Verschlepp-prozess ausgesetzt, der seinen politischen

Kolumbien – ein Albtraum ohne Ende

Massenmord zu Uribes Amtsantritt / Von Richard Wagner

FRANKFURT, 8. August. Nur wenige Schritte sind es vom Parlament an der Plaza de Bolívar bis zum Casa Nariño, dem Amtssitz des kolumbianischen Präsidenten. An normalen Tagen lärmt der Verkehr nur wenige Meter am Casa Nariño vorbei, verbreiten Autos, in allen Farben schillernde überfüllte Busse sowie neueste kugelsichere Geländewagen mit meist dunkel getönten Scheiben Lärm und Gestank entlang der Calle 7 und der Carrera 7. Am Mittwoch war kein normaler Tag. Im Regierungsviertel Bogotá herrschte höchste Alarmstufe, nachdem die Gewaltakte seit dem Ende der Gespräche mit der Guerrilla-Organisation „Revolutionäre Streitkräfte Kolumbiens“ (Farc) im Februar dramatisch zugenommen hatten und neue Anschläge auf den Nachfolger Präsident Pastranas, Alvaro Uribe, befürchtet wurden. 20 000 Polizisten waren in der Hauptstadt zusammengezogen, um sicherzustellen, daß die Amtseinführung Uribes ohne Zwischenfälle verlaufen würde, 200 000 Polizisten und Soldaten waren im ganzen Land auf alles vorbereitet. Der Luftraum über Bogotá war gesperrt worden, nur ein amerikanisches Überwachungsflugzeug kreiste über der Stadt.

Das alles konnte jedoch den offenbar von langer Hand vorbereiteten Granatengriff auf den Präsidentenpalast nicht verhindern und auch nicht die Bombenanschläge in verschiedenen Stadtvierteln, bei denen 14 Personen starben, unter ihnen drei Kinder, und insgesamt mehr als 70 Personen verletzt wurden. Die Granaten auf den Präsidentenpalast waren etwa anderthalb Kilometer südlich des Casa Nariño vom Dach eines bereits vor zwei Monaten gemieteten Hauses abgefeuert worden. Noch hat sich niemand des Anschlags bezichtigt. Die meisten Beobachter gehen aber davon aus, daß die Farc dahinterstecken, die Alvaro Uribe zeigen wollten, daß sie sich nicht einschüchtern lassen von seiner Ankündigung, gegen die Guerrilla mit aller Härte vorzugehen. Daß die Guerrilleros bis in die Hauptstadt vordringen konnten, verwundert nicht, ist Bogotá doch ein geschwulstartig wucherndes Moloch mit mehr als sechs Millionen Einwohnern, in dem in ganzen Stadtvierteln nächtens die Gesetzlosigkeit herrscht und in dem es für die Guerrilleros leicht ist, Unterschlupf zu finden. Gleiches gilt für das ganze Land. Zum größten Teil unerschlossen, bietet es den Guerrilleros unzählige Orte, ungestört ihren Geschäften nachzugehen, deren einträglichste der Handel mit Kokain und der erpresserische Menschenraub sind.

Friedensbemühungen gescheitert

Die Farc verfügen über etwa 15 000 Kämpfer und sind die stärkste und gefährlichste Guerrillatruppe des Landes; das „Nationale Befreiungsheer“ (ELN) – die zweitstärkste Truppe – hat nicht annähernd so viele Mitglieder. Präsident Pastrana, der nach seiner vier Jahre dauernden Amtszeit nun abgelöst wurde, hatte Ende 1998 Gespräche mit den Farc aufgenommen und ihnen zu Beginn des folgenden Jahres eine „entmilitarisierte Zone“ von der Größe der Schweiz im Süden des Landes zur Verfügung gestellt, in der die Verhandlungen über einen Frieden stattfinden sollten. Vielfach von den Farc unterbrochen mit immer neuen Forderungen an die Regierung, keimte zu Beginn des vergangenen Jahres noch einmal die Hoffnung auf, daß die Farc an einer politischen Lösung interessiert seien. Damals kam es in der Hauptstadt „Farclandias“, Los Pozos, zu einer Übereinkunft, die vorsah, daß die Regierung gegen die paramilitärischen „Selbstverteidigungskräfte Kolumbiens“ (AUC) – die erbitterten Gegner der Farc – hart vorgehen, die Farc aber gleichzeitig mit den Entführungen, der Rekrutierung Minderjähriger und den Angriffen gegen Zivilisten aufhören würden.

Während die Regierung sich bemühte, den AUC das Handwerk zu legen, und Vorwürfen nachging, die Streitkräfte arbeiteten mit den AUC zusammen – viele Offiziere wurden auch deswegen von Pa-

strana entlassen –, hörten die Farc nie auf, ihren „Krieg“ weiterzuführen. Das von der Regierung zur Verfügung gestellte Gebiet diente dabei als Rückzugsraum, in dem die Farc ihren Waffennachschub, den Rauschgifthandel und die militärische Ausbildung ihrer Kämpfer organisierten.

Gegen alle Kritik hielt Pastrana an seinen Friedensbemühungen bis zum Februar dieses Jahres fest, bevor ihm jeder weitere Versuch aussichtslos erschien und er die Gespräche endgültig beendete. Die kolumbianischen Streitkräfte begannen daraufhin, die „entmilitarisierte Zone“ zurückzuerobern.

Die älteste Guerrillagruppe der Welt

Die in den sechziger Jahren gegründeten Farc sind die älteste Guerrillagruppe der Welt und werden von dem beinahe achtzig Jahre alten Gründer Manuel Marulanda geführt, der den klingenden Nom de guerre „Tirofijo“ (Sicherer Schuß) trägt. Auf ihrer Internetseite bekennen die Farc sich noch immer im großsprecherischen Ton der sechziger Jahre zum „Sozialismus“, der die „Zukunft der Menschheit“ sei. Auch hatten sie vor zwei Jahren die Partei „Bolivarianische Bewegung“ – sie trägt den Namen des lateinamerikanischen Befreiers Simon Bolívar – gegründet und damit die Hoffnung geweckt, ihnen sei an einem Weg in die Politik gelegen. Die Partei sollte zunächst im geheimen agieren, weil allen die Erfahrung der Guerrillabewegung M-19 vor Augen stand, die ihren Weg in die Politik in den achtziger Jahren mit der Ermordung mehrerer tausend Anhänger durch rechte Todesschwadronen bezahlt hatte. Nach der Gründung der „Bolivarianischen Bewegung“ waren selbst Generale bereit zu glauben, Guerrillaführer Marulanda könnte willens sein, den dreißig Jahre langen Kampf zu beenden und seine Kämpfer aus dem Dschungel herauszuführen.

Diese Hoffnung war jedoch vor zwei Jahren schon trügerisch, weil die Farc nicht für einen Moment ihr terroristisch-kriminelles Werk einstellten und weiterhin Menschen entführten – Ziel sollten insbesondere diejenigen sein, die über mehr als eine Million Dollar Privatvermögen verfügten und sich weigerten, zehn Prozent davon an die Farc als „Revolutionssteuer“ abzuführen – und töteten. Als vor einem Jahr schließlich Terroristen der „Irish-Republicischen Armee“ (IRA) in Kolumbien festgenommen wurden – sie hatten sich zuvor bei den Farc aufgehalten und sie vermutlich im Stadtguerrillakampf unterwiesen –, erhielten Befürchtungen Nahrung, die Farc könnten jetzt in einer großen Offensive gegen die Hauptstadt ziehen.

Der von Pastrana ins Leben gerufene „Plan Colombia“, mit dessen auch von Washington bereitgestellten Mitteln – 1,5 Milliarden Dollar von 7,5 Milliarden – die kolumbianischen Bauern vom einträglichen Koka-Anbau abgebracht und die Felder durch Besprühung aus der Luft zerstört werden sollten, hat keinen Erfolg gezeitigt, weil die zerstörten Anbauflächen an anderer Stelle neu erstanden sind. Auch hat die begonnene Professionalisierung der Streitkräfte noch nicht dazu geführt, daß der Herrschaftsbereich des Staates gewachsen wäre. Auch scheint die Ankündigung des neuen Präsidenten, gesprächsbereit zu bleiben, sollten die Guerrilleros ihre Waffen niederlegen, nach dem jüngsten Anschlag sinnlos.

Ob es dem Land gelingt, aus dem blutigen Albtraum seiner Geschichte mit Hunderttausenden von Opfern aufzuwachen, wenn Alvaro Uribe noch stärker auf die militärische Karte setzt, daran will niemand richtig glauben. Auch mit Hilfe der Vereinigten Staaten, die Ende Juli mitgeteilt hatten, sie wollten Elitesoldaten nach Kolumbien schicken, um Soldaten für den Schutz der Erdölindustrie vor Angriffen der Guerrilla auszubilden, dürfte es schwierig bleiben, dem Staat Autorität im ganzen Land zu verschaffen. Aber nur wenn das gelingt, wird Kolumbien kein gescheiterter Staat bleiben.

Frankfurter Allgemeine Zeitung
12.8.2002

Rebellen wollten Bogotá mit Raketen angreifen

BOGOTÁ, 11. August (AFP). Zum Amtsantritt des kolumbianischen Präsidenten Uribe hatten linksgerichtete kolumbianische Rebellen vergangene Woche offenbar einen Anschlag mit hundert Raketen auf die Hauptstadt Bogotá geplant. Der Plan der Farc-Rebellen sei jedoch rechtzeitig aufgedeckt und ein Großteil der Raketen entschärft worden, teilte der kolumbianische Geheimdienst mit. Zudem deutete einiges darauf hin, daß die nordirische Untergrundorganisation IRA an dem Anschlag beteiligt gewesen sei, bei dem am Mittwoch 21 Personen getötet wurden. Die Rebellen hätten vor der Amtseinführung hundert Raketenwerfer in Stellung gebracht, um während der Zeremonie auf den Präsidentenpalast und den Kongreß zu feuern.

Der Krieg behindert das Wirtschaftswachstum

Favorit Alvaro Uribe wird nach einem möglichen Erfolg mit einer erdrückenden Schuldenlast konfrontiert

Von Eva Karnofsky

Die Kolumbianer sind am 26. Mai aufgerufen, einen neuen Präsidenten zu wählen. Der Gewinner des Urnenganges wird nicht nur ein Land übernehmen, das von einer Verschärfung des Guerillakriegs gezeichnet ist und deshalb bei ausländischen Investoren kaum noch Interesse weckt, er wird auch einer drückenden Schuldenlast begegnen. Kolumbien war über fünf Jahrzehnte das einzige lateinamerikanische Land, das ununterbrochen positive Wachstumsraten von meist über drei Prozent vorzeigen konnte. 1999 kam es in dem Andenland erstmals zu einem Minuswachstum von 4,2 Prozent, und eine entscheidende Erholung ist seitdem nicht eingetreten.

Der scheidende Präsident Andres Pastrana hofft zwar auf 2,5 Prozent Wachstum in diesem Jahr, doch die Lateinamerika-Spezialisten der holländischen Bank ABN Amro halten lediglich 1,6 Prozent für realistisch. Im ersten Quartal 2002 ging die Industrieproduktion um 0,7 Prozent zurück, so dass die kolumbianische Vereinigung der Finanzinstitutionen (ANIF) bereits eine neuerliche Rezession befürchtet.

An den Krieg gewöhnt

„Der Krieg verhindert höhere Wachstumsraten“, erläutert Juan José Echavarría, der Chef des angesehenen kolumbianischen Wirtschaftsforschungsinstituts Fedesarrollo. Seit im Februar die Friedensverhandlungen zwischen der Regierung und den fast 20 000 Kämpfer starken „Revolutionären Streitkräfte Kolumbiens“ (Farc) abgebrochen wurden, überziehen letztere das Land mit einer Welle von Sprengstoffattentaten. Das schreckt vor allem ausländische Investoren ab: „Die kolumbianischen Unternehmer sind nach vierzig Jahren an den Krieg gewöhnt“, sagt Echavarría, „so dass sie zumindest noch ihre Maschinenparks erneuern. Neue Produktionsanlagen bauen jedoch auch sie nicht mehr.“

Alle Meinungsumfragen deuten darauf hin, dass der parteiunabhängige Liberale Alvaro Uribe die Wahlen bereits im ersten Wahlgang für sich entscheiden wird. Uribe ist zwar erklärter Marktwirtschaftler und verspricht eine Verkleinerung und Entbürokratisierung des



Der Bürgerkrieg in Kolumbien fordert nicht nur viele Todesopfer, er schreckt auch ausländische Investoren ab. Einheimische Unternehmer seien demgegenüber nach vierzig Jahren an den Krieg gewöhnt, meint ein führender Wirtschaftswissenschaftler des Andenlandes. Foto: AP

Staatsapparates, der in den neunziger Jahren seinen Anteil am Bruttoinlandsprodukt (BIP) von zwanzig auf 37 Prozent ausgeweitet hat, doch er hat auch zugesagt, die Guerilla entschiedener zu bekämpfen als seine Vorgänger. Dies setzt eine Erhöhung der Verteidigungsausgaben voraus, und viele Beobachter vermuten, ein weiteres Ansteigen des Haushaltsdefizits von derzeit bereits 2,5 Prozent und eine weitere Erhöhung der Aus-

landsverschuldung könnten die Folge sein. Die amtierende Regierung hat angesichts der Verschärfung des Krieges im April beschlossen, zunächst zwei Milliarden zusätzliche Pesos (umgerechnet rund 200 Millionen Euro) zu drucken. Monica Aparicio, Präsidentin der Banco Santander Colombia fürchtet, dies könnte die Inflation anheizen, die im vergangenen Jahr bei 7,7 Prozent lag. Pastrana hat bis Februar auf Frieden gesetzt und

vernachlässigt. So ist eine Rentenreform überfällig. Das Renten- und Pensionssystem wird laut Echavarría den Staat schon bald zwei Prozentpunkte des BIP pro Jahr mehr kosten. Es sichert Erdölarbeitern, Lehrern, Militärs und Kongressabgeordneten eine hohe Pension, die zu zwei Dritteln der Staat bezahlt, und die große Masse der Kolumbianer geht leer aus. Sechzig Prozent der Arbeitsfähigen ist im informellen Sektor tätig. Ein neuer Präsident wird sich etwas einfallen lassen müssen, um auch ihnen eine Altersversorgung zu verschaffen.

Für Echavarría ist die Arbeitslosigkeit von 18,8 Prozent ebenfalls ein Wachstumshemmnis, denn sie hält die Kolumbianer davon ab, zu konsumieren. Wer noch einen Arbeitsplatz hat, fürchtet, ihn zu verlieren, und spart jeden Cent. Im letzten Jahrzehnt sind die Realeinkommen im Privatsektor um dreißig und im öffentlichen Dienst um siebzig Prozent gestiegen. Echavarría plädiert für Einkommensenkungen, um neue Arbeitsplätze zu schaffen.

Massive Flucht

Kolumbiens Auslandsschulden von 38,5 Milliarden Dollar machen 47 Prozent des BIP aus. Die internationalen Rating-Agenturen haben kolumbianische Schulden titel zwar in jüngerer Zeit nicht herabgestuft, beurteilen ihre Aussichten jedoch negativ. Dennoch glaubt Echavarría nicht, dass Kolumbien vor einem wirtschaftlichen Zusammenbruch steht, wie ihn Argentinien seit November erlebt. Das Bankensystem stehe auf solideren Füßen, und im Gegensatz zu den Argentinern sparen die Kolumbianer traditionell nicht in Dollar. Die massive Flucht der Argentinier in den Dollar hatte den Beginn der argentinischen Krise eingelaute.

Der Drogenhandel, durch den Kolumbien in der Welt traurige Berühmtheit erlangt hat, konnte die Rezession der letzten drei Jahre nicht aufhalten, denn er bringt dem Land keineswegs unermesslichen Reichtum ein: „Sein Anteil am BIP wird auf zwei Prozent geschätzt“, so der Chef von Fedesarrollo. Der Hauptanteil der Gewinne aus dem Kokaingeschäft verbleibt in den Konsumentenländern der Ersten Welt

STUTTGARTER
ZEITUNG
1.7.2002

Zur Aufholjagd fehlt die nötige Substanz

Kolumbiens Wirtschaft zerbricht am Bürgerkrieg

der illegalen Drogenproduktion, Menschenentführungen und Erpressung von Unternehmern in besserer Verfassung denn je. Die schätzungsweise 15 000 Farc-Kämpfer sind heute in 70 verschiedenen Regionen aktiv. Wo immer sie auftreten, stoßen Todeschwadronen und die reguläre Armee dazu. Die Operationen um die territoriale Vorherrschaft macht die betroffenen Gebiete unbewohnbar. Im vergangenen Jahr erhöhte sich die Zahl der Bürgerkriegsvertriebenen um 190 000 Menschen auf zwei Millionen.

Die Kaffeekrise ist die zweite Ursache. Seit dem Zusammenbruch des internationalen Kaffeekartells 1989 sind die Rohkaffeepreise in den Keller abgesackt. Die durchschnittlichen Produktionskosten für den milden Arabica aus Kolumbien liegen heute beträchtlich über den Börsenpreisen von rund einem halben Dollar. Obwohl der Staat die Kaffeebauern mit 300 Millionen Dollar bezuschusst, sind durch Entlassungen auf den Plantagen zehntausende von Familienvätern arbeitslos geworden.

Die einzige Chance zu überleben besteht darin, sich entweder der Guerilla oder den Todesschwadronen anzuschließen oder in der illegalen Produktion von Kokain und Heroin ein Auskommen zu finden. Der Zustrom von neuen Kräften ist der Hauptgrund dafür, dass dem Drogenhandel in Kolumbien nicht beizukommen ist. Die Amerikaner wenden seit eineinhalb Jahren Millionen Dollar für Sprühaktionen mit Pflanzengift gegen die Coca- und Schlafmohnfelder auf. Dabei wurden insgesamt 147 000 Hektar vergiftet, auf 144 000 Hektar schätzt man heute die Produktionsfläche. Netto wurden also gerade einmal 3000 Hektar vernichtet, denn neue Felder wurde schleunigst angelegt.

Kolumbien geht es miserabel. Der Bürgerkrieg lähmt das Land. Rivalisierende Gruppen kämpfen um die Vorherrschaft im Drogenhandel. Die Preise für das wichtige Exportgut Kaffee sind im Keller.

Ulrich Achermann, Santiago

unterschied sich die Bürgerkriegssituation positiv von den übrigen Volkswirtschaften Lateinamerikas. Kolumbien war das einzige Land, das sich nicht kopflös verschuldet. Seine moderne Textil-, Konfektions- und Schnittblumenindustrie spielte beträchtlichen Devisenbeiträge ein. Allein Rosen und Tulpen bringen mit 650 Millionen Dollar jährlich viel ein, wie Chile mit dem Weindienst.

In den neunziger Jahren drehte der Wind. Die Peso-Aufwertung vernichtete die internationale Wettbewerbsfähigkeit, die Binnenfrage kühlte sich ab, und die Erdölforderung machte schlapp. Tausende von Jobs gingen verloren. Die Krise kostete zwei Jahrzehnte Fortschritt: Vor 20 Jahren vegetierten von 100 Kolumbianern mit weniger als ein Dollar Tagesverdienst, 1999 waren es bereits 49 Menschen und im laufenden Jahr werden 64 von 100 als arm. Den Substanzverlust auch nur auszugleichen setzt laut der Weltbank ein volles Jahrzehnt ununterbrochenen Wirtschaftswachstums von vier Prozent im Jahr voraus – eine illusorische Rechnung. Der Staat bündelt seine Mittel für die Verdoppelung der Armeebestände, die Privatschicken ihr Geld ins Ausland.

Die Talfahrt hat zwei Ursachen. Die wichtigste ist der Bürgerkrieg. Die linksgerichtete c-Guerilla ist dank Zwangsabgaben aus

Personalie

Ohne Karriereplanung an die Spitze

Monica Aparicio ist die neue Präsidentin des Banco Santander Colombia und findet das nicht so außergewöhnlich

Karriereplanung hat Monica Aparicio nie betrieben. „Es ergab sich immer alles“, sagt die 47-jährige Präsidentin des Banco Santander Colombia. Seit knapp zwei Jahren leitet die Witwe und Mutter von drei erwachsenen Kindern die Geschicke der zur spanischen Gruppe Santander Central Hispano (SCH) gehörenden Bank, die auch eine der fünf kolumbianischen Pensionskassen betreibt und im Ranking der 32 kolumbianischen Banken Platz elf einnimmt.

Durch Arbeit nach oben

In Kolumbien ist es nicht ungewöhnlich, dass eine Frau eine Banken-Gruppe mit insgesamt 8000 Mitarbeitern führt, auch an der Spitze der Bankenvereini-gung steht eine Frau. Doch nicht ohne Stolz berichtet Monica Aparicio, dass sie in Lateinamerika die erste und einzige Frau unter den zwölf Präsidenten der SCH-Gruppe ist. Sie stammt nicht aus einer Bankiersfamilie, der Vater war als Ingenieur im Erdölsektor tätig und die Mutter Hausfrau.

So kam sie nicht, wie in Lateinamerika oft üblich, durch familiäre Verbindungen, sondern durch ihre Arbeit nach oben: Fünfzehn Jahre war sie im öffentlichen Finanzsektor tätig, zehn davon auf

Frau ist, sagt sie. Sie hat keine leichte Aufgabe übernommen, denn Kolumbien steckt seit 1999 in einer tiefen Finanz- und Wirtschaftskrise, von der auch der Banco Santander nicht verschont bleibt. Durch die Rezession ging vor allem das Kreditgeschäft zurück.

Im Jahr 2000 machte die Bank, deren Aktiva im vergangenen Jahr mit 1,4 Milliarden Dollar beziffert wurden, Verluste von rund 18 Millionen Dollar. Monica Aparicio schaffte es, diese schon im Jahr 2001 auf knapp drei Millionen zu drücken. Im vergangenen Jahr wurden 2,8 Prozent der Kredite nicht zurückgezahlt, im Jahr zuvor waren es noch 3,7 Prozent. Damit steht der Banco Santander Colombia heute im nationalen und im latein-amerikanischen Vergleich sehr gut da: „Wie eine Bank in den Industrieländern“, sagt die Präsidentin und führt dies darauf zurück, dass der Banco Santander Colombia nicht im Hypothekengeschäft tätig ist. Die Rechtsunsicherheit, die der Staat schafft, in dem er immer wieder Gesetze zur Zahlungserleichterung erlässt, sei Schuld an der generell schlechten Zahlungsmoral.

Ihre Hauptsorge sind die sich in den vergangenen Monaten verschlechternden Investitionsbedingungen: Die Ko-

lumbianer hatten sich in den zurückliegenden vierzig Jahren mit dem Guerillakrieg abgefunden. Niemand verzichtete deswegen auf Investitionen. Auch Monica Aparicio ist fast daran gewöhnt, dass immer wieder eine der 117 Filialen „ih-erer“ Bank von Rebellen überfallen wird oder sie in einigen Gegenden die Gelder aus Sicherheitsgründen mit dem Hub-schrauber transportieren muss.

Seit dem Abbruch der Friedensverhandlungen zwischen Regierung und den „Revolutionären Streitkräften Kolumbiens“ (Farc) im Februar hat sich der Konflikt aber verschärft, und das bereitet Aparicio ebenso Sorgen wie die hohe Staatsverschuldung. Sie und andere Banker appellieren immer wieder an die Regierung, das Haushaltsdefizit zu bekämpfen – bisher vergeblich. Die Entscheidung der Regierung, zur Finanzierung des Krieges Geld zu drucken, quittiert Aparicio nur noch mit Kopfschütteln.

Um ihre eigene Sicherheit macht sich Monica Aparicio keine Sorgen, obwohl sie als Chefin einer ausländischen Bank durchaus Gefahr laufen könnte, von der Guerilla entführt zu werden: Sie geht auch weiterhin, wenn es ihr 14-Stunden-Tag erlaubt, zum Stierkampf oder ins Kino.

Eva Karnofsky



Monica Aparicio

Foto: Banco Santander

ihre Vorgänger versetzt wurde, rückte Monica Aparicio ihm als Präsidentin des Banco Santander Colombia nach. Nie habe sie in ihren mehr als zwanzig Berufsjahren das Gefühl gehabt, dass man es ihr an Respekt fehlen ließ, weil sie eine

Kolumbien verdoppelt Zahl der Soldaten

Drei Rebellengruppen terrorisieren seit Jahrzehnten das Land in Südamerika

Tausende zusätzlicher Soldaten und Polizisten sollen in Kolumbien den Kampf gegen die Rebellen gewinnen. Die drei Guerillagruppen sind im Vergleich zu den staatlichen Ordnungskräften zwar klein, ihre Methoden bisher erfolgreich.

Von Wolfgang Kunath, Rio de Janeiro

Alvaro Uribe macht Ernst. Fünf Tage nach seiner Vereidigung kündigte der neue Präsident Kolumbiens an, enorm aufzurüsten. Mit einer neuen Steuer will Uribe zwei Eliteeinheiten mit bis zu 3000 Soldaten finanzieren und die Polizei um 10 000 Mann aufstocken. Langfristig soll die Zahl der Soldaten auf fast 400 000 erhöht werden – damit wäre die Armee fast doppelt so groß wie heutzutage. Die Sondersteuer sollen reiche Einwohner und Unternehmen zahlen. 778,5 Millionen Dollar will Kolumbien damit einnehmen.

Die neue Steuer kann Uribe dank des von ihm verhängten Ausnahmezustands erheben. Der ist 90 Tage gültig und kann zweimal um

die gleiche Frist verlängert werden. Solange er in Kraft ist, kann der Präsident Gesetze verordnen und damit dem Parlament vorübergehend die Macht nehmen. Bei der aktuellen Situation im Land scheint vielen Kolumbianern offenbar das die einzige Möglichkeit zu sein, den Kampf gegen die Rebellen zu gewinnen. Drei Gruppen sind es, die seit Jahrzehnten um Einfluss im Land kämpfen.

Die größte und älteste von ihnen ist die Farc. Die rund 17 000 Kämpfer starke Truppe ist zudem die älteste Guerillatruppe Südamerikas. Sie wurde im kolumbianischen Bürgerkrieg Anfang der fünfziger Jahre gegründet. Ihr Chef Manuel Marulanda ist mittlerweile ein alter Mann. Außerdem gilt die Farc als die reichste Rebellengruppe der Welt, seit sie in den achtziger Jahren in das Kokaingeschäft einstieg. In ihren Gebieten erheben die Rebellen Steuern auf die Kokainproduktion. Damit nehmen sie jedes Jahr schätzungsweise rund 300 Millionen Dollar ein.

Versuche, den Farc-Rebellen eine politische Lösung anzubieten, sind bisher alle gescheitert. Friedensverhandlungen mit Uri-

bes Vorgänger Andrés Pastrana endeten im vergangenen Frühjahr ergebnislos.

Die mit 3500 Kämpfern deutlich kleinere Nationale Befreiungsarmee (ELN) lehnt das Drogengeschäft ab. Sie verdient ihr Geld mit Entführungen und Lösegeldpressungen. Opfer sind häufig die Mitarbeiter der Erdölindustrie. 1999 kaperte die ELN ein ganzes Flugzeug, kurz darauf brachte sie 150 Besucher eines Gottesdienstes in ihre Gewalt.

Die Vereinigten Selbstverteidigungsgruppen Kolumbiens (AUC) verfügen etwa über 9000 Kämpfer. Die AUC haben ihren Ursprung in den paramilitärischen Armeen, mit denen sich die Drogenbosse in den achtziger Jahren gegen Entführungsversuche der Guerilla und gegen staatliche Verfolgung schützen wollten – eine Art Bürgerwehr der Eliten. Nach und nach wurden die AUC zum Sammelbecken für Bandenchefs, Drogenhändler und ehemalige Mitglieder der Sicherheitskräfte – für jeden, der bereit war, Guerilleros zu töten. Teile der Armee, Großgrundbesitzer und manche Geschäftsleute verbergen ihre Sympathie für die AUC nicht.

Hauptstadt des täglichen Wahnsinns

Drogen und Gewalt in Medellín

Alles ist verhandelbar in Medellín, nur das Leben nicht. So muss zu ihren Toten, wer die gewalttätigste aller Städte im Bürgerkriegsland Kolumbien ergründen will.

Von Ulrich Achermann, Medellín

Unter drei Palmen, allerhand tropischem Gewächs und täglich frischen Blumen auf dem Grab hat Pablo Escobar doch noch seine Ruhe gefunden. Betrieb herrscht stets: Touristen und durchreisende Geschäftsleute schauen vorbei, Anhänger und Amigos kommen sonntags zu Besuch: Mit Blumengebinden und Verewigungen in der Palmrinde erweisen sie „Don Pablo“ ihre Reverenz, dem Gangster, der hunderte von Toten auf dem Gewissen hat. Einst ließ er unter dem Motto „Medellín ohne Slums“ 500 solide Backsteinhäuser erstellen. Lucho, einer aus dem Quartier, sagt: „Für die Reichen war er ein Ungeheuer, für uns ein Wohltäter.“

Escobar, nach Jahren der Jagd schließlich von Polizei- und CIA-Spezialisten im Alter von 44 Jahren auf den Dächern Medellíns gestellt und erschossen, war ein Kind dieser Stadt und ein echter „Paisa“. So nennen sich die Bewohner des Departements Antioquia stolz. Sie sind, obwohl erzkatholisch, als die Tüchtigen Kolumbiens bekannt. Hier ist eine bis in die USA erfolgreiche Mode- und Textil-



In den Stadtvierteln von Medellín kämpfen linke Guerilleros und rechte Paramilitärs um die Macht – eine staatliche Autorität gibt es nicht. Foto AP

industrie beheimatet und eines der besten Museen Kolumbiens. Eine weltstädtische Hochbahn kontrastiert das miserable Image der Zweimillionenstadt als Räuberhöhle und Gewaltmetropole. Aber zu viele Jugendliche können nichts anderes als töten; ein Handwerk, das sie als Söldner der Kokaingangster gelernt haben.

Zu Hause ist die Gewalt, wo die Armen leben. Das Stigma, das die Jungen deswegen als Bürde mit sich herumschleppen, ist brutal. „Du kriegst nie einen Job, wenn du sagst, dass du da oder dort lebst“, erzählt der 19-jährige Rolando. Die sozialen Ressentiments und die Chancenlosigkeit befördern immer mehr Jugendliche auf die schiefe Bahn. Die Pistole bringt Macht und Geld, das Geld die Drogen und die Drogen den Exzess, bis die Fatalität des Gewerbes den Teufelskreislauf mit dem frühen Tod unterbricht. Linke Guerilleros und rechte Paramilitärs kämpfen in allen Slums um die Vorherrschaft. Mit der falschen Fraktion oder mit gar keiner zu sympathisieren ist für gewöhnliche Sterbliche das sichere Todesurteil.

Den ganzen Wahnsinn des Sterbens in Medellín zeigt der Fall eines jungen Mädchens, das sich in einen Kerl von der falschen Fraktion verliebte und deswegen samt ihrer Familie erschossen wurde. Medellín ist ein hoffnungsloser Fall: 200 Morde pro 100 000 Einwohner weist die Jahresstatistik aus; fast das Zwanzigfache Schwedens und doppelt so viel wie im restlichen Kolumbien. Diese Erkenntnis trieb in den vergangenen Jahren mehrere zehntausend Bürger Medellíns in

die Fremde. Junge Akademiker, unternehmungslustige Unternehmer kehrten ihrer Stadt den Rücken, um in den USA, Spanien oder Panama eine neue Existenz in friedlicher Umgebung aufzubauen.

Ein Glück, dass Pilar Velilla nicht dazugehört. Statt Beschwörerin der Apokalypse zu spielen, baute die Frau das Museo de Antioquia auf, in dem die größte Ausstellung von Werken Fernando Boteros ruht, des Picassos Kolumbiens. Im früheren Stadtparlament, wo die Ausstellung untergebracht ist, atmet man nun mitten in der Gewaltmetropole etwas Poesie. „Wir wollen ein Museum mit Bodenhaftung sein“, umschreibt Pilar die selbst gestellte Aufgabe. In ihrem Büro trifft man zum Beispiel Kelly, eine 11-Jährige, die vor dem Eingang Zitronen verkauft und sich vor dem Nachhausegehen ausruht. Das Mädchen aus einem Armenviertel ist inzwischen ein wandernder Botero-Katalog. Und am Eingang teilt eine ehemalige Prostituierte die Besucher mit unfehlbarem Blick in Kategorien ein: Sie zahlen dann unterschiedlich viel Eintritt bezahlen oder dürfen gratis hinein.

Dort, wo sich keine Polizei hintraut, ist Pilar Velilla ständig auf Achse. Sie verhandelt mit den Platzhirschen und stimmt die Bewohner der Armenviertel mit kleinen Vorab-Ausstellungen neugierig auf die Werke im Museum. Busse mit weißen Fahnen karren die Menschen an Wochenenden dann zum Gratisbesuch ins Museum. Erst gibt es Sandwiches und Getränke sowie einen Malwettbewerb für die Kleinen; dann schauen sich die Leute die Werke des Medellínner Künstlers an und

geraten ob der gebildeten Märchenwelt ins Schwärmen. Eine von Psychiatern unterstützte Maltherapie gab acht Kinderprostituierten wenigstens ein Stück Kindheit zurück.

Wie Pilar Velilla ist auch Guillermo Ocampo, Musiklehrer von Beruf, ein Einzelkämpfer gegen Gleichgültigkeit und sozialen Zerfall. Seit vier Jahren versucht er, mit klassischer Musik Jugendliche aus den ärmsten Vierteln aus ihrem kriminellen Umfeld herauszulösen. In Schulen gibt es 20, in einzelnen Stadtteilen sechs Orchester mit insgesamt 2000 Jugendlichen. Die Begabtesten machen in einem Großorchester und einem großen Chor mit, der schon mehrfach im Ausland aufgetreten ist. Abgänge gibt es im Unterschied zu den Volksschulen kaum. Das Musizieren ist für viele der Halbwüchsigen eine eigene Lebenswelt geworden.

Auch Hilfsorganisationen machen den Behörden vor, wie Einzelinitiativen greifen können: In einer Lehrwerkstatt, von einem Pharmavertreter aus Basel gegründet, machen 200 benachteiligte Mädchen und Jungen eine Ausbildung: zum Drucker, Mechaniker oder Näher. Es ist die klassische Ausbildung mit Praxis im Betrieb und Unterricht in der Berufsschule. Die meisten Lehrlinge bleiben nach Abschluss der Lehre in den Betrieben, sie bekommen Arbeit, Einkommen und eine Lebensperspektive, von der hunderttausende andere Jugendliche nur träumen.

Medellín bräuchte nicht die Hauptstadt der Hoffnungslosigkeit zu sein, die riesigen Friedhöfe nicht ihre Visitenkarte – wenn Behörden und Gesellschaft es nur wollten.



Kolumbiens Kaffeeregion blutet aus

Der Preisverfall treibt Bauern in den Ruin – Viele weichen in der Not auf Drogenanbau aus

Niedrige Preise erschüttern das Sozialgefüge in Kolumbiens Kaffeeregion, einem vom Bürgerkrieg bisher verschonten Gebiet. Massenhaft steigen die Züchter jetzt ins Drogengeschäft ein.

Von Ulrich Achermann, Pereira

Unentwegt schickt das tropische Höhenklima im Bergland Kolumbiens Nebelfetzen auf die Reise, die die kalkweißen Rustikalbauten des 8000-Seelen-Dorfes Palestina mitunter verschlucken. Die Maultiere, die sich an der Tränke auf dem Dorfplatz kreuzen, schleppen Rohkaffee in Säcken. Eine immer schwerere Bürde. Angela Maria stehen die Sorgen ins Gesicht geschrieben, wenn sie, die Arme in die Hüften gestemmt, den Blick über ihre fünf Hektar Kaffeesteilhang schweifen lässt. Als sie die Finca (Kaffeefarm) vor zwei Jahren von ihrem Vater übernahm und den Job als Sprachheilpädagogin aufgab, da deckten die Marktpreise die Produktionskosten schon längst nicht mehr.

Jetzt wird der milde Arabica aus Kolumbien an der New Yorker Börse zu 50 US-Cent das Pfund gehandelt, der absolute Tiefstpreis. Inzwischen hat die 40-Jährige den Verwalter und den Vorarbeiter entlassen, die Chemie verbannt und organische Düngung eingeführt. Um die Einkünfte zu steigern, begann die Kaffeefrau auch Tomaten und Shitake-Pilze zu züchten, die auf der entkernten Pulpe der Kaffeekirsche blendend gedeihen und gute Preise erzielen. Die Finca ist inzwischen wohl kein Verlustgeschäft mehr, aber Gewinne wirft sie keine ab.

Zerknirscht gesteht Angela Maria ein, dass ihre Familie mit zwei schulpflichtigen Töchtern nicht von der Finca, sondern vom Salär ihres Mannes Otoniel leben – ein Medizinpriester an der Universität von Manizales. Wie lange der allerdings den weiten Weg zur Uni noch gefahrlos zurücklegen kann, steht in den Sternen. Kolumbiens Kaffeeharz zwischen den Städten Manizales und Medellin

blutet aus. Ein Drama. In Chinchina, der nächstgelegenen Kleinstadt, prangen auf der Wand vor der Schule der Töchter schon die Slogans der rechtsextremen Todesschwadronen: „Tod den Linken, den Dieben und den Schwulen.“ Erste Opfer gab es, nachdem sich eine Vorhut der linken Farc-Guerilla niederließ, die den ausgelaugten Bauern der Umgebung Coca-Stauden, den Rohstoff für illegales Kokain, als lohnendes Ersatzgeschäft anbot.

Angela Maria weiß, was sich dann abspielte: „Im ersten Jahr gibt's Geld, im zweiten den Krieg in der Nachbarschaft und im dritten musst du mit Kind und Kegel weg, wenn du nicht sterben willst.“ Doch viele kleine, überschuldete Produzenten haben nicht die Kraft, der Versuchung zu widerstehen: Die Strecke durchs Kaffeegebiet führt vorbei an dutzenden leer stehender, von den Banken als Pfand beschlagnahmter Fincas. In abgelegenen Berggebieten, wohin kein Arm des Gesetzes reicht, bauen die gescheiterten Existenzen jetzt Coca an. „Schon jedes zehnte Kilo kolumbianisches Kokain stammt aus dem Kaffeegebiet“, bestätigt Ricardo Avellana vom Kaffeeverband Fedecafé.

Die Regierung greift nicht ein

Es ist nur der Anfang: 200 000 von den 800 000 Hektar, auf denen Kolumbien jährlich zehn Millionen Sack Kaffee erarbeitet, sind unwirtschaftlich geworden und müssen still gelegt werden. „200 000 Hektar, das sind 200 000 Arbeitsplätze“, seufzt Kaffeemarktspezialist Julian Garcia von Fedecafé. Der Staat, der schon 300 Millionen Dollar Steuer Gelder pro Jahr in die Branche pumpt, will die angeschlagenen Kaffeebauern ihrem Schicksal überlassen. Der Bürgerkrieg in anderen Gegenden verschlinge zu viele Mittel.

In Chinchina ist der Zerfall der einst wohlhabenden Gegend schon sichtbar: Gruppen von Arbeitslosen hängen auf der Plaza und in den Kneipen herum. Die Älteren verfallen dem Rum, die Jüngeren machen die

Umgebung mit Raub und Entführungen unsicher. Das ist die Vorstufe zum Bürgerkrieg, der dann komplett ist, wenn neben Guerilla und Todesschwadronen auch noch die Armee eingreift.

Neue Chance durch Mc Donald's?

Aufwärts wird es nur gehen, wenn die Kaffeebauern neue Chancen zu ergreifen wissen. Es gibt sie: In 86 Regionen Kolumbiens, so erforste ein Großexporteur, lassen sich Starbucks das Doppelte der Börsenpreise hinblättern. Qualität, Exklusivverträge und Direktbelieferung – das sind die neuen Erfolgseingehemisse. Mit Spitzenkaffee wittert auch die Hamburger-Kette McDonald's ein neues Geschäft: Sie experimentiert in Bogota an einem „McCoffee“-Produkt herum, das später in allen seinen 15 000 Gaststätten rund um die Welt eingeführt werden soll.

Das Ungleichgewicht zwischen Weltproduktion (110 Millionen Sack zu 60 Kilo) und dem Verbrauch (104 Millionen Sack) ist die Ursache des Kaffeepreisverfalls. Verantwortlich für die Schwemme ist Vietnam, wo die Weltbank eine blühende Kaffeewirtschaft aus dem Boden stampfte. Deutsche entwickelten ein Verfahren, das der minderwertigen Robusta-Sorte aus Vietnam mit Dampfdruck ihre Bitterkeit nimmt. Seither wird Robusta auf Kosten des milden Arabicas aus Kolumbien immer stärker in edle Mischungen eingebracht.

Die Verbraucher trinken heute schlechteren Kaffee, der sie gleichzeitig aber nicht weniger kostet. Für die Kaffee produzierenden Länder ist die Rechnung noch betrüblicher. Der Aufwand der Menschheit für Kaffee verdoppelte sich im vergangenen Jahrzehnt auf 65 Milliarden Dollar (69,8 Milliarden Euro) pro Jahr. Der Produzentenanteil halbierte sich dagegen von zwölf auf 5,5 Milliarden Dollar. Nahrungsmittelmultis wie Nestlé und Philipp Morris, die die Kaffeeverarbeitung dominieren, sind die Gewinner.

ECONOMÍA



◀ Ricardo Obregón, presidente de Bavaria, conduce el proceso de internacionalización del complejo cervecero colombiano



Volando alto

Bavaria está disparada. El cañonazo del Perú la sube a las grandes ligas en América Latina. Estas son las cifras.

A LA EMPRESA BAVARIA NO SE LE HA PASADO la sed. Después de recuperar el monopolio de la cerveza en Colombia la compañía estrella del Grupo Santo Domingo ha empezado a pisar fuerte en otras latitudes. La movida más reciente tuvo lugar el lunes de la semana pasada cuando se concretó la compra del 24,5 por ciento

de las acciones de Backus & Johnston, la cervecera más grande del Perú y la sexta de América Latina.

La entrada a Backus le abre un nuevo escenario. Por un lado, le da la posibilidad de formar parte de la única firma que opera en el Perú, un mercado de 26 millones de habitantes con un consumo *per cápita* de 22 litros anuales de la bebida. Con ventas en 2001 por 507 millones de dólares, Backus & Johnston produce anualmente 5,1 millones de hectolitros de cerveza, tiene un portafolio con más de 10 marcas, entre las que figuran Cerveza Cristal (la número uno local), Pilsen Callao, Pilsen Trujillo, Cusqueña y Cerveza Real. Además la compañía peruana

tiene la franquicia de Pepsi en Bolivia y en el sur del Perú y también produce y vende agua mineral y gaseosas, incluyendo Guaraná.

El Grupo Santo Domingo pagó 420 millones de dólares por una cuarta parte de Backus con el propósito de extender su presencia en América Latina, el cuarto mayor mercado de cervezas del mundo y uno de los más competidos y apetecidos.

La millonaria operación de Bavaria con Backus levantó ampolla entre el conglomerado venezolano Polar, que también es socio de la cervecera peruana. Polar consideró que Bavaria estaba pagando un precio muy alto por las acciones. En un comunicado el grupo ve-

nezolano dijo que Bavaria había pagado 21,95 dólares por cada acción, mientras que siete meses antes Polar había comprado el 12,8 por ciento de las acciones Backus & Johnston a 10,3 dólares cada una.

Para los venezolanos el mayor precio que pagó Bavaria podría deberse a que incluye la "*prima de control*". Según esta versión los colombianos se habrían aliado con el grupo Bentín, que tiene el 14 por ciento de Backus, para controlar la compañía. Si así fuera sería mejor para Bavaria. Pero los dos grupos sumados tienen sólo el 39 por ciento de las acciones, de manera que necesitarían más aliados para controlar la empresa. Ricardo Obregón, presi-



◀ Julio Mario Santo Domingo concretó la semana pasada la mayor inversión que una firma colombiana haya hecho fuera del país. Esta transacción revela los ambiciosos planes del empresario colombiano de convertirse en el zar de la cerveza de América Latina



◀ Lorenzo Mendoza Giménez, dueño del Grupo Empresarial Polar de Venezuela, quedó sorprendido con la contundente oferta que hizo Bavaria para comprar el 25 por ciento de la cervecera peruana Backus & Johnston

dente de Bavaria, se mostró sorprendido con la versión de Polar. *"El precio pagado fue justo y se obtuvo a partir de valoraciones hechas con modelos financieros. Nuestra intención es vincularnos a Backus en calidad de socios estratégicos"*, dijo.

DE COMPRAS

Aunque el conglomerado colombiano compite desde hace varios años con las más poderosas cervecerías latinoamericanas todo indica que está dispuesto a dar un pulso por el control del continente con titanes como Quilmes (Argentina), Ambev (Brasil), CCU (Chile) y Polar (Venezuela). Al fin de cuentas Bavaria, con sus plantas en Colombia, Ecuador, Panamá y ahora Perú, tiene un potencial de producción de 30 millones de hectolitros de cerveza al año, cifra que lo convierte en uno de los 10 fabricantes más grandes de esa bebida en el mundo.

En pocos meses Bavaria ha hecho compras importantes. El año pasado adquirió el 91,5 por ciento de la Cervecería Nacional de Panamá por un valor de 285 millones de dólares. También quiso adquirir el 52 por ciento de Barú —la segunda fabricante panameña después de Cervecería Nacional— pero el gobierno de ese país le bloqueó la transacción porque podría conformarse un monopolio. Bavaria también había perdido una partida en Honduras. Estuvo

interesada en comprar Cervecería Hondureña, pero ésta última fue adquirida finalmente por South African Beverages (la quinta mayor cervecera del mundo) por 537 millones de dólares.

Lo que está haciendo la empresa colombiana es cumplir con su objetivo estratégico de crecer en el exterior por medio de adquisiciones. Bavaria cuenta con un presupuesto de expansión de 1.000 millones de dólares —financiados con recursos propios y con deuda—. El hecho de estar presente en varios mercados incrementa el valor de Bavaria puesto que ya no tiene todos los 'huevos en la misma canasta'.

Después de estas movidas el conglomerado colombiano tendrá ventas estimadas de 1.000 millones de dólares anuales y excedentes operacionales (Ebitda) de 400 millones de dólares, aun sin contar la inversión en Perú. Con ésta empezará a parecerse más a los gigantes mundiales de la industria, como el grupo Corona, que vende al año 3.000 millones de dólares y tiene un Ebitda de 996 millones de dólares.

Pero Bavaria tampoco ha descuidado el frente interno. Entre enero y mayo de este año el consumo *per cápita* de cerveza, que llevaba cinco años cayendo, se recuperó un poco. Creció de 30,7 litros por habitante a 32 litros. De seguir así los colombianos podrían beber este año 1.376 millones de litros, frente a 1.320 millones de litros en todo 2001. En lo que va corrido de julio las ventas de Bavaria han crecido 16 por ciento. *"Estos resultados satisfactorios se deben, en parte, al lanzamiento de nuevas marcas, como Aguila Light, que ya representa cerca del 10 por ciento de los ingresos de la compañía"*, asegura Ricardo Obregón.

PUGNA POR EL MERCADO

La internacionalización de Bavaria no será una tarea fácil puesto que no es la única cervecera interesada en el mercado latinoamericano. Otros consorcios regionales —así como algunos europeos y norteamericanos— han salido también de compras en la región.

En Brasil, la canadiense Molson compró a Kaiser, la rival local de AmBev, una firma que nació en 2000 tras la fusión de dos gigantes: Brahma y Antártica. En marzo de este año AmBev compró un paquete accionario de 36 por ciento en Quinsa, la empresa de Luxemburgo que controla Quilmes, la mayor cervecera argentina. Por medio de este acuerdo, valorado en 350 millones de dólares, Quilmes importará a Argentina las marcas de AmBev.

Por su parte, la chilena Compañías Cerveceras Unidas (CCU) compró 50 por ciento de Kunstmann, una cervecera local. La CCU ya había comprado a fines de 2000 a Austral, una pequeña empresa al sur de Chile que tiene presencia en el mercado argentino desde hace 13 años. Como si fuera poco, la estadounidense Anheuser-Busch y la holandesa Heineken —la primera y la tercera mayor cerveceras del mundo— libran desde hace más de un año un pulso por quedarse con el control de la CCU. También las mexicanas Femsa y Grupo Modelo (Corona) intentan quedarse con el mercado latinoamericano.

Por lo pronto, este mercado seguirá siendo el escenario de batallas por parte de las mayores cerveceras globales y regionales. Y por lo visto el conglomerado colombiano no será un espectador pasivo en esta pelea. ■

Der hohe Anspruch scheidet an Affären, Arroganz und mangelnder Talentförderung

Kolumbien – die ohnmächtige Fußballmacht

CALI. Der Anspruch war immer hoch – die dritte Fußballmacht hinter Brasilien und Argentinien wollten die Kolumbianer werden. Doch Arroganz, Schmiergeldaffären und veraltete Trainings- und Talentförderungskonzepte führten Kolumbiens Fußball in die Krise. Am 7. Juli startete die kolumbianische Liga. Wesentlich früher als in Ecuador oder Brasilien, denn die haben schließlich an der Weltmeisterschaft teilgenommen. Kolumbien war das nicht vergönnt, weshalb die frühe Ansetzung wie eine Strafe für die kolumbianischen Profis anmutet. Gerade drei Wochen lagen zwischen dem Endspiel der kolumbianischen Meisterschaft, das América de Cali gegen Atlético Nacional aus Medellín 1:0 gewann, und dem Saisonauftakt am vergangenen Wochenende. Viel zu wenig Zeit für Regeneration und Vorbereitung, doch das hat in Kolumbien Tradition. „Die Vereine werden bei der Spielplangestaltung kaum einbezogen“, sagt Carlos Punete, Präsident der derzeit erfolgreichsten Vereinsmannschaft, América de Cali. In der letzten Saison mußte América innerhalb von 48 Stunden in der nationalen Liga und in der lateinamerikanischen Champions League, der Copa Libertadores, antreten. Beide Partien gingen verloren. „Hätte die Mannschaft die Runde überstanden, hätten wir zwei Wochen später zwei Spiele an einem Tag bestreiten müssen – die in der Copa und parallel dazu eine Partie in der nationalen Liga“, sagt der Präsident.

Seit geraumer Zeit moniert er gegenüber dem nationalen Verband den chaotischen Spielplan, der nicht nur seinen erfolgsverwöhnten Klub dazu zwingt, mit einer A- und einer B-Mannschaft anzutreten. Trotzdem hat América de Cali vor drei Wochen seinen dritten Titel in Serie gewonnen – ein Kunststück, das ohne die vorbildliche Nachwuchsarbeit des Klubs wohl kaum gelungen wäre. Javier, ein Neunjähriger aus Cali, träumt davon, seinem großen Vorbild, Johnnier Montaño, nachzueifern. Montaño steht in Italien in Verona unter Vertrag und ist als jüngster Nationalspieler in Kolumbiens Fußballge-

schichte eingegangen. Wie viele andere ist auch er durch die Hände von América-Trainer Jaime de la Para gegangen. Auch der stammt quasi aus dem eigenen Nachwuchs. Mit 31 Jahren wurde der damalige Nachwuchskoach 1998 zum Chef befördert und auf Anhieb Zweiter in der Liga. Drei Meistertitel folgten, und derzeit wird del la Para als kommender Nationaltrainer Kolumbiens gehandelt.

Der richtige Mann für den Neuanfang wäre er. Den hat Kolumbiens Fußball bitter nötig. Die nationale Liga spielt auf relativ niedrigem Niveau, der Abstand zu den großen Ligen in Brasilien, Argentinien und Mexiko sei größer geworden. Verantwortlich dafür macht Punete den nationalen Verband. „Wir haben der Federación einen Plan zur Nachwuchsförderung präsentiert, um mittelfristig wieder den Anschluß an die großen Fußballnationen unseres Kontinents wiederherzustellen. Doch der Plan landete in der Schublade.“ Auf den allseits versprochenen Neuanfang nach dem peinlichen WM-Auftritt 1998 in Frankreich warten die Fußballfans noch heute. Vier Trainer hat Kolumbien seitdem verschlissen. Die Federación macht Punete auch für das Scheitern in der WM-Qualifikation verantwortlich. „Ohne Kontinuität gibt es keine Erfolge“, sagt er und deutet auf eine prall mit Pokalen gefüllte Vitrine in seinem Büro. „Das Scheitern kostet uns Vereine Millionen, denn eine WM ist auch ein Schaufenster für die internationalen Spielervermittler.“

Transfererlöse sind jedoch das wichtigste Standbein der Liga. Ein bis zwei lukrative Spielerverkäufe braucht jede kolumbianische Mannschaft pro Saison, um der Pleite zu entgehen. Die finanzielle Grundlage ist dünn, denn Fernseh- und Sponsorengelder sind rückläufig – selbst bei América, das sich in schöner Regelmäßigkeit für die Copa Libertadores qualifiziert und bereits dreimal das Finale erreicht hat, ohne je zu gewinnen. Diesen Triumph erreichte allein Atlético Nacional aus Medellín. 1989 war das. Damals dirigierten Drogenbarone wie Pablo Escobar oder die Ochoa-Brüder den kolumbianischen Fuß-

ball, hielten sich mit Stars gespickte Mannschaften oder nutzen die Klubs zur Geldwäsche. Heute nagt die Liga am Hungertuch. Die Gehälter der besseren Akteure belaufen sich auf 6000 bis 7000 amerikanische Dollar im Monat, und nur wenige Klubs erreichen einen Besucherschnitt jenseits der 10 000. Gleichwohl stehen einige Vereine noch immer unter Beobachtung der Drogenfahnder. Erst vor wenigen Monaten hörte der Geheimdienst Telefongespräche ab, die darauf hindeuten, daß die Ochoa-Brüder vom Cali-Kartell bei der Wahl des Präsidenten der Organisation der Profiklubs (Dimayor) die Finger im Spiel haben. Ein Fall für den Staatsanwalt, der die Attraktivität und das Vertrauen in die nationale Liga abermals erschüttert.

Doch auch dem größten Erfolg des kolumbianischen Fußballs, dem Gewinn der Kontinentalmeisterschaft, der Copa América, im vergangenen Jahr haftet ein scharler Beigeschmack an. Nicht die Siege gegen die oft ohne die großen Stars angereisten Nachbarn, sondern die Veruntreuung von 20 Millionen Dollar durch undurchsichtige Sponsorengeschäfte wird den Verbandsfunktionären zur Last gelegt. Vor allen Alvaro Fina, der Präsident der Federación, ist ins Zwielficht geraten. Zwar haben sämtliche Untersuchungen noch keine handfesten Beweise erbracht, aber der Ruf des sich Mitte August zur Wiederwahl stellenden 56jährigen Fina ist beschädigt. Mangelnde Professionalität und Eignung bescheinigt Punete auch ihm. Statt für die Jugendförderung einzutreten, habe auch er nach ersten Mißerfolgen das Pferd gewechselt. Spieler wie das größte Talent des nationalen Fußballs, Johnnier Montaño, wurden zeitweise gar nicht mehr nominiert. Für Montaño, der in Italien ohnehin nicht sonderlich gut zurechtkommt, eine zusätzliche Tragödie, so Punete. Jetzt hat es die Organisation der Profiklubs zwar zur Pflicht für die neue Saison gemacht, daß pro Partie mindestens ein Neunzehnjähriger auf dem Platz stehen muß. Ein echtes Nachwuchskonzept ersetzt auch das nicht.

KNUT HENKEL

Deutsch - Kolumbianischer Freundeskreis e.V., Zentrale

Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V.
Karl Kästle, 70619 Stuttgart, Heintlesberg 8,
☎ / Fax: 0711/475446 E-Mail: Karl.Kaestle@T-Online.de

Herrn Generalkonsul

Mario Rene Verswyvel Villamizar

Cónsul General de Colombia

Fürstenberger Str. 223

60323 Frankfurt am Main I

„Día Nacional de la Independencia“
20. Juli 2002 – Frankfurt – Höchst

Sehr geehrter Herr Generalkonsul Verswyvel,

zu Ihrer großartigen Leistung bzw. glücklichen Hand, die vielen unterschiedlichen Gruppierungen von Freunden aus Kolumbien an einen Tisch zu bekommen um diesen dankwürdigen Tag gemeinsam in Frankfurt zu feiern, möchten wir Ihnen unsere Anerkennung aussprechen. Auch im Namen von Familie Häger, DKF Frankfurt, möchte ich Ihnen diesen Dank übermitteln, insbesondere aber auch Ihrer Mitarbeiterin Frau Jenny Cesilia Afanador Gomez, die bestimmt eine großartige Vorarbeit zu dieser Veranstaltung geleistet hat.

Aus den Verkäufen am DKF Stand konnte immerhin ein Reinerlös von € 319,92 erwirtschaftet werden. Auf Wunsch von DKF Frankfurt wird dieser Betrag zu je 1/3 aufgeteilt für folgende *sozial Projekte in Kolumbien*

1. Stiftung „Beca Konder“ Schülerförderung
2. „Lidias Kinder“ Centro de Recuperación Barranquilla
3. DKF Schule in Armenia

Große und kleine Sachspenden haben erst unsere Tombola ermöglicht. Dabei möchte ich nicht unerwähnt lassen aus der Sicht von Gesamt DKF, die Spenden von Mitgliedern von DKF Stuttgart und zwar

1. Carmen Gafmann (Artensanias de Colombia)
2. Fidelis Schindler (Schmuck aus Kolumbien)

Der Erlös aus den Tombola Einnahmen wird für weitere Aktivitäten von DKF Frankfurt eingesetzt. Nicht unerwähnt sollte auch die DKF Kinderbetreuung sein, an der ständig zwischen 8 und 10 Damen beteiligt waren.

Die überwältigende Teilnahme von 900 bis 1000 Besuchern in laufe des Tages war nicht nur dem guten Wetter zuzuschreiben, sondern auch der Werbung durch das Generalkonsulat von Frankfurt sowie der Niederlassung des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises in Frankfurt.



8.8.2002
(dkfjgk207.doc)



v.l.n.r. 1. Ketty Castillo, 2. Jenny Afandor Gomez, 5. A. Geson
4. Generalkonsul von Kolumbien, Mario Rene Verswyvel Villamizar
6. Vizekonsulin Marcela Rodriguez



DKF Niederlassung Frankfurt/M
Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V.



Jürgen Häger, NL Leiter DKF Frankfurt
Elsa Maury de Häger



Jürgen Häger
Flor Castro

DKF Niederlassung Frankfurt/M

Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V.

Vorbereitete Rede zum

192. Nationalfeiertag von Kolumbien

20. Juli 2002 – Frankfurt

Restaurant „Mainterrasse

65934 Frankfurt / Main, Mainzer Landstraße 793

15.00 – 24.00 Uhr

(dkffrana2002.doc)

Liebe Freunde Kolumbiens,
sehr geehrter Herr Generalkonsul,
meine Damen und Herrn

als Vertreter des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises ist mir die ehrenvolle Aufgabe zuteil geworden, Sie zum

192. Nationalfeiertag von Kolumbien

hier in Frankfurt begrüßen zu dürfen. Me faltan las palabras para expresar la alegría que reina en mi corazón. al ver tantos amigos de America Latina, especialmente de ese bello pais que es Colombia.

Nun, wesshalb sind wir in diesem schönen Restaurant an den Ufern des Mains zusammengekommen, es ist vor allem dem zuzuschreiben, daß wir heute auf eine 192 jährige Unabhängigkeit Kolumbiens zurückblicken können und an die großen Leistungen von Simon Bolivar erinnert werden der Kolumbien die Unabhängigkeit schenkte.

Viele Jahre seit dieser Unabhängigkeit durfte Kolumbien in Frieden leben, doch seit nunmehr 50 Jahren befindet sich diese wunderschöne Land in einen Bürgerkrieg, der jährlich viele tausend Tote fordert.

Wir können nur hoffen und beten, dass sich in nicht mehr all zu weiter Zukunft sich wieder jemand findet der so gefeiert werden kann wie Simon Bolivar und Kolumbien den Frieden schenkt.

Wenn man schon zu Gast hier in dem schönen Hessenland ist darf man natürlich nicht mit leeren Händen kommen. So habe ich die Freude Ihnen bereits jetzt unsere Geschenke für die Tombola anzukündigen, deren Erlös ja zum Teil einem sozialen Zweck in Kolumbien zugute kommt.

So habe ich die Freude Ihnen den Tombola Beitrag von unserem Vorstand Gerald Gassmann bekannt zu geben, es sind:

12 wunderschöne Chamba negras aus Kolumbien mit handgeflochtenen Untersetzern sowie 1 handgearbeitet Hängematte aus Kolumbien.

Frau Fidelis Schindler unsere Leiterin vom DKF Stuttgart stiftete ebenfalls für diese Tombola eine Schmuckstück aus Kolumbien. Manche Frankfurter werden Familie Schindler ja noch kennen, denn Sie lebten ja auch viele Jahre hier in Frankfurt.

Auch der Deutsch-Kolumbianische Freundeskreis hat Geschenke mitgebracht und zwar ein Buch „Atlas der Grossen Entdeckungsfahrten“ in dem auch Kolumbien umfangreich beschrieben wird. sowie eine Vallenato Musik-Kassette.

Ich denke all dies ist ein kleiner Beitrag unserer DKF Mitglieder die gerne solch eine Tombola unterstützen, bei der auch die sozialen Aspekte mit berücksichtigt werden.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit
Karl Kästle

DKF Niederlassung Stuttgart

Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V.

Fiesta Columbiana im Deutschhofkeller mit Musik, Tanz und Informationen über Projekt in Bogota

Tänze drücken Lebensfreude pur aus

Von Wilfried Ruoff

Heiß geht es zu im Heilbronner Deutschhofkeller, sehr heiß sogar. Ursache hierfür sind Rhythmen und Tänze der Stuttgarter Gruppe „Colombia Candela“, zu deutsch kolumbianisches Feuer. Die Lokale Agenda 21 Heilbronn, das Cafe International und der „Freundeskreis Luz de Luna“ haben am Samstag zur Fiesta Columbiana geladen und ein im wahrsten Sinne

des Wortes „heißes“ Programm auf die Beine gestellt.

Unter anderem stellt sich der Freundeskreis „Luz de Luna“ dem Publikum vor und erläutert ein Projekt, das er in Bogota unterstützt. Dort soll über Workshops und Theater der Traum eines Kulturhauses für Kinder und Jugendliche verwirklicht werden. Marina Wieland, die zweite Vorsitzende des Freundeskreises, liest übersetzte Gedichte über kolumbianische Mythen und

Legenden und sorgt auf diese Weise für viele Informationen von der Karibikküste bis hin zu den Bergregionen der Anden. Gleich mehrere Auftritte hat die Tanzgruppe. San Juanero und Bambuco kommen aus der Landesmitte und sind vor allem durch indianische Einflüsse geprägt. Currulao und La Puya sind karibische Tänze, reich an Figuren. Schnelle und ausdrucksvolle Bewegungen der Beine und Hüften lassen die Luft vibrieren.

Zum Finale wird der rituelle Cumbia, der wohl bekannteste kolumbianische Tanz, aufgeführt. Dabei tragen die Damen lange weite Röcken, in der Hand eine Kerze. Die Männer zeigen ihre blitzenden Macheten – und zu guter Letzt wird das Publikum auf die Bühne geholt. Danach gibt es zur Stärkung kulinarische Köstlichkeiten, die Ricard y Geltz zubereitet hat. Im zweiten Teil des Abends sind neben vielen Gesprächen auch Salsa und Merenque angesagt. Die Musik kommt von der CD, die Freunde Kolumbiens und der restlichen lateinamerikanischen Länder bewegen sich vereinzelt dazu auf der Bühne.

Maria-Paz Siegel, eine 14-jährige Heilbronnerin mit chilenischen Eltern, ist begeistert: „Das macht riesig Spaß, einfach Lebensfreude pur“, erklärt die junge Dame mit funkelnden Augen.

HEILBRONNER
STIMME
2002

BRIEFMARKEN

FRANKREICH. Zur Fußball-WM 2002 erschien unter dem Motto „Vorwärts – die Blauen“ ein Zusammendruckpaar zu zweimal 0,46 Euro, wobei u. a. auch die Flaggen der bisherigen sieben Weltmeister Uruguay, Italien, Brasilien, Deutschland, Argentinien, England und Frankreich als Motive dienten. Die beiden Werte wurden auch als 10er-Kleinbogen zusammengefasst. Das Gemälde „Die Tanzenden“ des kolumbiani-



STUTTGARTER
ZEITUNG
29.6.2002

Deutsch - Kolumbianischer Freundeskreis e. V.

Niederlassung Stuttgart

Fidelis Schindler - Am Wolfsberg 22 B - 70597 Stuttgart

☎ 0711 - 42 96 19-Fax: 0711 42 045 42

E-Mail: fpschindler@k-online.de

20 de Julio 2002 –

Fiesta Colombiana zum Kolumbianischen Unabhängigkeitstag in Stuttgart/Wernau

Schon traditionell feiern die im Raum Stuttgart wohnenden Kolumbianer mit ihren Freunden den Unabhängigkeitstag mit viel Musik, Tanz und gutem Essen auf dem Grillplatz in Wernau. Dieses Jahr wurde bereits am 14.7. gefeiert, da am 20.7. der Platz schon anderweitig belegt war. Nicht nur, dass eine Woche zu früh gefeiert werden musste, war auch das Wetter regnerisch. Aber wer die Südamrikaner kennt, weiß das dies keine Hinderungsgründe sind fröhlich den Tag zu verbringen.

Um 13:00 Uhr ging es los und kaum spielte die Musik, wurde auch schon getanzt.

Zusammengedrängt im Schutze der Überdachung entwickelte sich schnell reges Leben, Lachen und Geplapper mit den neuesten Chismos aus aller Welt.

Das Fest war wieder einmal ausgezeichnet von der Familie Grupp vorbereitet worden. Die

Eheleute Grupp gehören zum Vorstand des DKF Stuttgart und sind für den Bereich

Veranstaltungen/Kultur zuständig.

Frau Schindler, die neue Niederlassungsleiterin von Stuttgart und Herr Gassmann, Präsident des DKF, eröffneten feierlich, mit dem Abspielen der Nationalhymne, das Fest.

Höhepunkte waren:

- die Spiele für die Kinder, einschließlich einer Piniata, und die Spiele für Erwachsene, die von Frau Lucy Fernandez und Frau Noemi Góhnecke, beide Vereinsmitglieder, bestens vorbereitet und durchgeführt wurden

- Die Tombola mit wertvollen gestifteten Preisen aus Kolumbien war außergewöhnlich. Neben einem „Fresskorb“, mit Produkten aus Kolumbien, gestiftet von Herrn Silva, DKF HH, gab es als ersten Preis eine seltene wertvolle Replika einer präkolumbianischen Urne von Fa. Arcsania - Carmen Gassmann, einen Smaragdanhänger in 18 kt. Gold von Fa. Schindler und weitere Preise von Fa. JCC, Fam. Christel, Elvia Ziegler und vom DKF Stuttgart. Als Glücksfee fungierten die Kinder.

- Der kolumbianische Popstar „Shakira“ mit dem Nr. 1 Lied der Hitparaden: Suerte – When ever, for ever. Hervorragend gesungen und getanzt von Jasmin Garcia, der Gruppe Caribe Kids.

- Wie im letzten Jahr Colombia Candela. Wegen dem schlechten Wetter konnte zwar nur ein Teilprogramm an Folkloretänzen absolviert werden. Wahrscheinlich gerade wegen der Enge des überdachten Platzes war die Farbenpracht der Kostüme um so überwältigter. Als dann auch noch die Cumbia ertönte, hielt es fast keinen auf seinem Platz und viele tanzten mit.

Nicht genug damit, die Jüngeren zeigten die neuesten exotischen Tänze aus Kolumbien und als es zum Schluss zu ging, lauschten die letzten Gäste einem Gitarrenspieler mit seinem sudamerikanischen Liedern.

Da leider alles einmal zu ende geht, erinnerten die letzten Teilnehmer an den in Kolumbien so geme gesagten Ausspruch:

A donda vas? (mit überschwänglicher freudiger Summe geantwortet) a la Fiesta, a la Fiesta! y De donde vienes? (mit müder, trauriger Stimme) de la Fiesta, de la Fiesta.

Gerhard Schindler

Besonders freuen wir uns auch, dass diese Fiesta dazu beitrug Freunde zu überzeugen dem Verein als Mitglieder beizutreten. **¡Bienvenidos!**



Deutsch - Kolumbianischer Freundeskreis e. V.

Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V. (Zweigstelle Berlin)
Joachim Koerpel - Weisumer Platz 3 - 12355 Berlin
Telefon/Telefax: 030 - 6639304 - E-Mail: joachimko@t-online.com

Hohe Auszeichnungen der Republik Kolumbien für Herrn Joachim Koerpel und Herrn Jürgen Griesbeck am 31. Mai 2002 an den Herrn Joachim Koerpel und an den Herrn Jürgen Griesbeck am 31. Mai 2002

Am 31. Mai 2002 wurden in der kolumbianischen Botschaft in Berlin Herr **Joachim Koerpel**, Vorsitzender der Berliner Zweigstelle des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises, und Herr **Jürgen Griesbeck**, Gründer und Leiter des Projektes "Fußball für Frieden und Toleranz", mit dem "Nationalen Verdienstorden im Offiziellen Grade" der Republik Kolumbien ausgezeichnet.

Im Rahmen einer Feierlichkeit in der kolumbianischen Botschaft in Berlin wurden diese hohen Auszeichnungen, verliehen vom Präsidenten der Republik Kolumbien, vom **Botschafter Herrn Hernán Beltz-Peralta** übergeben.

Mit diesem Orden werden im Namen des Präsidenten der Republik Kolumbien nationale und ausländische Personen bzw. Institutionen geehrt und ausgezeichnet, die sich durch bedeutende Verdienste für das Land Kolumbien verdient gemacht haben.

Der Botschafter bedankte sich bei Herrn **Joachim Koerpel** für seine unermüdeten Aktivitäten, die Freundschaft zwischen deutschen und kolumbianischen Bürgern zu fördern.

Durch sein Engagement ermöglicht Herr Koerpel eine Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen Kolumbien und der Bundesrepublik Deutschland, u. a. in den Themenbereichen Kultur, Touristik und Geschäftsbeziehungen.

Herrn **Jürgen Griesbeck** wurde der Orden für die wertvollen Aktivitäten zu Gunsten der Förderung der kolumbianischen Jugend verliehen. Insbesondere in Medellín koordinierte Herr Griesbeck das Programm "Fußball für Frieden und Toleranz". Ziel dieses Programms ist die Senkung der sozialen Barrieren, die Förderung des bürgerlichen Zusammenlebens und die Konsolidierung der Kooperation zwischen unterschiedlichen Institutionen.

El 31 de Mayo del 2002 fueron condecorados con la orden Nacional al Mérito en la embajada de Colombia en Berlín el señor **Joachim Koerpel**, presidente de la delegación del círculo de amigos Colombo-Alemán en Berlín y el señor **Jürgen Griesbeck**, creador y director del proyecto "Fútbol por la Paz y la Tolerancia".

Esa gran condecoración fue instituida por el presidente de Colombia y otorgada por el señor **embajador Hernán Beltz-Peralta** en medio de una celebración en la embajada de Colombia en Berlín.

Con esa orden se honran y se enaltecen en nombre del presidente de la República a personas nacionales y extranjeras o a instituciones que se hayan distinguido por sus connotados servicios al país.

El embajador agradece al señor **Joachim Koerpel** la realización de las permanentes actividades que fortalecen las relaciones entre ciudadanos alemanes y colombianos.

El señor Koerpel ha mejorado a través de su activa colaboración, el trabajo en comunidad entre Colombia y la República Federal Alemana en temas como la cultura, el turismo y el comercio.

El señor **Jürgen Griesbeck** fue condecorado por las valiosas actividades en pro de la recuperación de la juventud colombiana. El señor Griesbeck coordinó especialmente en Medellín el programa "Fútbol por la Paz y la Tolerancia", cuyos objetivos básicos fueron disminuir las fronteras sociales y promover la convivencia ciudadana y la consolidación de la cooperación entre diversas entidades.



Deutsch - Kolumbianischer Freundeskreis e. V.

Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V./Zweigstelle Berlin
Joachim Koerpel - Weisumer Pfad 3 - 12355 Berlin
Telefon/Telefax. 030 - 6639304 - E-Mail: joachimkdkf@aol.com

Großes Fest zum Nationalfeiertag von Kolumbien in Berlin

Wie jedes Jahr wurde in Berlin der Nationalfeiertag von Kolumbien, der am 20. Juli stattfindet, an einem Sonntag, und zwar am 21. Juli 2002 gefeiert.

Dieses Mal fand die Veranstaltung, ausgerichtet von der kolumbianischen Botschaft und unterstützt vom DKF, Zweigstelle Berlin, im nördlichen Bezirk Berlin-Reinickendorf im "Club Fuchs" statt. In den Jahren zuvor wurde diese Veranstaltung immer im südlichen Wannsee auf einem großen Schießstand durchgeführt.

Vor Beginn des Festes wurde die Nationalhymne von der kolumbianischen Sängerin Noemi Millán, begleitet am Klavier von Malte Käller, gesungen. Anschließend hat der kolumbianische Botschafter, Hernán Peralta eine Ansprache gehalten und dabei auch die Worte des kolumbianischen Präsidenten zu diesem besonderen Tage verkündet.

Viele Stände waren aufgebaut und es wurden die unterschiedlichsten Gerichte und Getränke angeboten. Auch kolumbianische Spezialitäten, wie Tamales und Sancocho sowie kolumbianisches Bier und Aguardiente wurden angeboten.

Auch der DKF, Zweigstelle Berlin hat sich aktiv beteiligt. Es wurden zwei Tänze von Mitgliedern des Vereins aufgeführt: Cumbia und Guabina. Hierfür wurde wochenlang vorher viel geübt.

Ein Tango von Fernando und Carola hat den tänzerischen Abschluss gemacht.

Gekommen sind ca. 1.200 Leute aus Berlin. Trotz einigen heftigen Regenschauern war die Stimmung ausgezeichnet.

Glimmenys Kevenhörster
(DKF - Berlin)

Berlin, 10. August 2002



v.l.n.r. Joachim Koerpel, DKF Niederlassung Berlin
Botschafter von Kolumbien, Hernán Beltz Peralta

DKF Niederlassung Berlin

Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V.

UNA INOLVIDABLE SEMANA EN ALEMANIA

La permanente insistencia de nuestros queridos amigos de Cottbus y el interés de volver a ver a Berlín luego de 17 años de no visitarla, motivaron nuestra decisión de destinar una semana de nuestro viaje de vacaciones en Europa, a disfrutar las maravillas de Alemania y, luego de hacerlo, hemos confirmado a plenitud lo acertado de nuestra determinación, pues por el lapso de 7 cortos días en los que pudimos confirmar la amabilidad y generosidad del pueblo Alemán, en particular de los Brandenbúrgueses, recorrimos y admiramos una gran cantidad de sitios de nuestro mayor interés.

En efecto, desde nuestra llegada al aeropuerto Tegel de Berlín, un Domingo en la mañana, nuestra semana en Alemania transcurrió de manera intensa entre las sensaciones provocadas por las bellezas naturales contempladas, la importancia, esplendor y valor histórico de los monumentos visitados y la permanente y cuidadosa atención de nuestros anfitriones, quienes no pararon de brindarnos sus afectos manifestados en innumerables regalos, espléndidas comidas y pruebas continuas de su entrañable estimación.

La primera mitad de nuestra estadía la dedicamos a conocer la ciudad de Cottbus y sus alrededores, incluyendo una visita a la espectacular instalación de explotación minera LAUBAG con su super estructura de excavación; así mismo recorrimos y admiramos parte del bellissimo "Spreewäld" con sus extraordinarios y variados paisajes y aún cuando, por razones de clima no pudimos embarcarnos para el paseo en bote, sí apreciamos el encanto de los canales. También tuvimos ocasión de recorrer a pie el parque BRANITZER con su bello paisaje y sus pirámides. En el recorrido por la ciudad visitamos la Catedral y el Mercado Artesanal.

Punto central de nuestra primera parte fue la excursión de un día a la maravillosa ciudad Dresden, la cual conserva la magnificencia de otras épocas de esplendor. Fue en realidad una experiencia maravillosa. Como sitios visitados a destacar, mencionamos la Iglesia de Nuestra Señora, en proceso de reconstrucción, el Albertino, La Academia de

Bellas Artes, El Zwinger, La Iglesia Católica y el grandioso edificio de la Opera de Semper, todo lo anterior como siempre, intercalado con las cariñosas atenciones de nuestros huéspedes acompañados de miembros del grupo de la Fuerza de la Amistad de Cottbus.

Los tres días y medio restantes los dedicamos a Berlín, tratando de aprovechar al máximo posible nuestro escaso tiempo. No obstante y dado que tuvimos la fortuna de contar con el mejor guía posible, nuestro queridísimo amigo Joachim Koerpel, dicho propósito fue altamente satisfecho. Iniciamos con la obligada visita al Domo del Reichstag para ubicarnos y apreciar la magnitud de la urbe luego de la reunificación. Esta visión se complementó con la subida a la Torre de T.V., Fernsehturm y al Domo de Berlín con su espectacular y artístico interior; finalizando en el Teatro de la Opera de Berlín. Recorrimos con interés la Kurfürstendamm, Unter den Linden, Alexanderplatz, Postdamer Platz, Check Point Charlie, incluyendo visita al peculiar Museo del Muro.

Medio día eficientemente aprovechado para visitar en Postdam, parte del Jardín y el Palacio Sanssouci, así como el centro de esa interesante e histórica sede del Reinado Prusiano. Como complemento, para observación de los antiguos y nuevos edificios y monumentos, cumplimos el agradable tour en bote por el Río Spree.

Rematamos nuestro programa de Sightseeing con una visita al interesante Museo Judío y culminamos con estilo, disfrutando de un concierto en la bellissima Konzerthaus Berlín, ubicada en la maravillosa Haugsvogteiplatz.

El tiempo alcanzó para asistir a la ceremonia de la justísima condecoración de nuestro mejor embajador de Colombia en Alemania (Joachim), en la sede de la Embajada de nuestro País en Berlín y además para disfrutar la generosa hospitalidad de Christal.

El Domingo siguiente con humedad en los ojos, dejamos Alemania con inmensos deseos de regresar, desde luego con más tiempo, para poder con mayor detalle aprovechar todo lo que esta magnífica ciudad ofrece.

Solo nos resta dejar constancia de nuestros sinceros reconocimientos y gratitud a nuestros queridos amigos, la Familia Thiele (Wilfried, Doris y Franziska) y demás integrantes del Grupo de la Fuerza de la Amistad de Cottbus, así como a la muy querida pareja Joachim y Christal Koerpel.

Rafael, Hilda y Pilar Cruz.

DKF Niederlassung München
Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V.

Sr. Karl Kästle
DEUTSCH-KOLUMBIANISCHER FREUNDESKREIS
Stuttgart. Alemania

Bogotá, 08.09.02

Estimado señor:

Por invitación del DKF y su representante en Munich, Alicia Tödte, el 26 de julio se llevó a cabo en Munich la Lectura de mi libro recientemente editado en Bogotá, **Amor en la Sombra**, a la que asistió un grupo de miembros de esta asociación y otras personas interesadas en la literatura.

La señora Cónsul General de Colombia dirigió al público unas amables palabras de presentación en las que destacó mis labores como autora, Cónsul en buen retiro, y mi labor social a favor de la mujer en que siempre he estado empeñada.

Tuve mucho gusto en compartir la alegría de celebrar mis cincuenta años de labor literaria con un público tan querido como es el del Capitulo de Munich, y tener ocasión de departir con mis queridos amigos del DKF que han acogido siempre mis regresos con entusiasmo y verdadera amistad.

Quiero también agradecer a nuestro Círculo de amigos alemán-colombiano la reelección como Miembro del Consejo Asesor de la Junta Directiva que ha recaído de nuevo sobre mi nombre. Seguiré desde Colombia preocupándome por los destinos de esta asociación que siempre está dispuesta a apoyar los esfuerzos de superación social, cultural y de intercambio entre nuestros dos países.

Un saludo cordial,

Gloria Serpa-Kolbe

Transcribo aquí las palabras con que terminé mi Lectura en Munich de Amor en la Sombra:

“Cuando vives en un país tan martirizado como es Colombia donde minuto a minuto, día tras día, se están escuchando aterradoras noticias o se están padeciendo en carne propia acontecimientos de horror que Ustedes, mi público querido, no pueden imaginar porque viven al otro lado del puente, en Alemania, un país en donde todavía aún imperan la PAZ y la LIBERTAD... entonces, un libro como el que hoy presento, es un alto en el camino, un arroyo refrescante donde te puedes sumergir unas pocas horas, y gozar de uno de los inmensos valores de la humanidad: el AMOR romántico.”

+++++

Amor en la Sombra (Novela Histórica), Ed. Carrera Séptima, Bogotá. 2002, se consigue en:
Bayerische Staatsbibliothek; Münchner Stadt Bibliothek; Instituto Cervantes; Consulado General de Colombia, y estará en venta en la Hispano América Buchhandlung “La Botica” (Konradstr. 11, D- 80801 München).

Begegnungen - Kontakte

DKF Hauptversammlung in Hamburg

ein Bericht aus eigener Sicht

Im Vorfeld unserer wichtigen Veranstaltung war ich von Zweifeln beherrscht. Es sind Jahre ins Land gegangen. Ich habe gravierende Einbußen meiner Gesundheit erlitten. Als ich den Freunden des DKF das letzte Mal in persona begegnet bin, war meine Welt noch in Ordnung. Jetzt sind meine Erwartungen zwiespältig. Es macht mich unsicher und neugierig zugleich. Wie werde ich den früheren Freunden und alten Bekannten begegnen? Welchen Eindruck werde ich in meinem zerrütteten Gesundheitszustand hinterlassen?

Ich habe viele eigene Erfahrungen gesammelt mit meinem Behindertenstatus. Es ist mir klar, daß ich im Umfeld mit gesunden, aktiven Mitmenschen ein neues Rollenverständnis verinnerlichen muß. Ich spüre, daß man einem Menschen in meinem Zustand anders begegnet als einem „normalen“ Subjekt. Das reicht von Mitleid bis Gleichgültigkeit, von Hilfsbereitschaft bis Ablehnung: „Kann ich Ihnen helfen?“ oder : „Schau dich doch an, Du halbe Portion!“ Beide Reaktionen lösen in mir negative Gefühle aus. In ihnen schwingt die Angst nicht vollwertig zu sein.

Die Hürden sind gewaltig. An Ausflügen, Tanzveranstaltungen, Wanderungen kann ich per se nicht teilnehmen. Die Überwindung der Distanz von der Wohnung in der Vorstadt bis zum Tagungsort ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln kaum zu schaffen und außerdem gefährlich. Für die Unterstützung des DKF - Vorstands bei den Transportkosten bin ich sehr dankbar. Erst dadurch wurde die Teilnahme im Endeffekt ermöglicht.

Heute ist ein besonders sonniger, heißer Vorsommertag. Stefan Silva empfiehlt als günstigen Zeitpunkt der Begegnung 14:45 Uhr, kurz von der Eröffnung der Hauptversammlung. Um 14 Uhr lade ich in Norderstedt meinen vierrädrigen Gehwagen ins Taxi. Die Fahrt dauert wegen vieler Baustellen und Absperrungen über Gebühr lang. Erst um 15 Uhr betrete ich mit meinem kolumbianischen Sonnengut¹, den abzusetzen ich versäumt habe, den Saal. Es geht zwar kein Raunen durch die Gruppe, aber alle wichtigen Funktionäre vom Präsidenten abwärts kommen mir zur Begrüßung entgegen. Es wärmt mir das Herz. Ich plaziere mich in der ersten Reihe am Gang. Neben mir habe ich meinen Wagen geparkt. Die Versammlung ist bereits in vollem Gange. Sie dauert länger als drei Stunden, wofür es viele plausible Gründe gibt. Ich schaue einäugig² von Zeit zu Zeit ein wenig in die Runde und entdecke einige vertraute Gesichter, ohne mich in jedem Falle an die Namen zu erinnern. Erst während der Pause finde ich Gelegenheit, einige gute Freunde zu begrüßen. Die Kontakte sind so herzlich wie eh und je.

Die Veranstaltung nimmt ihren normalen Verlauf. Vereinsrechtliche, juristische Formalitäten müssen erfüllt werden. Ich darf bei routinemäßigen Abstimmungen ebenfalls meine Stimme abgeben. Dabei erhalte ich, auch interessante Informationen, nicht zuletzt dank der ausführlichen Berichte der Niederlassungsleiter. Mir wird deutlich, daß es

¹eine echte Jipa aus Pasto

²ein Auge wurde mir als Folge des Schlaganfalls amputiert

ungebrochen sinnvoll und nützlich ist, die deutsch-kolumbianische Freundschaft weiter zu fördern.

Die Versammlung vermittelt mir Gelegenheit, alte Kontakte nach Bogotá aufzufrischen. Dazu gehören Kopien des katholischen Gemeindeblattes St. Michael in Bogotá. Ich erfahre erstaunliche, auch dramatische Fakten über Gemeindeglieder, die mir noch in Erinnerung sind. Aus den Fürbitten während einer Sonntagsmesse entnehme ich erschüttert Nachrichten über Entführungen. Aus weiteren Meldungen seitens des Vorstands sind Schreckensbotschaften über Vorfälle im kolumbianischen Alltag zu vernehmen. Um so mehr erstaunt es mich, daß trotz gravierender Umstände die Menschen sich über weite Strecken bemühen, dem Zusammenleben eine „normale“ Prägung zu geben. Kolumbien scheint mir nicht nur dank seiner vielfältigen natürlichen Ressourcen immer noch zu blühen, sondern auch reich an „mental“ Strömungen der Vernunft zu sein. Seit meiner Rückwanderung im Jahre 1972 hat im öffentlichen Bewußtsein offenbar ein Reifeprozess eingesetzt, in dem man sich mit den Greueln krimineller Organisationen positiv auseinandersetzt.

In dem ich ein privates Fazit aus der Veranstaltung der 21. Hauptversammlung ziehe, möchte hervorheben, daß mich die Teilnahme ganz besonders beflügelt hat. Mir war vorher nicht bewußt, daß gewisse meiner früheren Aktivitäten nachhaltig Wirkung erzielt haben. Diese Gefühle schlümmerten in meinem Innern und wurden auf diesem Wege neu erweckt. Diese Erkenntnis hat mich stark berührt.

Hinsichtlich des Umgangs mit meiner Behinderung lerne ich, daß diese harten Prüfungen Chancen zu lernen und geistig zu wachsen gleichermaßen beinhalten, wofür ich dankbar bin.

DKF Niederlassung Hamburg
 Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V.



v.l.n.r. Rechtsanwalt Gerald Gaßmann
 1. Vorstand des DKF
 Ernst Hansen ehem. NL Leiter DKF Hamburg

DKF Niederlassung Hamburg

Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V.



v.l.n.r. Frau Krauthausen, Herr Prof. Dr. Peter Paul Konder
Frau J. Oidtmann, Herr Gerald Gaßmann, Karl Kästle

DKF Niederlassung Hamburg
Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V.



v.l.n.r. Fidelis Schindler, Harald Hantke Haring, Jürgen Koerpel
Karl Kästle, Gerald Gaßmann, Nelly Bruns,
Stefan Silva – Bielecke



DKF Niederlassung Hamburg
Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V.



v.l.n.r. Fidelis Schindler, Gerhard Schindler
Frau Silva – Bielecke, Stefan Silva – Bielecke



DKF Niederlassung Hamburg

Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V.

Der Deutsch-Kolumbianische Freundeskreis Hamburg hat in den vergangenen Jahren schon mehrmals den Hogares Club Michín in Bogotá unterstützt. Das ist eine Institution, die in ihrem Internatsprogramm Kinder zwischen 6 und 13 Jahren aufnimmt, die aus verschiedenen Gründen nicht bei ihren Familien leben können. Die meisten Kinder sind schwer mißhandelt worden, die Mütter vieler Kinder sind im Gefängnis, drogenabhängig oder Prostituierte und nicht wenige Kinder haben auch Straßenerfahrung. In 4 Häusern für Jungen und 2 für Mädchen leben jeweils 25 Kinder unter Leitung eines Heim- elternpaares zusammen, besuchen öffentliche Schulen und bekommen alles, was sie für ein gesundes Aufwachsen benötigen. Die Häuser sind spartanisch einfach eingerichtet; die Kinder haben so gut wie keinen persönlichen Besitz und sind dennoch privilegiert gegenüber den meisten in der Stadt lebenden Altersgenossen. Allein die Tatsache, daß im Heim jeder ein eigenes Bett hat, zeichnet sie vor über der Hälfte aller in Bogotá lebenden Kinder aus, die ein Bett mit mindestens einem, oft vielen Familienmitgliedern teilen müssen.

Die größte Sorge der Heimleitung ist die Finanzierung. Da Spendengelder im eigenen Land kaum mehr fließen, sind die Heime mit freien Trägervereinen von staatlichen Zuschüssen abhängig, die teuer mit der Aufgabe eigener Entscheidungsfreiheiten erkauft werden müssen. Dabei macht eine seelenlose Bürokratie aus schutzbedürftigen Kindern Karteikarten, die je nach Belieben hin und her geschoben werden. Eine sinnvolle pädagogische Entwicklung der Kinder ist auf diese Weise nicht möglich. Was mit den Jugendlichen, die mit 18 Jahren aus der Vormundschaft des Staates entlassen werden, danach geschieht, interessiert offenbar niemanden.

Dennoch ist der Club Michín wenigstens für eine Weile ein Stück heile Welt für die Kinder, und etliche Mitglieder des DKF, die den Club Michín in Bogotá besucht haben, könnten dies hautnah erleben. Die Besucher bekamen einen Einblick in eine längst verloren geglaubte Welt glücklicher, aufgeschlossener und dankbarer Kinder.

Mit 14 Jahren müssen die Kinder spätestens den Club Michín verlassen. Sie kehren entweder in ihre problematischen Familien zurück, werden in andere Heime umgeholt oder verschwinden völlig.

Für einige wenige Jugendliche, die keine Angehörigen haben, existiert seit einigen Jahren ein kleines, privat organisiertes aber natürlich staatlich zugelassenes Jugendwohnprojekt, das in seiner Art in Kolumbien wohl einmalig ist. Die Fundación „MI FAMILIA“ hat zwei Häuser mit je 12 Plätzen. Der Name ist Programm. Hier lernen die Jugendlichen in (fast) freier Selbstbestimmung und -verwaltung Schritt für Schritt den Weg in die Unabhängigkeit und Selbständigkeit. Die Heimleiter sind lediglich Ratgeber und die rechtlich Verantwortlichen. Die inhaltliche Gestaltung des Zusammenlebens und die Organisation liegen weitgehend in den Händen der Jugendlichen. Die Eigenverantwortung wächst mit zunehmendem Alter. Die jüngeren lernen von den älteren bzw. den Heimleitern kochen, waschen, Haushaushaltsführung, Freizeit-

DKF Niederlassung Hamburg

Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V.

gestaltung, sinnvollen Umgang mit Geld usw. Sie gehen zur Schule, machen eine Ausbildung durch oder studieren auf einer Hochschule. Einige jobben gleichzeitig und beteiligen sich mit einem Teil des Verdienstes an den Kosten des Haushalts.

Grundsätzlich dürfen sie in der Fundación „MI FAMILIA“ unabhängig von ihrer Volljährigkeit bleiben, bis sie wirklich auf eigenen Füßen stehen können oder aus anderen Gründen das Projekt verlassen möchten.

Einige Ehemalige halten auch nach ihrem Ausscheiden regelmäßig Kontakt zu ihren ehemaligen „Familienangehörigen“. Sie besuchen sie an Wochenenden oder Feiertagen, nehmen an Unternehmungen teil, stellen ihre Freundinnen, Ehefrauen und Kinder vor oder suchen auch manchmal Rat, wie dies auch in einer richtigen, intakten Familie der Fall ist, wenn die „flügge“ gewordenen Söhne und Töchter mit einem Problem allein nicht fertig werden.

Das Jugendwahrprojekt wird von Spendengeldern aus Deutschland und den USA finanziert, wobei die Existenz zumindest mittelfristig auf einige Jahre gesichert erscheint.

Peter-Volker Dorn

NORDELBISCHE KIRCHENZEITUNG 30. JUNI 2002

DIAKONISCHES PROJEKT Mit einem Stipendium unterstützt die Kirchengemeinde Wellingsbüttel kolumbianische Straßenkinder dabei, in ihre Familien zurückzukehren

Hilfe für Kolumbiens Straßenkinder

VON PETER-VOLKER DORN

HAMBURG – Die Kirchengemeinde Wellingsbüttel setzt sich für Straßenkinder in Kolumbien ein. Seit mehr als 15 Jahren betreut die Gemeinde gleich zwei Straßenkinderprojekte in der Hauptstadt Bogotá. Zwei- bis dreimal im Jahr fliegt ein Gemeindeglied auf eigene Kosten nach Bogotá, um dort als ehrenamtlicher Helfer mit den Kindern zu arbeiten. So kommen Spendengelder aus Kollekten und Basaren in vollem Umfang direkt den Kindern zugute. Durch diese persönlichen Beziehungen kann auch in Bogotá kontrolliert werden, dass nichts in dunklen Nebenkämen versickert. Die Spenden werden hauptsächlich für Kleidung, Schuhe, Schulmaterialien und Bastelmaterial verwendet. Manchmal fehlt den Heimen auch das notwendige Geld für Reparaturen von Mobiliar, zerbrochenen Fensterscheiben oder für einen neuen Farbanstrich.

Wenn einmal etwas Geld übrig bleibt, wird ein Ausflug für alle Kinder des Heims in ein Schwimmbad außerhalb der Stadt veranstaltet. In Bogotá selbst gibt es keine öffent-



Schöner als Weihnachten ist für die Kinder in Bogotá ein gelegentlicher Ausflug in ein Schwimmbad außerhalb der Stadt. FOTO: PRIVAT

chen Bäder. Ein solcher Ausflug ist für die Kinder das schönste Geschenk – schöner als Weihnachten und alle anderen Feste zusammen genommen. Die Kinder bedanken sich mit Zeichnungen und Briefen sowie Basteleien. Anders als ihre deutschen Altersgenossen schreiben die kolumbianischen Heim-

kinder gern, vor allem diejenigen, die eigentlich gar nicht schreiben können. Das schafft dann immer bei der Übersetzung Probleme.

Ein von der Wellingsbüttler Kirchengemeinde ins Leben gerufenes Projekt ist deshalb das sogenannte „Stipendienprogramm“. Jährlich wird eine Summe gestiftet,

die dazu dient, Kindern, die in ihre Familien zurückkehren können, weil sich die Verhältnisse dort stabilisiert haben, den weiteren Schulbesuch zu ermöglichen. Das wäre ohne das Stipendium nicht durchführbar, weil die Familien in der Regel zu arm sind, um das Schulgeld, den Transport und die Schulmaterialien und die Schulkleidung zu bezahlen. Da das Stipendiengeld begrenzt ist, werden für dieses Programm jedoch nur Kinder ausgewählt, die gute bis sehr gute Schulleistungen erbringen. Pädagogische Gesichtspunkte wie z.B. enormer Fleiß bei weniger begabten Kindern zählen nicht; allerdings müssen auch die begabten Stipendiaten sich innerhalb ihres Stipendiums beweisen. Und so halten nicht alle Familien dem Druck der Armut stand. Immer wieder müssen Kinder die Schule abbrechen und damit das Stipendium aufgeben, um durch einen Hilfsjob zum Unterhalt der Familie beizutragen. Dennoch haben im vergangenen Jahr von den fast 30 Stipendiumsempfängern vor allem dank der Hilfe aus Wellingsbüttel sechs Mädchen und Jungen das Abitur machen können.



Die Wunderknolle: Kartoffelaussaat und -ernte im Inka-reich auf Zeichnungen des Guaman Poma de Ayala von 1613 (links); Herstellung des Nahrungsmittels Chunjo (rechts): Mit den Füßen wird das Wasser aus den Knollen gepreßt.

Fotos: Lessmann

Ernährung

„Die Träne der Braut“ hat viel Vitamin C

Die Kartoffel: weltweit 5000 Sorten / Von Robert Lessmann

Zusammen und lebendig, entschied der Inka, solle man sie begraben. Sie, eine der Jungfrauen, die dem Sonnengott geweiht waren, war aus dem Tempel ausgebrochen und hatte sich einem Ackerknecht hingegeben. Aneinandergefesselt, das Gesicht nach oben, wurden sie in einer Grube verscharrt. Als die Nacht hereinbrach, zogen die Sterne sonderbare Bahnen. Das Gold verschwand aus den Flüssen, die Felder wurden unfruchtbar. Nur die Erde über dem Liebespaar blieb von der Dürre verschont. So rieten die Priester, man solle die beiden ausgraben und ihre Asche in die Winde verstreuen. Doch soviel man auch grub, man fand nur eine dicke Knolle, die sich rasch vermehrte: die Kartoffel.

Die Anden gelten als Heimat der Kartoffel. Die Legende ist präziser als die Wissenschaft: Irgendwann um das Jahr 6000 v. Chr. herum, so schätzt man, haben nomadisierende Indianer begonnen, auf dem Hochplateau der Anden wilde Kartoffeln zu sammeln und selbst anzubauen. Im Laufe der Jahrtausende haben sich daraus Kartoffel-Hochkulturen entwickelt. Dreitausend der insgesamt rund 5000 bekannten Kartoffelsorten finden sich in dieser Gegend. Kartoffeln, in allen Farben und Formen, die oft kaum Ähnlichkeit haben mit unserer Speisekartoffel. Darunter die rötliche „Oka“, die an verwachsene Radieschen erinnert, die „Katzennase“ oder die „Träne der jungen Braut“.

Im Hochland Boliviens und Perus sind Kartoffeln noch heute das wichtigste Lebensmittel. Die alten indianischen Hochkulturen hatten Systeme entwickelt, die den heutigen Anbaumethoden weit überlegen waren: Die künstlich bewässerten und erhöhten Felder von Tiwanaku (200 - 1000 n. Chr.), die kürzlich von Archäologen reaktiviert wurden. Wassergräben umgeben diese Felder, die tagsüber die Wärme der Sonne speichern und so die Pflanzen vor dem Nachtfrost schützen, der in 4000 Meter Höhe die Ernten gefährdet. Gut zehnmal so hoch sind die Erträge auf diesen erhöhten Feldern im Vergleich zu den heute üblichen Anbaumethoden auf dem kargen Altiplano.



Indio-Frauen in Bolivien

Die ersten Kartoffeln, die in Westirland gepflanzt wurden, waren wahrscheinlich aus den Wracks der Spanischen Armada (1588) an Land gespült worden. Wie fast überall in Europa, setzte sich die Kartoffel in Irland als Notlösung durch. Schon eine kleine Fläche genügte, um den Bedarf der Familie zu decken. Für die von Krieg und Not geplagten Iren war die Kartoffel das ideale Überlebensmittel. Die verarmten Kleinbauern hatten allerdings kaum die Möglichkeit, durch Aussortieren verdächtigter Knollen oder Wechsel des Ackers den seuchenartigen Kartoffelkrankheiten vorzubeugen.

Die erste und schwerste Attacke der Braunfäule, einer Pilzkrankheit, stürzte das Land in Agonie. Etwa eine Million Menschen starben innerhalb weniger Jahre an Armutskrankheiten wie Typhus oder Cholera, weitere 1,5 Mio. verließen, vom Hunger getrieben, ihre Heimat. Weitere Wellen der Kartoffelfäule folgten. Bis zum Ersten Weltkrieg hatten 5,5 Millionen Iren die Insel verlassen.

Dem Botaniker Carolus Clusius ist wahrscheinlich die Verbreitung der Kartoffel an deutschen Fürstenhöfen zu verdanken. In

den Hungersnöten nach dem Siebenjährigen Krieg (1756-63) verhalf ihr Friedrich der Große mit drastischen Verordnungen und der Gratisverteilung von Saatkartoffeln in Preußen zum Durchbruch. In preußischen Gefängnissen hatte Antoine Parmentière die Knolle kennengelernt, er überzeugte schließlich Ludwig XVI. und seine Gattin Marie-Antionette von deren Vorzügen. Der König ließ nun Kartoffeln auf seinen Gütern anbauen und von Soldaten bewachen, um die Neugier der Bauern zu wecken.

Die Kartoffel trägt ihr Image als Arme-Leute-Essen, Soßenbinder und Dickmacher zu Unrecht. Sie produziert mehr Nährwert auf weniger Land und schneller als Reis, Weizen oder Mais, besteht zu 80 Prozent aus Wasser und ist nahezu fettfrei. Ernährungswissenschaftler schätzen das Protein der Kartoffel höher ein als das der Sojabohne; eine Knolle deckt etwa 50 Prozent des täglichen Vitamin-C-Bedarfs eines Erwachsenen.

In 130 Ländern der Welt werden heute pro Jahr etwa 300 Mio. Tonnen Kartoffeln geerntet. Deutschland nimmt sich dagegen mit seinen 1,7 Millionen Tonnen bescheiden aus. Die größten Produzenten sind die GUS und Polen, die in guten Jahren 30 beziehungsweise 15 Prozent der Weltproduktion liefern. Etwa 50 Prozent dieser Produktion dienen als Viehfutter; 40 Prozent vom Rest werden verarbeitet: zu tiefgefrorenen Pommes frites, Fertignödeln und -püree, zu Wodka, Aquavit und natürlich zu Kartoffelchips.

Als nachwachsender Rohstoff hat die Kartoffel inzwischen auch die Aufmerksamkeit der Industrie auf sich gezogen. Schon Henry Ford hatte mit der Gewinnung von Äthylalkohol aus Kartoffeln experimentiert. Heute beschäftigen sich Wissenschaftler, etwa an der Bundesforschungsanstalt für Getreide- und Kartoffelforschung in Detmold, mit den Möglichkeiten, biologisch abbaubare Verpackungen und Plastikfolien aus Kartoffelstärke herzustellen. Die „papa“, wie sie in Lateinamerika heißt, hält Lösungen für das 21. Jahrhundert bereit; Lösungen für Probleme der Nahrungsmittelproduktion.



A la izquierda, el túnel de Zipacón, en la línea férrea que unía a Bogotá con Girardot, Tofima y Huila. Un tren de montaña opera de manera experimental en un tramo de 12 kilómetros. A la derecha, detalle de la recuperación del camino real que va de Bojacá a La Esperanza y La Mesa



FOTOS: SECRETARÍA DE PRENSA - GOBERNACIÓN DE CUNDINAMARCA

PATRIMONIO

Se hace camino

Cundinamarca recupera caminos reales y carrileras. Campesinos y turistas son los mayores beneficiados.

DESDE LOS TIEMPOS PREHISPÁNICOS hasta la llegada del ferrocarril, y luego de las carreteras y el avión, los caminos reales y los ríos eran las únicas vías de comunicación del país. Estos caminos, muchos de ellos empedrados en tiempos de la colonia, (y los mismos ferrocarriles) fueron abandonados a su suerte a nombre de la modernidad y el progreso.

Hoy en día estos senderos se asocian más que todo con caminantes y grupos de excursionistas que van en busca de la paz y el aire puro de páramo y bosque de niebla. Sin embargo no es sólo un asunto de contemplación de la vida silvestre. Las comunidades rurales los utilizan de manera permanente para desplazarse a escuelas, caseríos y pueblos, para intercambiar sus productos agrícolas y también en sus prácticas culturales tales como peregrinaciones a lugares sagrados y fiestas populares.

Cundinamarca está atravesada en todas las direcciones por una complejísima red de caminos. Algunos aún con-

servan sus características de la época colonial pero la mayor parte se encuentran en un estado de total abandono, sepultados bajo el pasto y la vegetación y 70 años de olvido por parte del Estado, que se desentendió de este patrimonio.

Aún así casi todos estos caminos, que evocan tiempos en los que los viajeros y naturalistas se trasladaban a lomo de mula por las montañas del departamento, todavía conservan el encanto de aquel pasado. Bancos de niebla que suben por las escarpadas laderas de los bordes de la Sabana, el paisaje misterioso del páramo, los secos y calurosos parajes en cercanías del río Magdalena... Como recorren desfiladeros y pendientes imposibles para una locomotora o un carro es frecuente llegar gracias a ellos a lugares paradisíacos cuya existencia nunca llegan a imaginar quienes pasan en carro a pocos metros de allí.

La Gobernación de Cundinamarca, en asocio con los municipios del departamento, desarrollan desde 1998 un programa de recuperación de cami-

nos y vías férreas, que abarca diversos frentes. El programa se inició durante el mandato del entonces gobernador Andrés González Díaz y lo ha continuado el actual gobernador, Alvaro Cruz Vargas. Detrás de este proyecto se encuentra como asesor el arquitecto Jaime Ortiz Mariño, gestor de otro proyecto, hoy hito en la historia de Bogotá, como es la ciclo vía dominical, y quien durante muchos años se ha dedicado a recorrer y a dar a conocer los caminos del departamento.

El primer frente consiste en recuperar y preservar los caminos que aún no han sido transformados en carretables. En promedio la reconstrucción de un kilómetro de camino cuesta 10 millones de pesos (ver recuadro), e incluye la recuperación de los empedrados y obras de arte, el manejo de las aguas y la vegetación, entre otros, y la incorporación de una nueva señalización.

El segundo frente, mucho más ambicioso, consiste en diseñar y construir una red alternativa de caminos contemporáneos, en algunos casos en paralelo a las carreteras que atraviesan la Sabana de Bogotá y con capacidad para albergar la gran movilidad de peatones, ciclistas y semovientes en esta región. "El peor enemigo de los caminos es el terreno llano, comenta Ortiz. Es por eso que en la Sabana de Bogotá los caminos desaparecieron debajo de las carreteras". Con este proyecto



Los habitantes de las veredas y los paseantes encuentran parajes cubiertos por bosques de niebla en el descenso de Bojacá a La Esperanza (fotos 1, 3, 5, 6 y 7). El trayecto del Camino al Llano, en inmediaciones de La Calera, (fotos 2 y 4) acercan al viajero a los fríos paisajes, los bosques y los páramos

Los trenes de montaña ayudan a promover un tipo de turismo armónico con el entorno natural. En el tramo recuperado de Zipacón es posible deslizarse en un monopatín con capacidad para varias personas



Arriba, camino contemporáneo paralelo a la carretera Madrid-Bojacá. A la derecha, bosque de niebla en el trayecto entre Bojacá y La Esperanza



namarca, se presentó y fue incluido en la selección de la XVIII Biental de Arquitectura que se celebra en octubre de este año en Cartagena.

quienes no se movilizan en carro recuperan su derecho a viajar de manera segura por estas vías. En este momento se adelanta un camino piloto entre Bojacá y Madrid, del cual ya están construidos algunos kilómetros. Uno de los objetivos de este frente es conectar esta red de caminos contemporáneos a los andenes, ciclovías y ciclorrutas en las entradas a Bogotá.

El programa ya comienza a percibir sus frutos. Los habitantes de las zonas donde se han adelantado los trabajos de recuperación han participado de manera muy activa. Por ejemplo, la organización Jóvenes Constructores de Paz constituyeron el grupo Entamague en los diferentes municipios para servir de guías a los turistas que quieran visitar estos caminos.

Un tercer frente consiste en la recuperación del patrimonio ferroviario del departamento en colaboración con Ferrovías. La línea en la que se trabaja es el tramo Facatativá-Girardot, de la antigua línea Girardot-Tolima-Huila (ver recuadro). Para lograrlo Ferrovías ha entregado en comodato a los municipios la vía (abandonada en 1980) y la Gobernación hace inversiones de recuperación en asocio con los municipios. Estos últimos seleccionan un contratista privado para que opere los trenes. En el trayecto entre la vereda de El Chuscal, Zipacón y la estación Sebastopol ya opera, de manera experimental, un tren de montaña que recorre 12 kilómetros recuperados y próximamente se iniciará un servicio turístico en Girardot.

Este, por supuesto, es un proyecto a muy largo plazo pero que, gracias a las ordenanzas 010 y 062 del año 2000 de la Asamblea de Cundinamarca, se le asigna el 4 por ciento de los recaudos de la sobretasa a la gasolina a la recuperación de la Red de Caminos de Cundinamarca, es decir, alrededor de 400 millones de pesos al año y el proyecto de recuperación de la vía férrea cuenta con recursos del presupuesto del Plan de Desarrollo Departamental 2001-2004, lo que garantiza su continuidad en el tiempo.

Así van las obras

Línea férrea Facatativá - Girardot:
Longitud: 132 kms.
Recuperados: 21 kms. (Facatativá-Zipacón: 17 kms; Girardot: 4 kms). **En obra:** 20 kms (Zipacón, Cachipay y Anolaima).
Por contratar: 16 kms. Girardot-Tocaima
Red de Caminos de Cundinamarca:
Longitud: 1.000 kms. (Inventario parcial aprox.)
Recuperados: 25 kms (Bojacá, La Mesa y La Calera) **En obra:** 32 kms en Albán, Facatativá, Bojacá, Madrid, Cachipay, La Calera y Fusagasugá. **Por contratar:** 50 kms en Tena, Guasca, Villeta y otros municipios.



Sabe usted por qué la mayoría de la población colombiana terminará viviendo en la Costa Atlántica en el siglo XXI. No se sorprenda, entérese en... **Semana 20 años**





▲ Clinton se paseó por las calles de Cartagena con el desparpajo de un político en campaña: sonrió y se untó de pueblo como el que más

▲ Las monjas siguieron el ejemplo de Santo Tomás: tocar para creer. Y creyeron. Bill Clinton se les apareció en Cartagena de cuerpo entero

DIPLOMACIA

El ministro de turismo

El ex presidente estadounidense Bill Clinton visitó de nuevo a Cartagena. Esta es una versión editada de la conferencia con la que sorprendió a su auditorio.

PERMITANME DECIR QUE ME parece maravilloso estar aquí reunidos en esta bella ciudad antigua de Cartagena que tiene en su historia una búsqueda constante de sus sueños. La gente vino acá en búsqueda de la mítica ciudad de El Dorado y fue el comercio y el oro lo que los trajo a esta ciudad, porque las murallas ofrecían protección. Lo que da vida a Cartagena es la esperanza de un mejor mañana.

El problema es que, como todos sabemos, estas murallas ya no garantizan la seguridad de Colombia. Se trata de una arquitectura hermosa, un recordatorio histórico extraordinario que no tiene nada que ver con la seguridad del país actual.

Y lo mismo puede decirse de las murallas que existen en todas partes del mundo y en un sentido muy real podemos decir que vivimos en un mundo sin muros, sin murallas, y que estamos abiertos tanto a las oportunidades como a las amenazas que están dentro y fuera de nuestras fronteras de una manera como nunca antes habíamos visto en la historia de la humanidad.

Aquellas personas que protestan contra la globalización cada vez que nos reunimos se equivocan al decir que la globalización es la causante de los problemas del mundo. Eso no es cierto. Durante los últimos 20 años más personas han logrado salir de la pobreza que en toda la historia de la humani-

dad. Las naciones pobres, las naciones en desarrollo que han optado por el comercio, han crecido a una tasa promedio anual del 5 por ciento. Aquellos países pobres que han preferido cerrar sus fronteras al comercio y a la inversión han crecido al 1 por ciento anual.

La tecnología toca todos los fondos del mundo. En enero de 1993, cuando me convertí en el presidente de Estados Unidos, había 50 sitios en Internet. Cuando salí ya había 350 millones y el número seguía en crecimiento. Nosotros vemos cómo las ideas científicas y los descubrimientos científicos se propagan rápidamente por el mundo. Ahora tenemos medicamentos que pueden evitar que una madre embarazada le transmita el sida a sus hijos.

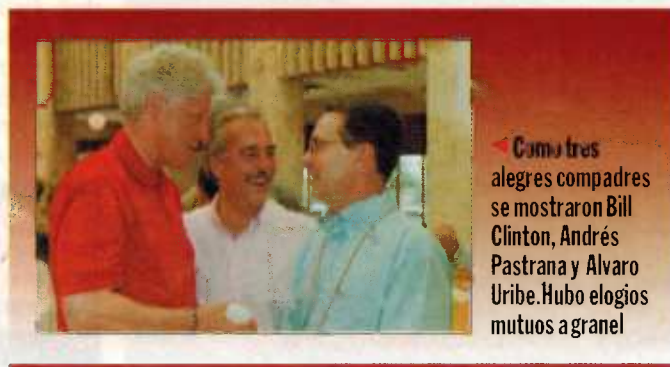
Vemos muchos esfuerzos por lograr el bien común en todo el mundo. Hay más acuerdos comerciales, mayores esfuerzos por lograr la paz y sigue siendo muy cierto que miles de millones de personas todavía no forman parte de este nuevo mun-

do. Ustedes pueden ver en Colombia que, como dije anteriormente, es un microcosmos de lo que está sucediendo en el mundo entero, donde la mitad de las personas viven con menos de dos dólares al día, 130.000 niños jamás llegan a las escuelas, una de cuatro muertes se deben a tuberculosis, malaria o infecciones, casi todas enfermedades prevenibles.

Nosotros hicimos bien al respaldar el Plan Colombia y de hecho debemos hacer más. Debemos hacer más por abrir nuestros mercados, debemos hacer mayores inversiones en otros países, debemos hacer más por aliviar la carga de la deuda externa de muchos países y, ante todo, debemos invertir en programas probados que permitan alfabetizar a los niños para que éstos vivan más sanos y creo que debemos hacer más en el campo de la cooperación en la seguridad.

Estoy de acuerdo con que se debe dar un mayor respaldo económico y militar, incluyendo el desarrollo de fuerzas de seguridad locales. Yo sé que existe cierta preocupación al respecto, precisamente por los problemas del paramilitarismo, pero no sé cómo ustedes van a proteger la vida de todos estos alcaldes sino se tienen unas fuerzas de seguridad locales que puedan desempeñar ese papel y hacer ese trabajo.

También es importante reconocer que el gobierno y el sector privado colombiano ten-



◀ Como tres alegres compadres se mostraron Bill Clinton, Andrés Pastrana y Alvaro Uribe. Hubo elogios mutuos a granel



▲ El ex presidente Bill Clinton conquistó al auditorio empresarial con su discurso y con su interpretación del saxofón

▲ La Reina Noor de Jordania le dio el saludo de rigor al emblemático Juan Valdes. Clinton, que ya pasó por este protocolo, la acompaña con la mirada

drán que hacer cosas importantes. Entonces este nuevo Presidente necesita el apoyo y el respaldo de cada uno de ustedes: que le respalden sus reformas económicas, incluyendo la disposición del sector privado de pagar impuestos suficientes para asegurar la seguridad del país y su progreso social, porque a la larga esto rendirá los mayores frutos.

De hecho, le estaba diciendo al Presidente antes de entrar a la sala: creo que el poder del gobierno debe ser utilizado para ayudar a los pobres y eso no es lo mismo que hacerles daño a los ricos. Lo que necesitamos es un sistema en el que la gente se pueda enriquecer al ayudar a los demás a salir de la pobreza y a encontrar un buen trabajo y ser dueños de su propia empresa para que en el futuro todos tengan la oportunidad de ganar.

Creo que el sector privado juega un papel crítico en esa tarea y en esto tengo dos mensajes muy sencillos que transmitir. Primero: a todos ustedes que decidieron quedarse aquí en Colombia, muchos han visto a sus familiares secuestrados e inclusive muertos.

Yo me siento humilde por estar acá y les agradezco la decisión de querer quedarse en su Colombia. La verdad, no creo tener mucho qué decir ante todo el valor y el coraje que ustedes demuestran al ir a trabajar todos los días a la oficina y devolverse por la noche a su casa a criar sus hijos.

El segundo punto que quiero plantear es que si ustedes han decidido quedarse, si ustedes están poniendo sus vidas en riesgo y su futuro es quedarse en el país, entonces deben hacer todo lo posible por lograr el éxito.

Por Dios, por favor, no hagan el sacrificio a medias: respalden al gobierno, paguen lo que hay que pagar para acabar con los terroristas.

Introduzcan los cambios que hay que introducir y creen una cultura de socie-

dad cívica, de sociedad civil que le permitirá a Colombia resolver los problemas que el gobierno no puede resolver por sí solo.

Entonces eso es lo último que tengo que decir. La verdad, estoy reticente a hablarles porque creo que ustedes han demostrado tanto coraje simplemente por el hecho de quedarse. Pero si se van a quedar, por Dios, por favor, no pierdan. Si se van a quedar hagan que su inversión valga, que su valor valga, que las vidas perdidas valgan y no esperen a que sea más tarde para invertir.

Entonces no se queden si no se van a quedar totalmente. Si se van a quedar protejan el futuro de sus hijos y de sus nietos, asegurándose de ser un verdadero socio de todo corazón de Colombia. Ese es mi mejor consejo.

Mientras tanto yo trataré de ser el mejor ministro de turismo de Colombia.

Pero si quisiera decir una cosa más, fuera de broma: que este es un país sorprendente y Estados Unidos le tiene un gran cariño. Ustedes protegieron el Canal del Panamá durante la Segunda Guerra Mundial, enviaron 1.000 personas a respaldar a Estados Unidos en la Guerra de Corea y fue el único país de América Latina en hacerlo. Ustedes han tenido tropas de mantenimiento de la paz en el Sinaí desde 1979 y hay muchas personas que no lo saben.

Cuando yo pienso en Colombia, pienso en mi gran amigo Gabriel García Márquez, quien escribió la que en mi opinión es la mejor novela de los últimos 50 años. Estoy hablando de *Cien años de soledad* y también

de *Noticia de un secuestro*, que deberían ser lecturas obligadas de todo estudiante y en todos los colegios del mundo.

Yo creo en los jóvenes a los cuales me presentó el presidente Pastrana cuando vine por primera vez, cuando estuve aquí. Cuando salieron a recibirme al aeropuerto anoche, cuando llegamos, me sentí igualmente conmovido. Yo pienso en la viuda del policía que había muerto cumpliendo su deber y quien me entregó la medalla. Si ustedes visitan mi oficina en Harlem, ustedes verán la condecoración de esta viuda colombiana en un lugar prominente en mi oficina. Los niños, las viudas, los hijos, los soñadores y los hombres de negocios que han mostrado tanto valor merecen un mejor futuro y el mundo tiene que saber y conocer a la Colombia que yo he visto. ■

◀ En su discurso el ex presidente Clinton se autonombró el mejor ministro de turismo de Colombia. Con este cargo tratará de que el resto del mundo vea el país que él descubrió y no sólo el estereotipo



Santodomingueños sorprendidos por partida de Monseñor Stehle se fue sin decir adiós

Decenas de secuestrados fueron liberados con ayuda del religioso. El último, Esteban Paz.

SANTO DOMINGO DE LOS COLORADOS, PICHINCHA | PABLO VILLACÍS REDACTOR

La mañana del sábado 11 de mayo, monseñor Emilio Stehle prefirió conducir él mismo el Toyota Rav 4 que generalmente estaba a cargo de su chofer Pedro Figueroa. Ese día recibió la noticia: las autoridades eclesásticas aceptaron su renuncia al obispado de Santo Domingo de los Colorados.

Stehle le pidió a Figueroa que subiera tres maletas al carro. "Me llevo mi fortuna", le dijo. Subieron al auto y se dirigieron a Quito al aeropuerto Mariscal Sucre, a las 10h15, acompañados de policías que resguardaban a Stehle desde el pasado 23 de abril, cuando intentaron secuestrarlo.

En el sector La Virgen, kilómetro 48 de la vía Alóag-Santo Domingo, estacionó el Toyota. Caminó hacia la imagen y oró en silencio.

Durante el viaje no dijo una palabra. "Sentía que pasaba algo, había tristeza en sus ojos; no es expresivo, pero aprendí a leer su rostro", recordó Pedro, quien por 18 años fue su mano derecha del Obispo.

En el aeropuerto, rodeados de familiares de emigrantes, Pedro y su esposa, Janeth Ocampo, despidieron al religioso alemán de 76 años.

"De aquí ya no regreso", musitó Stehle. Se le enrojecieron los ojos, contó el chofer. Viajaba a Roma para asistir a una reunión de obispos ecuatorianos con el papa Juan Pablo II.

Pedro y Janeth pidieron a un guardia que les tomara unas fotos junto al sacerdote.

Cuando Stehle se alejaba levantó la mano para decir adiós, Pedro recordó gratas y tristes vivencias.

Rápida decisión

Cuatro días antes de su partida, el Obispo organizó una caminata. Con Pedro y un periodista recorrieron varios ki-



Diógenes Baldeón / EL UNIVERSO

■ QUITO.- Janeth Ocampo, una de las personas que lo conocían, se despidió de Stehle en el aeropuerto.



■ Monseñor Emilio Stehle dejó el obispado.

lómetros desde Santo Domingo hasta El Carmen, límite de la jurisdicción de su diócesis.

El mismo que efectuó hace 18 años cuando se hizo cargo de la iglesia.

Pedro entendió después el significado de este acto: una manera de despedirse.

A Santo Domingo le tomó por sorpresa la salida repentina de Stehle. Los amigos cercanos como Pedro sabían que tarde o temprano se iría por-

que había presentado la renuncia hacía dos años.

El mismo sábado, previsto para viajar a Roma, recibió un fax que le informó que el Papa había aceptado su renuncia.

Pedro cree que Stehle miró el fax y decidió "irse para siempre", y que en la decisión pesaron las amenazas de secuestro y los riesgos.

Nadie sabe a qué tipo de intimidaciones se enfrentaba el Obispo; era muy reservado.

Decenas de secuestrados por grupos armados fueron liberados con ayuda de Stehle.

Su última acción permitió el 20 de abril último la liberación de Esteban Paz, hijo del ex alcalde de Quito, Rodrigo Paz, aparentemente retenido por las FARC de Colombia.

En esta ocasión su chofer lo acompañó hasta Quito; el religioso, un negociador nato, viajó a Colombia.

Dos días después de la liberación de Paz, intentaron secuestrar a Stehle. Los últimos días en Santo Domingo los vivió con mucha ansiedad; pocos lo notaron.

Un vacío en Santo Domingo

En Santo Domingo de los Colorados, todos coinciden en que la ausencia de Stehle es irreparable.

La oficina del Obispado luce abandonada. La hermana Gladys Rueda, quien atendió al sacerdote por varios años, ya no está. La secretaria, Blanca Pineda, y la administradora de la casa, María Ester Mosquera, están de vacaciones.

El obispo encargado, el español Vicente Pérez, no quiere hablar. "Todos sentimos profundamente su partida, somos seres humanos, sensibles", indicó antes de cerrar la puerta.

La hermana Rosalía, madre superiora de las misioneras de María Madre de los Pobres, cuyo convento está cerca de la casa obispal -ellas impidieron el secuestro del padre-, dijo que el silencio de Stehle se debe a que él siempre pidió el anonimato.

Los amigos lo describen como un trabajador incansable, que disfruta de las cosas sencillas, humilde, puntual, introvertido, poco expresivo, desprendido, opuesto a las formalidades.

El hogar de niños abandonados Valle Feliz, el ancianato, el centro del niño trabajador, la sede de la Universidad Católica, el Instituto del Maestro, el puente sobre el río Toachi son resultado de su gestión.



■ SANTO DOMINGO DE LOS COLORADOS, Pichincha.- Jaime Mayorga muestra algunas de las obras que Stehle realizó.

De ex militar alemán a religioso

Emilio Lorenzo Stehle nació el 3 de septiembre de 1926, en Muehlhausen, al sur de Alemania.

Un hecho marcó su vida: cuando prestaba servicio militar fue tomado prisionero por dos años en un campo francés.

La crueldad de la guerra y la pérdida de un ser querido alimentaron su vocación religiosa; obtuvo una licenciatura en Filosofía y Teología.

Después de seis años de sacerdocio, en 1957, inicia su relación con América Latina.

Ese año fue nombrado párroco de los alemanes residentes en Colombia y Panamá y vicario foráneo para las parroquias alemanas en Ecuador, Venezuela, Perú, América Central y México.

Pasó 22 años recorriendo América y colaborando en el proceso de paz en Centro América junto a personalidades como monseñor Óscar Romero, asesinado en El Salvador, el 24 de marzo de 1980.

En 1987 fue nombrado obispo de Santo Domingo de los Colorados.

Escribió una docena de libros y sirvió de mediador en un sinnúmero de liberaciones de secuestrados.

Recibió condecoraciones en varios países, por su obra. Sin embargo, se fue de Santo Domingo dejando todo ello, excepto su nombramiento de obispo.

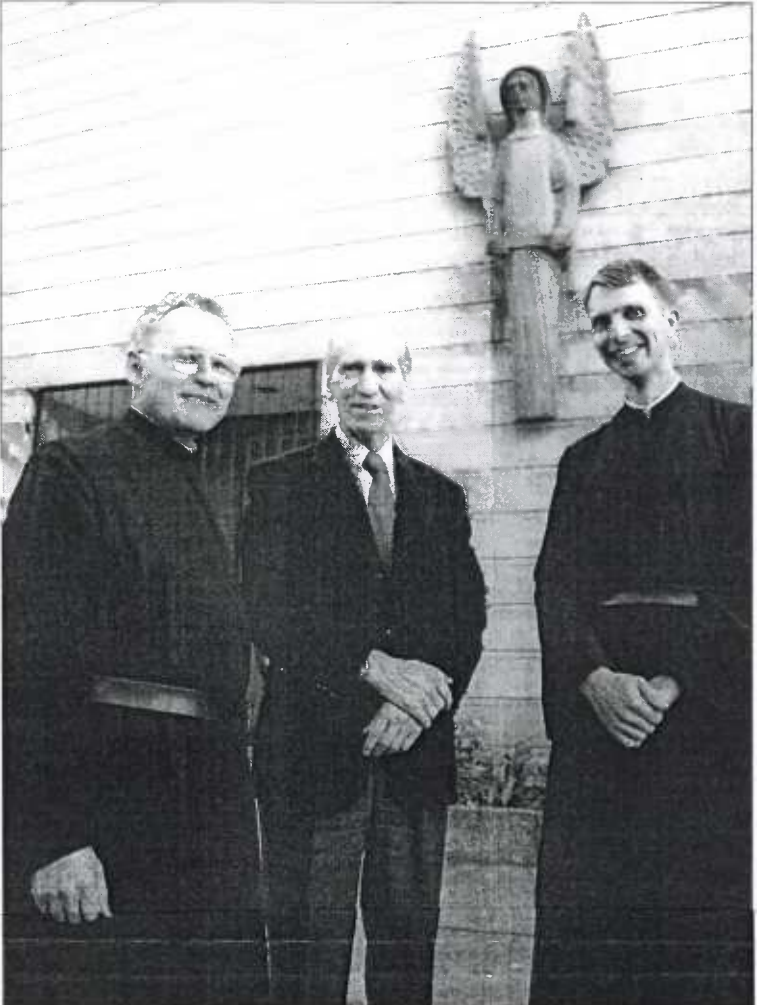
Deutsche Gemeinde in Bogotá trotz dem Terror

Noch 230 von einst 1000 Angehörigen der Deutschen Kirche Sankt Michael hoffen auf Frieden in Kolumbien

Von Klaus Tschamke

BOGOTÁ. „Gib' uns die Entführten zurück und schenke uns endlich in Kolumbien Frieden“, beschließt Kaplan Pater Tarcisus Seeanner die Heilige Messe. Die priesterliche Fürbitte ist typisch für dieses Land. Der Kreis der Gläubigen, der an diesem Sonntag den Weg in die Kirche St. Michael im Stadtteil Tejada der kolumbianischen Hauptstadt Bogotá gefunden hat, ist klein. Knapp drei Dutzend haben sich in der schmucken deutschen Pfarrkirche an der 35. Straße versammelt. Einige haben eine lange Autofahrt auf sich genommen, um gemeinsam mit ihren Landsleuten Gottesdienst zu feiern - und sich auszutauschen.

St. Michael liegt in einem ehemals wohlhabenden Viertel der Stadt mit ihren knapp sieben Millionen Einwohnern. Inzwischen nagt an den Häusern des Stadtteils der Zahn der Zeit. Die jetzige Armut ist deutlich sichtbar. Von vielen Betonwänden hat der Tropenregen die Farbe abgewaschen. Die von der starken Sonne ausgebleichten Lehmziegel-Dächer überspannt



Standhaft: Sie bleiben in Kolumbien trotz Krise und einem fehlgeschlagenen Anschlag auf ihr Gemeindehaus (von links): Pfarrer Gabriel Kunz, Pfarrgemeinderats-Vorsitzender Karl Dworschak und Pater Tarcisus Seeanner vor der Deutschen Kirche Sankt Michael in Bogotá.

päische, die Ostfenster lateinamerikanische Heilige. Die Stirnseite hinter dem Altar schmückt eine überlebensgroße Christusdarstellung.

Im Laufe der Zeit wurde zur Kirche ein Gemeindezentrum hinzugebaut mit Festsaal und gemütlichem Kaminzimmer, einer Pfarrbibliothek und einem farbenfrohen Kindergarten. Selbst eine Kegelbahn wurde angelegt. Zum heiligen Zentrum nach Feierabend aber entwickelte sich die stilgerecht eingerichtete deutsche Bierstube.

Auch wenn nur noch das ausgebautere Parkett im Gemeindesaal an frühere rauschende Tanzabende und andere gesellschaftliche Höhepunkte erinnert - eine Funktion hat die deutschsprachige katholische Gemeinde der kolumbianischen Hauptstadt bewahrt: „Die Gemeinde ist für die hier noch lebenden Deutschstämmigen geistiges und geistliches Zent-

bianische Geistliche hatte Deutschland studiert und sprach sehr gut Deutsch. Vor seiner Entscheidung, den Priesterrock an den Nagel zu hängen und als Guerilla-Kämpfer in Dschungel unterzutauchen, sei er in St. Michael ein- und ausgegangen, erinnert sich Dworschak. Später sorgte die Gemeinde für Schlagzeilen, als die sozial engagierte Gründer der Pfarrei und langjährige Gemeindepfarrer - heute Bischof Emil Stehle, sich intensiv um einen Dialog zwischen Guerilla-Kämpfern und der Regierung in Bogotá bemühte. Zum Verdruß der Regierenden wurde Stehle bei Verhandlungen mit den Guerilleros über die Befreiung von Schlepptour von deren Familie immer wieder um Mithilfe gebeten. So manches Mal setzte dabei sein Leben aufs Spiel.

Das machte die Gemeinde immer wieder auch zur Zielscheibe. So wäre es vor Jahresfrist zur Katastrophe gekommen, als Unbekannte eine Sprengstoffanschlag auf das Gemeindezentrum versuchten. Die Attentäter hatten einen mit 70 Kilogramm Dynamit beladenen Lastwagen direkt neben dem Zentrum abgestellt. Doch nur der Zünder explodierte. Sprengstoff-Experten der kolumbianischen Polizei sagten zum deutschen Seelsorger: „Herr Pfarrer, da haben Sie aber unbeschreibliches Glück gehabt. Wäre diese Autobomben hochgegangen, dann wäre von Ihrem schönen Pfarrzentrum nur noch ein Trümmerhaufen übrig geblieben.“

Treffpunkt, um sich geborgen zu fühlen

rum ihrer Kultur, die sie nicht verleugnen können und auch nicht wollen. Ein Stück Heimat in der Ferne“, betont Pater Gabriel. „Die Deutschen, Österreicher und Schweizer hier brauchen diesen Treffpunkt, um sich menschlich geborgen zu fühlen.“

Wegen der schwierigen, von Unsicherheit und wirtschaftlicher Not geprägten Lage in der Millionenstadt sind beide Gemeindeglieder weit stärker gefordert als in so manchen deutschen Gemeinden. Der Vergleich mit klassischen deutschen Orts-Gemeinden hinkt aber ohnehin: Mit seinem 13 Zimmer umfassenden Gästetrakt und seiner Tauffeinstruktur ist das Gemeindezentrum seit Jahrzehnten eine Art Standbein des deutschen Katholizismus in Kolumbien und dem Norden Lateinamerikas. Bei Besuchen deutscher Bischöfe in Lateinamerika sind Absteiger zu St. Michael in Bogotá obligatorisch. Auch kirchliche Entwicklungshilfe-Organisationen nutzen die Gemeinde gern als Basisstation.

Auch dem als „Guerilla-Priester“ in die lateinamerikanische Geschichte eingegangenen Camillo Torres war die deutsche Gemeinde in Bogotá geistige Heimat. Der junge kolum-

„Einmal muss Ruhe und Frieden einkehren“

Ungeachtet der schwierigen Lage, bemüht sich Kaplan Tarcisus in der sonntäglichen Messe zu trösten: „Habt Vertrauen auch wenn uns täglich neue Nachrichten über grauenhaft Gewalttaten und Verbrechen in Furcht und Schrecken versetzen: Jesus ist bei uns.“ Einmal müsse Ruhe und Frieden einkehren. Dann brauche Kolumbien die sprichwörtliche Zuverlässigkeit der Deutschen, um das Land sozial zu befrieden und für die europäische Wirtschaft und den Tourismus wieder attraktiv zu machen.

(E-Mail-Adresse der Pfarrei St. Michael in Bogotá: st.michael@colomsat.net.co) (DPA)

Messe wird in deutscher Sprache gehalten

ein Gewirr aus Freileitungen, und auf den holprigen Gehwegen stapelt sich der Müll.

Die Messe wird in deutscher Sprache gehalten. Nur beim Eingangs- und Schlussgebet wechselt Pater Tarcisus kurz ins Spanische. Den Gesang begleitet das Orgelspiel - eine große Seltenheit in Lateinamerika. In ganz Bogotá gibt es keine andere Kirche mit Orgel, berichten die Geistlichen von St. Michael. Ein deutscher, nach Kolumbien aus ewanderter Orgelbauer habe die Rarität vor rund drei Jahrzehnten gebaut.

Der Bedarf an Gesprächen, geistlichem Beistand und Trost ist groß. Das Land steckt in einer tiefen Krise, die auch die einst blühende deutsche Kirchengemeinde in Bogotá nicht verschont hat. Chaos, Bombenanschläge und Entführungen sind zu realen Erfahrungen geworden. Erst vor wenigen Wochen haben Guerilleros ein Gemeindeglied entführt - einen Familienvater von vier Kindern. Die Ehefrau des Opfers sitzt an diesem Sonntag stumm in der vorletzten Reihe der Kirche.

Die unsichere Lage in dem lateinamerikanischen Land und seine wachsenden wirtschaftlichen Probleme setzen der katholischen Gemeinde schon seit den achtziger Jahren zu und drohen sie auszuzehren. Hunderte von Deutschen haben in den vergangenen zehn Jahren Bogotá verlassen. 1000 Mitglieder hatte die Pfarrgemeinde zu ihrer Hochzeit. Heute seien es noch 230, berichtet der Erste Vorsitzende

einem listigen Lächeln. Er überlegt seine Worte genau. Meist trägt er eine Mönchskutte, aber erschreckt auch nicht davor zurück, in sportlich enger Biker-Kluft auf seinem Mountainbike durch den Stadtteil zu radeln. Kaplan Tarcisus Seeanner hat

Unter großen finanziellen Opfern und mit persönlichem Arbeitseinsatz errichtete diese Generation am Rande der Innenstadt von Bogotá auf einer sumpfigen Wiese das Gotteshaus, das heute unter Denkmalschutz steht. Unterstützt wurde

die Gemeinde durch das Adveniat-Werk der deutschen Katholiken. Der wertvollste Schmuck der bescheiden gestalteten Betonkirche mit den hölzernen Sitzbänken sind die leicht versetzt angeordneten Fenster. Die sechs Westfenster zeigen euro-

Der niederbayerische Dialekt ist nicht zu überhören

sich trotz seiner schwierigen Aufgabe etwas Jungenhaftes bewahrt. Wenn er erzählt, ist sein niederbayerischer Dialekt nicht zu überhören. Denn Seeanner stammt aus dem Pilgerort Altötting.

Pater Gabriel bedauert die trostlose Lage. „Das mangelnde Vertrauen der Wirtschaft in die korrupte Regierung lässt kein Wachstum aufkommen, im Gegenteil: viele - vor allem auch deutsche Firmen verlagern ihren Sitz in das umliegende sicherere Ausland“, erzählt Pfarrer Kunz. Ein hoher Prozentsatz der Intelligenz des Landes wandere zumeist in die USA aus. Die Arbeitslosigkeit liege über 20 Prozent. Auch die Kriminaldelikte nähmen allgemein zu - „an Zahl und an Grausamkeit“. Die Gefahr, außerhalb der Hauptstadt überfallen und entführt zu werden, sei sehr hoch.

Pfarrgemeindevorstand Dworschak räumt ein: „Wir sind in der Gemeinde ein Altersheim geworden.“ Der Altersdurchschnitt der Kirchenbesucher liegt an diesem Sonntag deutlich über 50 Jahre, viele der Männer und Frauen gehen auf die 70 oder 80 zu. Es sind jene, die in den 50er-Jahren das zerbombte Deutschland hinter sich gelassen haben, um als Handwerker, Techniker und Ingenieure in Kolumbien eine neue Existenz aufzubauen. Manche von ihnen gehören zur Gründergeneration großer deutscher Firmen wie

Kolumbien ist Heimat seine geworden

des Gemeindevorstands, Karl Dworschak. Der gebürtige Österreicher lebt schon seit den Fünfzigerjahren in Bogotá. Trotz der unsicheren Lage ist Kolumbien seine Heimat geworden. Eine Rückkehr nach Österreich kommt für ihn nicht mehr infrage.

So sei es häufig in deutschstämmigen Familien, erzählt Pfarrer Gabriel Kunz, der aus dem pfälzischen Schifferstadt stammt: „Die Alten, die vor 30 oder 40 Jahren nach Kolumbien ausgewandert sind, können sich eine Rückkehr nicht mehr vorstellen. Die sind hier fest eingewurzelt. Aber ihre Kinder, die zumeist in der deutschen Schule ihr Abitur machen, schicken sie in ihre alte Heimat - nach dem Motto: „Die sollen einmal ein sichereres Leben führen können als wir hier in Bogotá“, berichtet der Priester vom Orden des Heiligen Kreuzes. Er ist seit über zwei Jahren Pfarrer in der deutschsprachigen katholischen Kirchengemeinde in Ko-





LESERFORUM

HEINRICH MUSSINGHOFF
BISCHOF VON AACHEN

18. März 2002

Deutsche Gemeinde
P. Gabriel Kunz ORC

A.A.

080663 Bogotá
KOLUMBIEN

Lieber Pater Gabriel!
Lieber Pater Tarcisius!
Liebe Gemeinde St. Michael!

Herzlichen Dank für Ihren lieben Brief vom 5. März. Auch für Herrn Pfarrer Borsch und für mich war es eine gute Begegnung, die Gemeinde St. Michael in ihrem geschichtlichen Werden und ihrer gegenwärtigen Problematik zu erfahren. Konzentrieren sich doch in der Gemeinde Erfahrungen mit der bewegten Geschichte dieses Landes in den letzten 50 Jahren.

Tief erschüttert hat mich und uns die Ermordung des Erzbischofs von Cali, Mons. Isaias Duarte Cancino. Er war ein guter Freund, den wir am 5./6. Februar besucht haben. Es tut weh, wenn es die Besten des Landes trifft und wenn nicht einmal vor einem Erzbischof unmittelbar nach der Messe Halt gemacht wird. Die Märtyrer unserer Zeit werden uns helfen in unserem Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit in diesem auch von uns so geliebten Land Kolumbien und seiner Kirche, die so großartige Menschen hat und Ideen in der Gestaltung der Zukunft.

Möge der nationale Friedenskreuzweg den Menschen neuen Mut geben im Blick auf Passion und Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus.

Ich wünsche Ihnen und der ganzen Gemeinde die Freude und den Frieden unseres auferstandenen Herrn.

Ihr

+ *Heinrich Mussinghoff*

Fürbitten für unsere Heimat Kolumbien, entnommen aus der Sonntagsmesse in St. Michael:

- **Gib, dass die entführten Personen bald wieder frei werden, besonders Herr Guillermo Pardo, der Ehemann von Frau Helga Spiess*, dass die Massaker und die Entführungen endlich aufhören und dass wir zu dir bekehrte, in der Kraft des Heiligen Geistes das Böse besiegen durch die Macht des Guten.**
- **Für den ermordeten Erzbischof von Cali, Monsenior Isaias Duarte, vergelte ihm seine hingabe für die ihm Anvertrauten mit der Schau deiner ewigen Herrlichkeit; lass seine Mörder ihre Untat gereuen und bei dir Erbarmen finden.**
- **Wir bitten mit den Worten von Erzbischof Isaias Duarte: "... dass die Guerillakämpfer in Kolumbien tief in ihrer Seele den Schmerz des Mordes an einem Unschuldigen empfinden und verstanden stehen mögen, dass sie keinen gerechten Krieg führen, sondern nur die Barbarei finsterner Epochen der Menschheitsgeschichte fortführen, und damit sie sich von ihrem bösen Leben abwenden mögen."**

* Am vergangenen Sonntag konnte die Pfarrgemeinde eine Dankmesse für seine Freilassung feiern.

Nachruf auf einen guten Freund

von Adveniat-Geschäftsführer Prälat Dr. Dieter Spelthahn



Am Abend des 16. März diesen Jahres wurde der Erzbischof von Cali in Kolumbien, Mons. Isaias Duarte Cancino, auf offener Straße erschossen. Tage vorher hatte er öffentlich kritisiert, dass Politiker die laufende Wahlkampagne mit Drogengeldern finanzierten und die Gläubigen aufgefordert, solchen Kandidaten nicht ihre Stimme zu geben. Dies ist ihm offensichtlich zum Verhängnis geworden.

Mons. Duarte war ein langjähriger Projektpartner von ADVENIAT. Wir hatten ihn kennen gelernt als sozial engagiert; viele Hilfswerke verdanken ihre Existenz seiner Initiative. In seiner Predigt war er nicht diplomatisch. Er sagte laut und deutlich und vor allem mutig, was er für richtig hielt, »sei es gelegen oder ungelegen«. Der Wahrheit und der Gerechtigkeit zum Durchbruch zu verhelfen, war ihm wichtiger als die Sorge um sein persönliches Wohl und sein Leben.

Am 19. März 2002 wurde der Erzbischof beerdigt. Vor der Kathedrale konzelebrierten alle Bischöfe Kolumbiens und Vertreter der Bischofskonferenzen der Nachbarländer. Der Platz vor der Kirche konnte die Menschen, die Abschied nehmen wollten, nicht fassen. Auf einem großen Transparent, das Gläubige des Elendsviertels, in dem der Erzbischof erschossen wurde, vor sich hertragen, war mit ungelinker Hand geschrieben: »Monseñor ist nicht tot, er lebt weiter unter uns. Die Armen von Aguablanca haben ihn nicht ermordet.«

Zweierlei fiel mir in diesen Tagen in Cali auf: auf der einen Seite, wie beliebt der Erzbischof offensichtlich war, wie groß deshalb die Betroffenheit über seinen gewaltsamen Tod; andererseits eine gewisse Gelassenheit, die »Selbstverständlichkeit«, mit der das schreckliche Ereignis kommentiert wurde. In Kolumbien gehört der gewaltsame Tod schon

lange zum Alltag, ist schreckliche Normalität. Das macht uns hierzu lande wiederum immer von neuem betroffen und fordert uns heraus dieses Land und sein Volk nicht zu vergessen: in unserem Gebet und in unserer Solidarität. Was aber das Leben und Wirken von Mons. Duarte betrifft, so lässt sich heute schon sagen, dass er als glaubwürdiger Zeuge des Glaubens und als mutiger Kämpfer für soziale Gerechtigkeit einen Platz in unserem Gedächtnis verdient neben Erzbischof Romero von San Salvador und Weihbischof Gerardi aus Guatemala.

ADVENIAT

ADVENIAT
Blickpunkt 2 / 2002



Bischof Stehle zurückgetreten

Emil Lorenz Stehle (75), langjähriger Adveniat-Geschäftsführer, ist als Bischof von Santo Domingo de los Colorados in Ecuador zurückgetreten. Papst Johannes Paul II. nahm das Rücktrittsgesuch an, das Stehle mit Erreichen der Pensionsgrenze von 75 Jahren im Vatikan eingereicht hatte. Als Stehles Nachfolger ernannte der Papst den ecuadorianischen Stadtpfarrer Wilson Abraham Moncayo Jalil (57), einen ADVENIAT-Projektpartner.

Praktikumsaufenthalt in Kolumbien

6 Wochen Kolumbien – meine Eindrücke

„Kolumbien – das neue Vietnam!“ war im März diesen Jahres eine Reportage des Südwestfunks betitelt und in dieses Land fahre ich nun. Bevor ich meine Koffer packe nehme ich per email mit einer deutschen Studentin in Bogotá Kontakt auf und frage Sie, ob man sich in Kolumbien bzw. in Bogotá sicher fühlen kann. „Klar, Kolumbien ist nicht Westeuropa und Bogotá ist nicht Stuttgart, waerst Du aus Frankfurt am Main, wuerde ich mir keine Sorgen machen uebrigens. Keirwoche gibt es hier nicht.“ lauter die nuechtern Antwort. Ich fliege mit Iberia von Stuttgart ueber Madrid nach Bogotá und bezahle fuer einen Gabelflug mit Rueckflug ab Mexiko City im Reisebuero "Cono Sur" DM 1200,-. Die nette und liebenswuerdige Art der Kolumbianer, die ich schon von meiner Spanischlehrerin an der Universitaet Stuttgart kennengelernt habe, bestaetigt sich bereits im Flugzeug. Bei der Unterhaltung mit meiner Sitznachbarnin vergehen die 11 Stunden Flugzeit sehr schnell.

In Bogotá werde ich netterweise von meinem Chef am Flughafen abgeholt und zu meinem Domizil fuer die naechsten hieft Wochen in Antiguo Country in den "sicheren" Norden der Stadt gebracht. Das Verkehrschaos in Bogotá ist haarstraefend, denn alles wird ueber die Strassen abgewickelt. Eine U-Bahn gibt es in der 8 Millionen Metropole nicht. Es gibt verschiedene Ansätze mit dem Chaos fertigzuwerden: Im Augenblick wird Stueck fuer Stueck die Transmilenio-Bahn fertiggestellt, eine Ziehharmonikabusverbindung auf einer eigenen Fahrspur, die sich in Bogotá von Norden nach Süden durchzieht. Von 17 bis 20 Uhr werden verschiedene Alleen wie z.B. die Carrera 7 an Einbahnstrassen, damit der Innenstadverkehr besser abfließen kann. Dann gibt es die Pico y Placa, eine Fahrzeitregelung fuer Privatautofahrer. In der Hauptverkehrszeit duerfen z.B. Montags Fahrer mit der Kennzeichennummer 1 bis 4 nicht fahren, Dienstags 5 bis 8 usw.

Mein Programm in Bogotá ist zweigeteilt: Morgens bin ich an der Universidad Javeriana (1622 von den Jesuiten gegruendet) beim Sprachkurs der meist um 7 Uhr schon beginnt und am Nachmittag bin ich bei meinem Praktikum in einem kleinen Textilunternehmen mit einem deutschen Geschaeftsfuehrer, der allerdings schon mehr als die Haelfte seines Lebens in Kolumbien verbracht hat. Unterwegs bin ich normalerweise mit buseas, wenn ich nicht mit meinem freundlichen oesterreichischen Kollegen mitfahre. buseas sind die kleinen Busse die in der Stadt mit lauter Salsamusk kreuzundquer durchfahren und die man mit einer Handbewegung und 70 Pfennigen in der Tasche an jeder Ecke stoppen kann. Die Busse sind keine Linienbusse mit Nummer und Fahrplan – die Richtung wird lediglich durch ein handgeschriebenes Schild an der Fensterscheibe angegeben. Allerdings wenns mal schnell gehen muss kann man sich relativ billig ein Taxi nehmen, denn eine halbe Stunde kostet ungefaehr 8 DM. Die Orientierung in Bogotá wird durch die schachbrettartige Durchnummerierung von 1 bis ueber hundert erleichtert. Von Norden nach Süden verlaufen die Carreras und von Westen nach Osten die Calles. Allerdings muss man aufpassen ob es sich z.B. um die Calle 19 Sur oder Norte handelt, denn die Calles gibt es zweimal.

Morgens gehe ich regelnmaessig in den Park zwei Haeuser weiter um zu joggen. Hier ist das Hochentraining, denn die Stadt liegt auf einer moorigen Hoehflaeche durch Bergketten eingerahmt auf ueber 2600m und damit hoehler als das Watzmannhaus. In dieser Hoehle wird die Luft schon deutlich dunnner, das merkt man auch an der Leistungsfahigkeit. Beim Kauf meiner Joggingstuhle musste ich mehrere Sportgeschaeft abklappern. Mit Schuhgrosesse 43-44 gehoert man zwar in Deutschland zu den Normalbuergern, hier allerdings schon zu den Riesen. Bogotá liegt wegen seiner Hoehle im "kalten Land". Das Klima empfinde ich als sehr angenehm und mit einer leichten Jacke war ich bisher gut bedient. In der letzten Zeit hat es fast taeglich kurz oder laenger geregnet – allerdings war es hoch nie unter Null Grad, was hier durchaus auch vorkommen kann.

Wie in Barcelona gibt es hier auch einen Monserrate – eine Kirche auf dem Berg oberhalb der Altstadt zu der man mit einer schweizer Gondelbahn hinauffahren kann. Die Legende sagt, wenn ein Liebespaar oben auf dem Monserrate einen Kakao trinkt, Almopabana und Cajuajada isst wird es seiner Lebzeit gluecklich zusammen sein. Die Stadt ist reich an Gegeisuerzen von alt und neu sowie reich und arm.

Die Candelaria ist die Altstadt mit engen Gassen sowie Haeusern im spanischen Kolonialstil und der Plaza Bolivar ist das Herz der Stadt und wird von der Kathedrale, dem Rathaus, dem Capitolio Nacional und dem nach der M-19 Guerrillabesetzung zerstorten und wieder modern aufgebauten Justizpalast eingerahmt. Zweihundert Meter westlich von der Residenz des Praesidenten liegt ein Armenviertel in das sich nicht einmal die Polizei zuß als 39-stoockige Aviankagebeide empor. Im Norden gibt es die Zona Rosa mit schoenen Cafes, Restaurants und Discotieken mit wunderbarer Musik von Salsa bis Vallenaio und leckeren Cocktails sowie allerdings auch Preisen wie in Deutschland. Der Süden ist allgemein armer und damit auch gefaehrlicher. An einem Samstag besuche ich mit einem Don Bosco Pater eine Familie dort. Der Vater sitzt im Gefaengnis, die Mutter ist fusskrank und die acht Kinder sind somit auf der Strasse. Die Kinder schlafen in einem Bett in einem ehemaligen Stall in dem sehr heruntergekommenen Stadtteil San Cristobal Sur und treiben sich in der Stadt rum um an einige Centavos zu kommen. Ein paar Tage vorher hat man einen Toten hinter dem Haus gefunden. Als wir am Naechmittag dort eintreffen, bekommen wir haunah mit wie zwei Betrunkene mit dem Messer aufeinander losgehen. Einer hat eine 50 cm lange Machete und kann gerade noch von einer herzhart zupackenden Senora zurueckgehalten werden.

Besonders interessant ist fuer mich, die 1957 gegruendete deutsche Gemeinde St. Michael kennenzulernen. Ihre sehr schoene Kirche wurde 1964 fertiggestellt und die "Heiligenfenster" tragen die Gesichter von Gemeindegliedern. So hat z.B. der Hl. Emil das Gesicht von Emil Stiehl dem Gruender der Gemeinde und den heiligen Bischof von Ecuador. Die Gemeinde ist ein Dreh- und Angelpunkt von Deutschen, Oesterreichern und Schweizern, die sich nach der Messe die ueberwiegend auf deutsch gehalten wird im Gemeindebierueber zum Gedankenaustausch treffen. Auf dem deutschen Friedhof habe ich einige Schwaben aus Stuttgart entdeckt: Erich Gueter, Karl Bauer Lutz, Lothar Ringler und Oskar Binder, ein bekannter Orgelbauer. Daneben finden hier auch kolumbianische Protestanten Platz, denen die letzte Ruhe auf dem Zentralfriedhof verwehrt blieb. Daneben gibt es auch einen Deutschen Sportverein, wo regelnmaessig mitwochabend's Fussball gespielt wird.

Ein Highlight ist auch ein Ausflug aufs Land auf die Finca meines Chefs, die an der von den spanischen Eroberern vom Ornoo linnaufgebauten Steinstrasse in herrlicher Weidlandschaft liegt. Dort gibt es Kuehe, Pferde, Federvieh. Colibris und acht mehr oder weniger grosse Huende. Einer muss von uns am Kopf genacht werden. Mit dem 125ccm Moped kann man sich auf den steilen vom Regen aufgeweichten Wegen gut bewegen. Den Sonntag koennen wir mit einem Bad in den nahegelegenen Thermen beginnen. Auf der Rueckfahrt besuchen wir die in der Welt einzigartige Salzkathedrale. Die monumentale dreischiffige Kathedrale nebst Kreuzgang wurde im 5-jaehrigen Bauzeit (1991-96) in einen seit den 30 er Jahren genutzten Salzstollen getrieben. Dabei wurden angeblich 250000t Salz verarbeitet. Die Kathedrale wurde der Schutzpatronin der Minenarbeiter, der Virgen del Rosario de Guasa geweiht.

Einen weiteren Landeshugung unternehme ich mit meinem oesterreichischen Arbeitskollegen und seiner Frau nach Santandercito, einem maekrischen Doerfchen um seine Mutter zu besuchen. Man faehrt dorthin einige Hoehneiter hinunter und am Tequendama-Wasserfall vorbei. Unten in Santandercito hat man schon fast eine paradessche Vegetation mit vielen Orchideen und Bananenbaeumen. Die Dorfmesse sonntags um 18 Uhr ist bis auf den letzten Platz belegt auch mit sehr vielen Jugendlichen. Nach hinten war die Kirche offen und die Salsamusk der nebenanliegenden Kneipen dringt in den Kirchenraum ein. Beim Essen habe ich schon Parallelen zum Schwabenland erkennen koennen. Hier wird auch sehr gerne Suppe (z.B. Ajijaco) gegessen und ebenfalls gibt es Blutwurst und gutes Bier. Die Bavaria-Bräuerei in Bogotá wurde von einem Deutschen gegruendet. Besonders auffaellend ist hier das ungeheure Fruchtangebot in den Supermaerkten. Erstaunlich fuer mich ist auch, dass man hier in der Apotheke Zigaretten kaufen kann.

Naechste Woche muelle ich einen zweitaegigen Ausflug nach Medellin, der zweitgroessten Stadt von Kolumbien und der einzigen mit einer U-Bahn. Obwohl ich gerne Ueberland fahre, werde ich fliegen muessen, da die Guerrilla die Stadt quasi rundum abgeriegelt haben und ich nicht im Bus Nr. 69 sitzen moechte, der von der Guerrilla gestoppt wird.

In meiner Zeit hier versuche ich ein Auge dafuer zu bekommen, wer ein typischer Kolumbianer ist und warum ich gleich als Auslaender erkannt und meist fuer einen , also US-Amerikaner gehalten werde, auch ohne ein Wort zu sagen. Ich habe auch nach Wochen keine wirkliche Antwort darauf finden koennen. Die knapp 40 Mio Kolumbianer sind laut Reisefuehrer eine Mischung aus 58% Mesitzen, 20% Weisse, 14% Mulatten, 4% Schwarze, 3% Zambos und 20.000 Ureinwohner und damit eine interessante Zusammensetzung. In Kolumbien gibt es sehr schoene Frauen - bei den Miss Universum Waehlen im Mai in Puerto Rico zaehlte Andrea Nocetti, die Vertreterin von Kolumbien, zu den Favoritinnen und ist nur knapp vor der Endausscheidung der schoensten 10 geseleitet. Die Zeitung berichtet zwei Wochen vorher schon taeglich ueber diesen Wettbewerb der Schoenen. Kurz danach war die kolumbianische Oeffentlichkeit ueber den schlechten Witz von dem US-Showmaster David Letterman brnnesktert. Andrea Nocetti war die folgende Woche in seiner Sendung, um klarzustellen, daß es in Kolumbien viel schoenes und sicherlich nicht nur das Thema "Drogen" gibt.

Ich bin nach vier Wochen von "sicheren" Norden von Bogotá mit viel Polizei, einem gepanzerten Polizeifuehrer abends in der Strasse und einem Security-Beamten mit automatischer Waaffen in der Hotelrezepzion in die Altstadt, der Candelaria gezogen. Das Hotel "Suites Real 85" war sehr gepflegt und schoen, aber hier fehlte mir ein bisschen der Kontakt mit anderen jungen Leuten. Mein neues Domizil ist ein Ableger des Traveller Hostels "Platypus" mit dem Besitzer German, der mit der deutschen Lehrerin am Goetheinstitut Jutta verheiratet ist. Ich wohne nun in einem alten spanisches Kolonialhaus mit zwei Innenhoefen, in dem zwischen 5 und 10 Studenten Platz finden. Den Tip bekam ich von meiner neuen Zimmernachbarn

Hermann Hänle

Alicia, einer deutsch-französischen Studentin an der Universität "de los Andes" der Eliteuniversität in Bogota. Daneben wohnt noch eine Italienerin, ein junges deutsches Ehepaar, ein junger Kolumbianer und eine Australierin in meinem Haus. Gleich am ersten Abend findet hier eine Party statt bei der ich die Möglichkeit habe auch kolumbianische Studenten der Universität Nacional kennenzulernen, die mir die politische Lage in Kolumbien von einer anderen Seite näherbringen. Ein Brennpunkt stellt die Bildungspolitik im Augenblick dar. Die Bildungsineffizienzen sind bis auf wenige Ausnahmen Leuten vorbehalten, deren Eltern die sehr hohen Semestergebühren bezahlen können. In der Javeriana z.B. kostet ein Semester Wirtschaft ungefähr 3500 DM, vier hiesige Verhältnisse ein sehr hoher Betrag. Und in Kolumbien leben ueber 7% der Leute unter der Armutsgrenze, daneben ist die Arbeitslosenquote bei 18,6%.

Am Wochenende bin ich wieder auf der Finca meines Chefs eingeladen -eine Stunde Fahrtzeit von Bogota entfernt und kann mich von dem stressigen Grossstadtleben erholen und das zweite Mal in meinem Leben fuer laengere Zeit mit einem Pferd ausreiten. Die Ruedelfahrt sonntags geht ueber die Province Boyaca und dem dortigen Rothenburg o.d. Tauber mit dem Namen "Villa de Leyva", einer kolonialen Stadt mit kleinen Gassen, einem grossen Marktplatz, und einer schoenen Kathedrale. Hier kaufe ich mir einen Ruana, einen kolumbianischen Woll-Poncho, der mir an den kalten, regnerischen Tagen in Bogota im Haus sehr gute Dienste leistet. Die Weiterfahrt fuehrt ueber herrliches Bergland zurueck nach Bogota.

Am Mittwochabend spiele ich beim deutschen Fussballclub mit. Es findet ein semiprofessionelles Match einer deutsch-internationalen Mannschaft gegen eine einheimischen Mannschaft mit den entsprechenden Trikots statt. Ebenfalls gibt es einen Schneidrichter mit roten und gelben Karten. Die kolumbianische Mannschaft ist flinker und spielerisch besser. letztendlich gibt aber die bessere Taktik und die funktionierende Absteitsfalle unserer Mannschaft den Ausschlag zum 8:5 Endergebnis. Der Sieg wird um in den 80er Jahren mit der grosssten Holzdachkonstruktion Bogotas errichteten Vereinsheim ausgiebig gefeiert.

Das Semester an der Javeriana neigt sich dem Ende zu und ich habe schriftlich und muenndliche Abschlusspruefungen in meinem Spanischkurs, die ich mit 77% von 100% mit Bravour und Schein bestehle. Im Unternehmen bin ich ebenfalls unter Strom da ich mein Projekt abschliessen muss und noch die richtigen Zahlen aus Buchhaltung und Produktion gewinnen muss.

Am 28. Mai feiere ich meinen Geburtstag, das erste mal ganz ohne Familie, aber mit netten Bekannten aus Bogota - aus meinem Sprachkurs, von meiner Arbeit und Mitbewohnern aus dem Haus. Ich moechte Tacos machen und kann netterweise die Schweiz-Kolumbianerin Janneth als Kuechenschefin gewinnen.

Im Museum Nacional ist gerade eine Ausstellung ueber Alexander von Humboldt, dem hier vor allem durch seine Suedamerika-Forschungstreise um 1800 beruehmten deutschen Biologe, Mineraloge, Geologe, Geograph, Völkerkundler,... und Schriftsteller sowie Maler. Er hat in seiner Zeit schon wichtige Umweltprobleme erkannt und angeprangert wie z.B. Abholzung und Bodenerosion.

Am Pfingstsonntag spiele ich zusammen mit dem Pater Christian und dem kolumbianischen Organist Jose Tronpeter in der Messe in St. Michael - u.a. Ave Verum von Mozart, Ave Maria von Bach-Gounod! Das ist ein herrlicher Abschluss meines Kolumbienaufenthalts. Nach wie vor bin ich im Kontakt mit Kolumbien, Bekannten aus der deutschen Gemeinde, der Universität und meinem Praktikumsunternehmen und wuensche mir, dass ich bald die Chance haben werde, wieder in dieses eindrucksvolle Land Kolumbien zu reisen. Hoffentlich wird es das kommende Mal moeglich sein, auch St. Agustin und Ciudad Perdida zu besuchen.



Kolumbiens Kaffee-Bauern verdienen mit ihren Produkten nichts mehr.

Foto AP

„Ich bin eine Piña Colada“

Sie ist die Galeonsfigur des Latino-Booms und beherrscht die Hitlisten dieses Sommers. Die kolumbianische Sängerin **Shakira** über den Erfolg ihrer multikulturellen Musik-Melange

Von **Christiane Rebmann**

Das erste Liebeslied schrieb Shakira Isabel Mebarak Ripoll als Achtjährige. Der Inhalt war harmlos: In „Tus Gafas Oscuras“ besang die Klosterschülerin die Sonnenbrille ihres Vaters. Der so Verehrte sollte sie kurze Zeit später schwer enttäuschen. Die Eltern gingen mit zwei Schmuckkladen Pleite. „Die beiden waren zu romantisch fürs Business“, sagt Shakira.

Die heute 25-jährige hat daraus gelernt. Sie singt über Romantik und ist dennoch ehrgeizig. Mit Erfolg: Ihr Hit „Whenever Wherever“ bekam nach fast drei Monaten auf Platz eins der deutschen Single-Charts drei Mal Gold. Das Album „Laundry Service“ fand hier zu Lande imposante 400.000 Käufer. Die zweite Single-Auskopplung „Underneath Your Clothes“ stieg diese Woche gleich auf Platz zwei der deutschen Charts ein.

Mit der Hilfe ihres Managers Freddy de Mann (betreute auch Madonna und Michael Jackson) und des Plattenfirmenbosses Tommy Mottola (der Ex von Mariah Carey) verfolgt Shakira ein ehrgeiziges Ziel: Sie will nicht weniger werden als der erste kolumbianische Weltstar.

Als Einstiegsdroge fungiert die umwerfende Optik der sexy Sängerin: Im ersten internationalen Video gleitet Shakira als blond gelockte Nixe aus den Fluten und tanzt auf brandungsumtosten Felsen. Im Clip zur neuen Single lässt sie sich von einem dunkel gelockten Beau kosen und auf Händen tragen.

Die südamerikanische Meerjungfrau profitiert vom aktuellen Latino-Boom, der nach den USA nun auch Deutschland erfasst. Aus Lateinamerika stammende Musiker wie Jennifer López, Christina Aguilera oder Ricky Martin und Schauspielerinnen wie Michelle Rodriguez sind die feurigen neuen Stars, verpöppelte Samba-Rhythmen der Soundtrack des Sommers.

Shakira wuchs in der kolumbianischen Hafenmetropole Barranquilla auf – wie sie sagt, „die schönste Stadt der Welt. Wir haben zwar drei Millionen Einwohner, doch das karibische Flair hat nicht gelitten. In unserer Stadt tanzen die Menschen gern“, gibt sie zu Protokoll, ganz unbeeindruckt von Meldungen über Korruption, Kidnapping und die hohe Kriminalitätsrate.

Shakira lebte im arabischen Viertel der Stadt. Ihr Vater ist Libanese, doch sie könne sich eigentlich mit keiner Nationalität identifizieren, sagt sie: „Ich habe auch italienisches und spanisches Blut in mir. Ich bin ein Piña-Colada-Cocktail.“

Deshalb leistet sie sich in den Songs ihres ersten englischsprachigen Albums nicht nur Panflötenklänge, Charango-Sounds und Tango-Rhythmen. Sie baut auch türkische Musik-elemente ein und legt in ihren Bühnen-Shows gern mal einen veritablen Bauchtanz hin. „Den konnte ich plötzlich als Vierjährige, ohne dass ich mir jemand beigebracht hätte“, behauptet die Künstlerin beim Gespräch in einem Kölner Fotostudio.

Mit dreizehn unterzeichnete sie ihren ersten Plattenvertrag. In ihrer Heimat wurde sie schnell zur erfolgreichsten nationalen Künstlerin. Sogar ihr berühmtester Landsmann, der Autor Gabriel García Márquez, schwärmte in einem Magazinartikel von Shakira: Sie sei stark und zerbrechlich zugleich.

Die junge Sängerin wird als eine der besten Texterinnen ihrer Heimatsprache verehrt. Es galt also, beim englischsprachigen Album den guten Ruf zu verteidigen. Das Problem: „Ich liebe und fluche auf Spanisch.“ Also besorgte sich der zielstrebige Star Songbücher von Bob Dylan und Leonard Cohen, „um zu sehen, wie gute englische Texte funktionieren“. Danach nahm sie ein Spanisch-Englisch-Wörterbuch und ein Grammatik-Lexikon zur Hand und fing an zu schreiben.

Herausgekommen sind zwar keine dylanesken Kunstwerke. Aber immerhin wurde Shakira ihrem eigenen Anspruch gerecht, ehrliche Songs zu schreiben, mit einem Schuss Humor. So entstanden Geschichten wie in „Poem To A Horse“ über einen guten Freund, der apathisch in süßlichen Marihuana-Schwaden versinkt und sich für nichts mehr interessiert: „Mit dir zu reden ist, als würde man einem Pferd ein Gedicht vorlesen.“

In einigen der Songs wird die Musikerin intimer. So berichtet sie von der Eifersucht, die sie überkommt, wenn der Held ihres Herzens üppiger bestückte Konkurrentinnen zu genau betrachtet. „Ich habe lange Zeit überlegt, ob ich mir Brustimplantate einsetzen lasse“, erzählt die attraktive Künstlerin freimütig.

„Jede Frau sollte stolz auf ihren Körper sein“

„...aber ich mag mich so, wie ich bin. Jede Frau sollte stolz auf ihren Körper sein.“ Doch einige ihrer Texte dürften frauenbewegten Fans kaum passen. In „The One“ singt sie: „Für dich lohnt es sich, täglich die Beine zu rasieren und meine Küchenphobie zu überwinden.“ Aus dem Leben gegriffen? „Ich rasiere mir wirklich täglich die Beine“, antwortet Shakira und sieht zu dem blonden Beau herüber, der auf sie wartet. „Und früher dachte ich, eine Frau sitzt in der Küche in der Falle. Inzwischen weiß ich: Kochen kann Spaß machen.“

„...aber ich mag mich so, wie ich bin. Jede Frau sollte stolz auf ihren Körper sein.“

Doch einige ihrer Texte dürften frauenbewegten Fans kaum passen. In „The One“ singt sie: „Für dich lohnt es sich, täglich die Beine zu rasieren und meine Küchenphobie zu überwinden.“

Aus dem Leben gegriffen? „Ich rasiere mir wirklich täglich die Beine“, antwortet Shakira und sieht zu dem blonden Beau herüber, der auf sie wartet. „Und früher dachte ich, eine Frau sitzt in der

Küche in der Falle. Inzwischen weiß ich: Kochen kann Spaß machen.“

Mit derlei Bekenntnissen umschifft sie geschickt kritische Fragen zur wirklichen Tabuzone ihres Liebeslebens. Ihr Lover Antonio ist der Sohn des umstrittenen argentinischen Ex-Präsidenten Fernando de la Rúa. Lateinamerikanische Fans werfen dem Paar ein Luxuslotterleben vor: Shakira lasse sich kaum noch in Kolumbien sehen, pendle nur zwischen ihrem Hauptwohnsitz in Miami und diversen Residenzen auf den Bahamas und in Uruguays Promiparadies Punta del Este.

Dass Shakira kürzlich die Organisation Pies Descalzos gründete, die Straßenkindern helfen soll, nahm den Kritikern nicht den Wind aus den Segeln. Gleichzeitig droht der Sängerin neues Ungemach. Der spanische Star-Torero Julian López hat Shakira auf fünf Millionen Dollar verklagt, weil sie in einem Musikvideo ohne Genehmigung sein Foto verwendete. Stürmische Zeiten für die freche Meerjungfrau.

VITA SHAKIRA

- im Februar 1977 in Kolumbien als jüngstes von acht Geschwistern geboren
- vollständiger Name: Shakira Isabel Mebarak Ripoll
- 1990 erster Plattenvertrag bei Sony
- wird mit den folgenden drei Alben zum Superstar in Lateinamerika und Spanien
- 2001/02 weltweiter Durchbruch mit ihrem ersten englischsprachigen Album „Laundry Service“
- mit drei Grammys ausgezeichnet



SONY MUSIC

UMWELT

Zauber der Waldläufer

Ein riesiges Ölfeld in Kolumbien ist nicht mehr auffindbar – ein kleiner Indianerstamm feiert den Sieg seiner Gebete über einen Ölkonzern.

Tag und Nacht fräste der Ölbohrer sich in die Tiefe, gewaltigen Reichtümern entgegen. Geologen reichten dort drunten, im Nordosten Kolumbiens, eines der größten Ölfelder Lateinamerikas. Eine Probebohrung sollte Gewissheit bringen.

Unweit des Bohrturms aber waren Indianer inständig am Beten und Fasten. Wochenlang erklangen ihre Gesänge: Gott Sira möge das Öl in der Unterwelt verstecken vor dem weißen Mann, auf dass dieser in seiner Gier das Erdreich nicht ausblute.

Und siehe da: Immer tiefer drangen die Bohrköpfe vor, bis auf 3600 Meter am Ende



– und von all dem Erdöl keine Spur. Die einzige Ausbeute: etwas Gas und Wasser.

Jetzt räumt der US-Ölmulti Occidental Petroleum, kurz Oxy genannt, geschlagen das Feld – „aus technischen und wirtschaftlichen Gründen“, wie die Firma vergangene Woche knapp ihre Aktionäre beschied. Es lohne sich einfach nicht.

Dabei hat Oxy, beflügelt von seismischen Messungen, schon rund hundert Millionen Dollar in das Feld gesteckt. Auch ist es durchaus normal, dass Ölsucher nicht auf Anhieb fündig werden. In zwei von drei Fällen schlägt die erste Probebohrung fehl. Aber Oxy will nicht mehr, und die teure Konzession fällt nun an den Staat Kolumbien zurück.

Die Indianer, so scheint es, haben gewonnen. Jahrelang kämpfte der uralte Stamm der U'wa gegen den Ölkonzern. Die Eigenbrötler beharren auf ihrem hergebrachten Leben in den Nebelwäldern,



Frauen aus dem Stamm der U'wa: „Der Kapitalismus hält uns für verrückt“

wo noch Jaguare, Anakondas und Brillenbären gedeihen.

Und wo ist das Öl hin? Haben sich die Geologen mitsamt ihren teuren Apparaten von einem Trugbild narren lassen? Kann ein ganzes Ölfeld verschwinden?

Für die U'wa ist das keine Frage. Der „König des Geldes“ sei „nur eine Illusion“, teilen sie nun in einem Sendschreiben mit. Der Kapitalismus, der alles zerstöre, „hält uns für verrückt“, heißt es darin: „Und das wollen wir auch bleiben, wenn wir dadurch nur weiter auf unserer lieben Mutter Erde leben können.“

In der verzwickten Kosmologie der U'wa ist das Öl das „Blut der Erde“. Es ruht in der Tiefe, wo die Erdbeben herkommen, und hält alles Leben im Gleichgewicht. Nicht auszudenken, was geschieht, sollten die Weißen den Reichtum emporpumpen: „Die Erde wird beben“, warnt ein Sprecher des Stammes. „Die Sonne wird nicht mehr aufgehen.“

Als der Ölmulti Oxy 1995 die Erkundungsrechte für das Feld erlangte, fielen die U'wa in Verzweiflung. Am Ende drohten sie gar mit Massenselbstmord: Sie würden sich, sagten sie, zuhauf von ihrem heiligen „Felsen des Todes“ stürzen.

Eine leere Drohung? Schon einmal, vor über 400 Jahren, waren Tausende U'wa auf den Felsen gezogen – auf der Flucht vor den spanischen Eroberern. So erzählen es jedenfalls die Alten: Erst packten die U'wa ihre Kinder in Tongefäße und warfen sie hinunter, dann traten sie selbst rückwärts in den Abgrund. Es waren so viele, heißt es, dass der Fluss am Fuß der Felswand seinen Lauf änderte. Es sei besser zu springen, sagen die U'wa, als das Ende der Welt zu sehen.

Bei den Nachbarstämmen heißen die U'wa „die denkenden Leute“. Sie glauben, dass die Erde nur durch sie besteht. Sie singen morgens die Welt in ihr Dasein und halten sie tagsüber in Gang. Das ist der vornehmste Daseinszweck der U'wa, sagt ein Sprecher der Grübler: „Die Welt hängt von uns ab.“

Im jüngsten Fall zumindest ein Weltkonzern. Der mächtige Multi Oxy weicht augenscheinlich einem Volk von Waldläufern, das nur noch 5000 Köpfe zählt. Die Indianer wurden binnen weniger Jahrzehnte schwer dezimiert von den Krankheiten der Weißen; und sie verloren den größten Teil ihres Landes. Dass Oxy knapp jenseits der Grenze des U'wa-Reservats bohrte, konnte den Stamm nicht gnädig stimmen: Auch dort erstreckte sich das heilige Land der Vorfahren.

Die Indianer haben gute Gründe, im Ölgewerbe ihren Untergang zu fürchten. In Kolumbien, wo seit Jahrzehnten Bürgerkrieg herrscht, zieht das Öl stets auch Rebellen und paramilitärische Horden an. Die einen erpressen Schutzgelder, die anderen sprengen Pipelines in die Luft, um den Staat zu zermürben.

Am nahen Caño-Limón-Feld ist zu sehen, wohin das führt: Die Pipeline dort wurde allein im vergangenen Jahr 170-mal gesprengt. Nach jedem Anschlag sprudelt Rohöl ins Erdreich und in die Gewässer.

Um eine solche Tragödie zu verhindern, nahm sich 1996 der junge kalifornische Öko-Aktivist Terry Freitas der U'wa an. Mit seiner Hilfe zog der Kampf gegen Oxy immer weitere Kreise. Als Freitas drei Jahre später von Guerrillas ermordet wurde, waren die U'wa schon zu globalen Öko-Helden herangereift. Sie trommelten im Internet für ihre Sache, nervten den Ölkonzern mit friedlichen Straßenblockaden und erwirkten immer neue Gerichtsverfahren. Sie peinigten vor zwei Jahren sogar den damaligen US-Vizepräsidenten Al Gore mitten in dessen Wahlkampf – Gore hat von seinem Vater Aktien des Ölkonzerns Oxy geerbt.

Die Firma hat sich mit ihrem Rückzug von vielen Sorgen befreit. Den Indianern aber, die jetzt feiern, verschafft ihr Sieg nur eine Atempause. Die staatliche kolumbianische Ölfirma Ecopetrol hat bereits angekündigt, dass sie nun selbst im umkämpften Feld weiterbohren will. Irgendwo muss das Öl ja geblieben sein.

MANFRED DWORSCHAK